Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 13. Mai 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | (12 Seiten.) | 8. Jahrgang—No. 114

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Kongreß.

Washington, 13. Mai. Der Senat nahm eine Vorlage an betreffs Einsetzung eines vormundschaftlichen Ausschusses für solche Pensionäre des Distriktes Columbia, welche ihre Pensionen durch Trunksucht oder sonstige lasterhafte Gewohnhaften verschwenden.

Alsdann wurde die Fluß- und Hafenvorlage erörtert. Besonders lebhaft stritten sich Gorman (Dem. von Maryland und Vest (Dem.) von Missouri über die Fragen einer Einschränkung der diesbezüglichen Ausgaben sowie der Kontrolle des Kriegssekretärs über die Zuweisung derselben. Mehrere andere Herren waren mit der Kosten-Einschränkung zwar einverstanden, verlangten aber, daß den ihnen zunächst liegenden örtlichen Angelegenheiten dann Extra-Verwilligungen zugewendet würden. Gormans Einschränkungs- und Kontrollirungs-Antrag wurde schließlich mit 40 gegen 23 Stimmen auf den Tisch gelegt.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich mit einigen untergeordneten Angelegenheiten und erörterte dann den Wahlstreit Rinaker-Downing (vom 16. Illinoiser Distrikt). Cooke (Rep.) von Illinois hielt eine Rede zugunsten Rinakers.

Washington, D. C., 13. Mai. Der Senat nahm die Fluß- und Hafenverwilligungs-Vorlage mit 57 gegen 9 Stimmen an.

Politisches.

St. Joseph, Mo., 13. Mai. Die republikanische Staatskonvention hielt auch eine Nachtsitzung ab. Sie machte ihre provisorische Organisation zu einer ständigen. Der — von den St. LouiserDelegaten bekämpfte — „Boß" Filley wurde per Akklamation zum Vorsitzenden des Staats-Zentralausschusses sowie (heute früh um 2 Uhr) auch zum Delegaten für die republikanische Nationalkonvention gewählt. Im Allgemeinen ging es doch bei Weitem nicht so stürmisch her, wie die Auftritte vor und bei der Eröffnung der Konvention erwarten ließen. Ohne Debatte wurde diePrinzipienerklärung angenommen, wie sie vom zuständigen Ausschuß einberichtet worden war. Dieselbe spricht sich für Schutzzoll und Gegenseitigkeit und gegen die Silber-Freiprägung aus und zieht über die jetzige Bundesverwaltung namentlich wegen ihrer Veteranenpolitik los. Zum Schluß werden die Delegaten zur Nationalkonvention angewiesen, für McKinley als Präsidentschaftskandidaten zu stimmen.

Dover, Del., 13. Mai. Die Addicks-Leute auf der republikanischen Staatskonvention siegten über die Higgins-Leute, indem sie es durchsetzten, daß der Vorsitzende (und nicht die Bezirks-Kaukusse) den Ausschuß für Mandats-Beglaubigungsschreiben ernenne. Als dann dieser Ausschuß die Mandate mehrerer Higains-Leute für ungiltig erklärte, verließ die ganze Fraktion die Halle und hielt eine besondere Konvention im Staatsgebäude ab. Sie erwählte auch ihre eigenen Delegaten zur republikanischen Nationalkonvention und instruirte dieselben für McKinley als Präsidentschaftskandidaten, während die von den Addicks-Leuten gewählten Delegaten nicht instruirt wurden.

St. Joseph, Mo., 13. Mai. Außer Chauncey J. Filley von St. Louis wurden von der Staatskonvention noch folgende Delegaten zur republikanischen Nationalkonvention gewählt: Major William Warner von Kansas City, F. C. Niedringhaus von St. Louis, und John H. Bothwell von Sedalia. Stellvertreter: Louis Benke von Chariton, James T. Monroe von Laclede, Leon Jordan von Jackson, und J. N. Farmer von St. Louis. Um halb 5 Uhr Morgens ging die Konvention nach Hause.

Die cubanische Frage.

Havana, Cuba, 13. Mai. Wieder sind zwei amerikanische Bürger, Wm. Leavitt und Charles Barnett, von den Spaniern in Palma in Haft genommen worden. Sie sollen ebenfalls zur Bemannung des Schooners „Competitor" gehört haben, welcher Waffen für die cubanischen Revolutionäre enthielt. Es ist Befehl gegeben worden, auch sie vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Havel und Dresden von Bremen; Teutonic von Liverpool; Devenum von Lissabon, Portugal.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Liverpool: Majestic von New York; Bothnia von Boston; Pennland von Philadelphia.

Glasgow: Ethiopia von New York.

Southampton: New York von New York.

Southampton: Spree und Aachen, von New York nach Bremen.

Cherbourg: Palatia, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Noordland nach Antwerpen; Germanic und Georgic nach Liverpool; Paris nach Southampton.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Hamburg: Marsala nach New York.

Am Lizard vorbei: La Normandie, von Havre nach New York.

Wetter-Unheil.

Lincoln, Nebr., 13. Mai. Ein schrecklicher Wirbelsturm suchte gestern Abend unsere Staatshauptstadt heim, und kaum ein einziges Gebäude ist unbeschädigt geblieben! Es ist ein Wunder, daß — wie es nach den bisherigen Meldungen scheint — Niemand umgekommen ist, aber groß ist die Zahl der Verletzten. Unter den größeren Gebäuden sind das „Hotel Ideal", das Staatshospital fürWahnsinnige und die Staats-Universität am ärgsten mitgenommen worden. Fast alle Straßen der Stadt sind mit Baumästen, Baumstämmen, Dachtrümmern u.s.w. besät. Der Sturm war von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag begleitet. Man glaubt indeß nicht, daß die Ernte erheblich gelitten hat.

(Aehnlich lautende Sturmnachrichten liegen auch aus Elkhorn, Nebr., vor, wo der Sturm eine allgemeine Panik verursachte, und Alles in Kellern, Erdlöchern u.s.w. Zuflucht suchte.)

Worthington, Minn., 13. Mai. Ein Wirbelsturm ging vergangene Nacht über diesen Ort und demolirte etwa 20 Gebäude. Eine Anzahl Personen wurden verletzt, doch Niemand schwer.

Beloit, Wis., 13. Mai. Ein furchtbarer Hagelsturm suchte gestern gegen Abend die Stadt und Umgegend heim, und Eisstücke, die meistens eine Unze oder mehr wogen, bedeckten den ganzen Boden. Zugleich regnete es stark.

Creston, Ia., 13. Mai. Ueber den südwestlichen Theil von Iowa brauste gestern Abend ein schrecklicher Wind-, Regen- und Hagelsturm dahin. Es wurde viel Hornvieh durch Blitzschlag getödtet. Eine große Anzahl Wohnhäuser wurde abgedeckt, und Nebengebäude zerstört.

Rockford, Ill., 13. Mai. Der nördliche Theil unseres Countys wurde gestern von einem schrecklichen Hagelsturm heimgesucht, welcher 20 Minuten anhielt. Es wurden u. A. viele Fensterscheiben zerschmettert. Eine Menge Bäume wurde ihres ganzen Laubwerkes beraubt.

Sterling, Kans., 13. Mai. Etwa fünf Meilen nördlich von hier brauste ein Wirbelsturm über das Land, welcher aus dem Südwesten kam und Alles zerstörte, was sich in seinem Pfad befand. Drei Personen wurden verletzt, und viel Hornvieh ist umgekommen.

Augusta, Me., 12. Mai. Berichte über Verheerungen, welche der jüngste zyklonartige Sturm angerichtet hat, kommen aus dem Belgrade- und dem Sydney-Distrikt. Die Landwirthe haben gewaltige Verluste durch die Zerstörung von Scheunen und die Tödtung von Hornvieh erlitten. Bäume aller Arten wurden umgerissen.

Cadiz, Ky., 12. Mai. Der Landwirth John L. Wallace im County Trigg und seine drei Söhne im Alter von 20, 18 und Jahren wurden vom Blitz erschlagen. Frau Wallace, welche nach den Vermißten suchte, fand die drei Leichen unter einem Baume liegen.

Feuerschaden.

Houghton, Mich., 13. Mai. Jetzt hat zwar ein starker Regenfall die Waldbrände, welche ungefähr eine Woche lang wütheten, sogut wie gelöscht. Die Verluste aber, welche am südlichen Gestade des Superiorsees zwischen Duluth und Sault Ste. Marie verursacht wurden, dürften sich auf reichlich eine Million Dollars belaufen.

Clearfield, Pa., 13. Mai. Waldbrände von ungeheurer Ausdehnung wüthen jetzt in allen Theilen des Countys und bedrohen die Bauholz-Interessen mit völligem Ruin. Bis jetzt haben sich alle Bemühungen, die Flammen zu bekämpfen, als erfolglos erwiesen!

Atlantic City, N. J., 13. Mai. Waldbrände in dieser Umgegend haben mehrere Kronsbeeren-Marschen zerstört (glücklicherweise sind dies keine der größeren des Landes, und ihre Zerstörung an sich kann den Preis der Kronsbeeren im Allgemeinen nicht beeinflussen), und es ist auch eine bedeutende Quantität Bauholz eingeäschert werden.

Egg Harbor, N. J., 13. Mai. In den Kiefern- und Zederwaldungen in der Umgegend von Elwood ist eine beträchtliche Quantität Unterholz durch Feuer zerstört. Doch war der Rauch größer, als das Feuer, und der Schaden ist nicht so bedeutend, wie man anfangs befürchtet hatte.

Die A. P. A.

Washington, D. C., 13. Mai. Hier wurde die Jahreskonvention des „Supreme Council" des vielgenannten Geheimordens „American Protective Association" eröffnet. Etwa 200 Delegaten wohnten der ersten Sitzung bei, und alle Staaten und Territorien mit Ausnahme von dreien sind vertreten. Die stärksten Delegationen haben die Neuengland-Staaten, New York und Pennsylvanien entsandt. Vom Indianerterritorium sind Indianer als Delegaten eingetroffen. Man erwartet theilweise lebhafte Kämpfe. Alle Verhandlungen finden natürlich hinter geschlossenen Thüren statt.

Nicht so gefährlich.

Washington, D. C., 13. Mai. Einem unoffiziellen Bericht zufolge, welchen der Einwanderungs-Generalkommissär Stump erhalten hat, ist die Zuwanderung aus Italien doch nicht so drohend, wie es erst schien. Diesem Bericht nach ist die italienische Einwanderung vielmehr wieder im Abnehmen. Mehrere Schiffe, welche italienische Einwanderer hierher befördedn sollten, sind von dem Abkommen zurückgetreten, da sie keine volle Schiffsladung erhalten konnten. Außerdem heißt es, daß in den letzten drei Jahren ungefähr ebenso viele Italiener von hier nach ihrem alten Vaterlande zurückgekehrt seien, wie von dort nach den Ver. Staaten auswanderten.

Der Pearl Bryan-Mordprozeß.

Cincinnati, 13. Mai. Oberst Crawford, der Vertheidiger des Scott Jackson in dem zu Newport verhandelten Prozeß wegen der Ermordung der Pearl-Bryan, hat seine Rede beendet. Er riß die im Namen der Verfolgung gemachten Aussagen von „ärztlichen Sachverständigen" furchtbar herunter und verlas auch ein ihm von auswärts zugegangenes Schreiben, worin diese Aussagen als eine Schande für die ganze Profession erklärt werden. Eine positive Erklärung über die Umstände des Mordes bot er nicht; vielmehr erklärte er, dieselben bildeten noch immer ein ungelöstes Geheimniß; aber der Angeklagte sei jedenfalls nicht des Mordes schuldig.

Gegen 5 Uhr Abends wurde derProzeß den Geschworenen übergeben.

Bahnunglück.

Pittsburg, 13. Mai. Etwa 20 Meilen westlich von Bellaire, O., entgleiste ein Schnellzug auf der Baltimore- & Ohio-Bahn zu früher Morgenstunde an einer falschstehenden Weiche. Die Zugbediensteten und eine Anzahl Passagiere wurden verletzt. Näheres ist noch nicht in Erfahrung zu bringen.

Wheeling, W. Va., 13. Mai. In der Nähe von Cambridge, O., ist ein Schnellzug der Baltimore- & Ohio-Bahn theilweise entgleist, und die Lokomotive wurde zertrümmert. Verletzt wurde, soweit bekannt, Niemand.

Ausland.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Mai. Mit 159 gegen 110 Stimmen beschloß der Reichstag, die Ausfuhr-Prämie für Zucker auf 2½ Mark pro 100 Kilo (200 Pfund) anzusetzen. Die Regierung hatte eine Prämie von 4 Mark pro 100 Kilo vorgeschlagen.

Während der jüngsten Erörterungen über diese Vorlage hatte Eugen Richter, der Führer der Freisinnigen Volkspartei, wieder „seinen galligen Tag". Er erklärte, die Zentrumspartei habe den „Geßlerhut" aufgerichtet, und die Mittelparteien beeilten sich, demselben ihre Reverenz zu machen und die Konservativen zu bestürmen, daß sie doch ja nachgäben, um eine Ablehnung der Vorlage zu vermeiden.

Dem Reichstag ist der, wie gemeldet, vom Bundesrath gutgeheißene Spezial-Handelsvertrag mit Japan (welcher Deutschland nennenswerthe Handelsvortheile gewährt) nunmehr zur Bestätigung zugegangen.

Cholera-Schrecken.

Berlin, 13. Mai. Beträchtliche Bestürzung herrscht hier über die Kunde, daß sich die ersten Zeichen von Cholera inDeutschland wieder bemerklich machten. Wilhelm Hazeloff in Pottsdam brach bei der Arbeit zusammen, starb binnen 12 Stunden, und in behördlichen Kreisen daselbst ist man der Ansicht, daß er die Cholera gehabt habe.

Opfer der Flammen.

Berlin, 13. Mai. Feuersbrünste haben die Ortschaften Geispoldsheim im Ober-Elsaß und Löhlbach, im Regierungsbezirk Kassel, heimgesucht. In der ersteren Ortschaft sind 42, in der letzteren 21 Häuser eingeäschert worden.

Friedmanns Auslieferung endgiltig?

Berlin, 13. Mai. Es wird jetzt versichert, daß der durchgebrannte und in Bordeaux, Frankreich, verhaftete Berliner Rechtsanwalt Friedmann trotz seiner schlauen Winkelzüge nun doch an die deutschen Behörden werde ausgeliefert werden. Wie man hört, haben ihn die französischen Behörden bereits davon in Kenntniß gesetzt, und hat er daraufhin den Berliner Justizrath Kleinholz mit seiner Vertheidigung betraut.

Auch nach Amerika?

Berlin, 13. Mai. Der Tuchfabrikant Ernst Linde in Kottbus ist flüchtig geworden, und ein Steckbrief reitet hinter ihm her. Der bis in die letzten Tage hinein hochgeachtet gewesene Mann wird des Betruges beschuldigt.

Dr. B. Cyriax gestorben.

Berlin, 13. Mai. In dem benachbarten Friedenau ist Dr. Bernhard Cyriax, der bekannte Arzt, Schriftsteller und Herausgeber der „Neuen Spiritualistischen Blätter" (früher Professor an der „Western Reserve University" zu Cleveland, in den Ver. Staaten) im Alter von etwa 74 Jahren gestorben. Er war aus dem Sächsischen gebürtig und galt in den letzten Jahrzehnten als das Haupt der deutschen spiritualistischen Vereinsbewegung.

Sechs Personen ertrunken.

Bremen, 13. Mai. Zu Wambeck (?) an der Weser hat sich ein schlimmes Unglück zugetragen. Das dortige Weser-Fährboot schlug um, und 6 Personen ertranken.

Vom Transvaal.

London, 13. Mai. An der Effektenbörse ist die Nachricht verbreitet, daß die Regierung der südafrikanischen Transvaal-Republik jetzt alle gefangenen Mitglieder des Johannesburger „Reform-Ausschusses", mit Ausnahme der Führer, in Freiheit gesetzt habe, und daß dieselben nur noch einer polizeilichen Aufsicht auf drei Jahre unterworfen seien. (Es waren im Ganzen 59 Gefangene und Verurtheilte.)

Der Kapuziner-General.

Rom, 13. Mai. Pater Andermat ist zum General des Kapuziner-Ordens erwählt worden.

Briten und Deutsche protestiren.

London, 13. Mai. Eine Spezialdepesche aus Shanghai, China, meldet, daß der britische und der deutsche Gesandte in der Hauptstadt Peking gegen das Vorgehen Rußlands bezüglich Besetzung eines Landstückes in Che-Foo protestirt hätten, weil dieselbe den Vertragsrechten zuwiderlaufe. Es heißt, das russische Flottengeschwader in den chinesischen Gewässern wolle auch Port Arthur oder die Kiacho-Bai besetzen. — In hiesigen Geschäftskreisen ist man übrigens der Ansicht, daß der Che-Foo-Zwischenfall lediglich auf einer gewöhnlichen geschäftlichen Transaktion beruht habe, da Ferguson & Co. das erwähnte Landstück in den letzten Jahren wiederholt zum Verkauf feilgeboten hatten. Dennoch ist man nicht ganz beruhigt, zumal die Russische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, durch deren amerikanischen Agenten jene Besetzung erfolgte, von der russischen Regierung subsidirt wird.

Vom abessinischen Krieg.

Massauah, 13. Mai. Die Abessinier haben jetzt die Italiener, welche zu Agama gefangen genommen wurden, in Freiheit gesetzt, und es heißt, daß Ras Mangascia auch die übrigen italienischen Gefangenen binnen einer Woche freilassen werde.

Neue Krawalle gegen Missionäre.

Shanghai, China, 13. Mai. Zu Kiang-Yin sind gestern wieder Krawalle gegen die Missionäre ausgebrochen. Die britische Missionsanstalt wurde ausgeplündert und niedergebrannt; die Missionäre aber entkamen.

Lokalbericht.

Feuer.

Kurz vor zwei Uhr heute Nachmittag brach in den Holzhöfen der Edward Hines Lumber Co., an Robey Str. südlich von Blue Island Ave., Feuer aus, welches in kurzer Zeit höchst bedenkliche Dimensionen annahm. Feuermarschall Swenie sah sich infolgedessen veranlaßt, einen General-alarm abzugeben. Der eigentliche Brandheerd war die alte Hobelmühle der S. J. Martin Lumber Co., die vor Kurzem von der obengenannten Gesellschaft angekauft war. Die Mühle wurde vollständig zerstört und der angerichtete Schaden dürfte sich auf etwa $5000 belaufen.

* Die Illinois Humane Society kündigt an, daß sie künftig gegen Personen, die bei ihren Radfahrten kleine Kinder mit sich führen, gerichtlich einschreiten wird, weil durch diese Unsitte Leben und Gesundheit der Kleinen auf's Spiel gesetzt würden.

* Der Nr. 8 108. Straße wohnende Ray Hamilton wurde gestern vor dem Hause Nr. 509 Pullman Ave. von einer vorüberfahrenden Dampfspritze umgerannt, wobei ihm die Räder den linken Fuß schlimm zerquetschten. Das verletzte Glied wird wahrscheinlich amputirt werden müssen.

* Das Ober-Staatsgericht hat jetzt seine schon gestern an vorliegender Stelle angekündigte Entscheidung gegen dieVerfassungsmäßigkeit des Cody Gesetzes offiziell bekannt gegeben. Von den sieben Richtern ist nur Richter Wilkinson der Ansicht, daß das Gesetz nicht im Widerspruch zur Staatsverfassung steht.

* Die Westseite Parkkommission hat gestern beschlossen, der West Chicago Straßenbahngesellschaft die Kreuzung des Central Boulevard in der Chicago Avenue zwar zu gestatten, aber nur unter der Bedingungen, daß der Boulevard mittels eines Viadukts über die Chicago Avenue hinaus verlängert wird. Diese Maßregel wird hauptsächlich im Interesse der Radfahrer getroffen.

* Im Nachlassenschafts-Gericht wurde heute das Testament des am 4. Mai verunglückten Louis H. Boldenweck bestätigt. Wilhelm Boldenweck, der Bruder des Verstorbenen, wurde zum Administrator der Erbmasse ernannt, die einen Gesammtwerth von $335,000 repräsentirt und der Wittwe und ihren sieben Kindern zufällt.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Gewitterregen und kühler heute Abend und morgen; lebhafte südöstl. Winde.

Wisconsin: Gewitter und örtliche Regenschauer heute Abend; morgen kühler; südöstliche Winde.

Auch für Iowa und Missouri, Ober- und Unter-Michigan werden Regenschauer und Gewitterstürme bei bedeutender Abkühlung der Temperatur angekündigt; südöstliche, resp. veränderliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 82 Grad; Mitternacht 68 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 58 Grad und heute Mittag 68 Grad über Null.

Der Mayor bleibt hartnäckig.

Die Ferris-Rad-Gesellschaft und ihre Schanklizens.

Mayor Swift hat es dem Stadteinnehmer verboten, der Ferris Wheel Co. für ihr Vergnügungs-Etablissement an der Ecke von Clark Straße und Wrightwood Avenue eine Schanklizens auszustellen, ehe das Ober-Staatsgericht entschieden hat, daß die Stadtverwaltung kein Recht habe, die Lizens zu verweigern. Der Prozeß, welchen die Ferris Wheel Co. wegen der Lizensverweigerung gegen die Stadt angestrengt hat, ist sowohl vom Kreisgericht wie vom Appellhof zu ihren Gunsten entschieden worden, und nach der Ansicht des städtischen Korporationsanwaltes hat die Entscheidung des Appellhofes gegenwärtig Gesetzeskraft. Mayor Swift will aber trotzdem nicht nachgeben. Die Entscheidung des Appellhofes richtet sich gegen die Abgrenzung von Prohibitions-Bezirken innerhalb des Stadtgebietes, und Herr Swift befürchtet, wenn er einen solchen Bezirk aufgebe, würde er auch alle anderen für den Schankbetrieb öffnen müssen. Er fürchtet, daß er den Zorn der Temperenzler auf sich lenken würde, wenn er diesen Schritt früher thut, als er unbedingt muß, und deshalb zieht er es vor, „eine abwartende Haltung zu beobachten."

Unter hoher Bürgschaft.

Wie in der „Abendpost" gestern bereits kurz berichtet wurde, hat Inspektor Stuart von der Bundes-Geheimpolizei im Zimmer Nr.121 des Grundeigenthums-Börsengebäudes, an Dearborn und Randolph Straße, zwei Falschgeldschwindler abgefaßt, die sich späterhin auf der Polizeistation Geo. William und Thomas Slate nannten. Die Kerle scheinen erst kürzlich aus New York nach hier übergesiedelt zu sein, und Kommissär Humphrey überwies sie sofort unter je $10,000 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen. Diese aber werden zweifelsohne kurzen Prozeß mit ihnen machen.

Bedeutender Bankerott.

Das hiesige Kreisgericht ernannte heute auf einen Antrag von Chas A. Warren die Herren Charles J. Boyd und Crayton W. Black zu Massenverwaltern der bankerotten Ohio Buggy Co. Der Hauptsitz dieser Fabrikgesellschaft befindet sich in Columbus, O., und Herr Black ist auch schon von dem dortigen Gericht zum Massenverwalter ernannt worden. Hr. Warren war der Superintendent der hiesigenFiliale des Geschäftes. Die Verbindlichkeiten der Firma sollen weit über $100,000 betragen. Die Bestände, aus Fabrikgebäuden, Maschinen und fertigen Wagen bestehend, werden diesen Betrag annähernd decken.

Ein moderner Krankenwagen.

Für das neue städtische Isolir-Hospital, das — wenn nichts dazwischen kommt — bis zum 1. August fertig werden soll, wird in der Studebaker'schen Wagenfabrik zu South Bend, ein Krankenwagen gebaut, der an zweckmäßiger Errichtung angeblich Alles übertreffen wird, was bisher von derartigen Gefährten im Markt ist. Die Firma Studebaker liefert diesen Wagen für $500, obgleich die Herstellungskosten sich bedeutend höher stellen. Für die Bezahlung der $500 kommen die Damen von der Columbian Ambulance Association auf, welche den Sanitätskommissär Kerr auch veranlaßt haben, den Wagen zu bestellen.

Die Börse siegt.

Das Ober-Staatsgericht hat gestern entschieden, daß die hiesige Börse zu ihrem Vorgehen gegen Herrn Murray Nelson berechtigt gewesen ist, als sie diesen reichen Handelsherrn, der sich den Regeln der Börse nicht fügen wollte, von der Mitgliedschaft suspendirte. Auf die Siegesnachricht hin hat das Börsendirektorium gestern auch einen Angriff gegen Herrn P. D. Armour gewagt. Weil derselbe gegen verschiedene Kunden, die in seinen Getreidespeichern Brodstoffe lagern ließen, ziemlich rücksichtslos von seinem HausrechtGebrauch gemacht haben soll, wurden drei von seinen Speichern für „irregulär" erklärt. Diese Speicher „A", „B" und „B Annex" werden jetzt von der Börse geboycottet werden, so lange bis Herr Armour sich verpflichtet, die von der Börse für den geschäftlichen Verkehr zwischen Speicherbesitzern und ihren Kunden aufgestellten Regeln anzuerkennen.

„Ausbeutung" der X-Strahlen.

Im Staate New Jersey hat sich dieser Tage eine Aktien-Gesellschaft inkorporiren lassen, welche die Entdeckung des Professors Roentgen geschäftlich auszubeuten beabsichtigt. Sie wird in allen größeren Städten des Landes Ladenlokale miethen und mit Hilfe des Radioskops — eines Apparates, der Crookes'sche Röhren enthält und mit einem fluoreszirenden Schirm verbunden ist — die erstaunten Kunden durch eichene Bohlen sehen lassen. Die Gründer der Gesellschaft sind Dr. Platt, Clarence B. Mudge, Richard M. J. Howley und Fitzgerald Murphy.

Noch nicht gefaßt.

Der Gattenmörder McCarthy spurlos verschwunden.

Bis zur Stunde hat die Polizei den Gattenmörder David McCarthy, der gestern Morgen sein junges Weib in der elterlichen Wohnung, Nr. 243 Illinois Str., mit entsetzlicher Kaltblütigkeit niederschoß, noch nicht hinter Schloß und Riegel bringen können. Ein ganzes Heer von Detektives ist hinter dem ruchlosen Kerl her, doch versteht derselbe es soweit trefflichst, seinen Häschern aus dem Gehege zu bleiben. Kapt. Larson von der Ost Chicago Ave.-Polizeistation, in dessen Revier der Mord begangen wurde, hat heute seine Leute instruirt, den Flüchtling „lebend oder todt" einzuliefern, damit das abscheuliche Verbrechen auf keinen Fall ungeahndet bleibt.

Wie inzwischen ermittelt worden ist, befand sich McCarthy im Besitze einer größeren Summe Geldes, als er die Blutthat beging, was zu der Annahme berechtigt, daß er gleich nachher schleunigst die Stadt verlassen hat und sich jetzt anderswo versteckt hält. In Folge dessen sind bereits allerwärts die Polizeibehörden auf ihn aufmerksam gemacht worden, sodaß er seinem wohlverdienten Geschick hoffentlich nicht entrinnt.

Die männliche Leiche, welche man gestern Abend auf einem Holzhaufen am Fuße der Illinois Str. fand, ist nicht diejenige McCarthys, wie man anfänglich wohl glaubte. Dennoch liegt die Möglichkeit vor, daß der Mordbube, falls ihm erst einmal die Schwere des Verbrechens klar geworden, von Gewissensbissen zum Selbstmord getrieben wird.

Die meuchlings erschossene Frau war dem Unhold trotz seines brutalen Benehmens ihr gegenüber von Herzen zugethan, bis sie es an seiner Seite einfach nicht mehr länger aushalten konnte. Damals, vor zwei Jahren schon, als sie sich heimlich mit McCarthy trauen ließ, hatte ihre Mutter schlimmes Unheil prophezeit — der gestrige Tag hat der schwergeprüften Mutter nur allzusehr Recht gegeben!

Brandstiftung vermuthet.

Das Kosthaus von Frau E. Schicklona, Nr. 10051 Indiana Boulevard, in South Chicago, wurde heute zu früher Morgenstunde durch Feuerswüthen völlig eingeäschert. Den Insassen gelang es sämmtlich, sich noch rechtzeitig in's Freie zu flüchten. Verschiedenes scheint darauf hinzudeuten, daß Brandstifter hier bei der Arbeit gewesen sind, denn spät gestern Abend kam schon einmal Feuer auf geheimnißvolle Weise in dem Gebäude zum Ausbruch, das aber noch rechtzeitig unter Kontrolle gebracht werden konnte. Knapp drei Stunden später stand das Haus von Neuem lichterloh in Flammen, die dann auch das Nachbargebäude, Nr. 10053 Indiana Boulevard, Eigenthum von Schuyler Sigler, um $400 beschädigten.

Edward Gleason, angeblich ein Angestellter der Ill. Zentral-Bahn, der in verdächtiger Weise in der Nähe der Brandstätte umherlungerte, wurde in Haft genommen, ohne daß man indessen bisher eine direkte Anklage gegen ihn erhob. Der Fall soll jetzt ganz genau untersucht werden.

Ihre Bedingungen.

Der Verband der Grundeigenthümer von Wentworth Avenue hat gestern die Bedingungen formulirt, unter welchen der City Railway Co. gestattet werden soll, in genannter Straße eine doppelgeleisige elektrische Straßenbahn zu betreiben. Der Inhalt dieser Bedingungen ist folgender: Die Straßenbahngesellschaft hat die Wentworth Avenue vollständig neu zu pflastern, an den Seiten mit Zederblöcken, in der Mitte mit Steinen oder Backsteinen, auch muß sie dieses Pflaster im Sommer sprenkeln und die Straße von Schmutz und Schnee frei halten lassen. An der 39. Straße muß die Gesellschaft für die Wentworth Ave.-Linie eine Weichenstation einrichten, welche es ihr ermöglichen soll, nördlich davon einen regeren Verkehr zu unterhalten, als weiter südlich.

Empfindlich bestraft.

Trotz strengen Verbots hatte der Zigarrenhändler Gus Keppler, von Nr. 71 39. Straße, doch eine automatische Einwurfmaschine in seinem Ladenlokal aufgestellt. Er wurde darob in Haft genommen und heute von Richter Clark mit einer Geldstrafe von $100 belegt. Anderen dürfte dieses ein warnendes Beispiel sein.

Kehrte lebend nicht zurück.

Thomas Lewis, von Nr. 2623 Kinzie Str., verließ gestern Abend sein Heim, um angeblich ein wenig frische Luft zu schöpfen. Er versprach, bald wieder zurückkehren zu wollen — bei Tagesanbruch fand man heute seine schrecklich verstümmelte Leiche neben dem Bahngeleise an Kinzie und W. 49. Str. liegen! Der Aermste war von der Lokomotive eines Zuges zermalmt worden. Wie sich der so verhängnißvolle Unfall eigentlich zutrug, wird wohl ein ewiges Räthsel bleiben.

Die Leiche wurde vorläufig in der County-Morgue aufgebahrt.

„Kapt." Leckie.

Die Bundesbehörden wollen sich seiner Person versichern.

Heute Vormittag wurde von Seiten des Bundes-Bezirksanwaltes, Gen. Black, das Ansinnen an Gefängnißdirektor Whitman gestellt, ihm den notorischen „Kapt." Leckie auszuliefern, damit derselbe wegen angeblichen Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken vor die Bundesgroßgeschworenen gebracht werden könne. Die Bitte wurde abschlägig beschieden, worauf sich der Bezirksanwalt an Polizeichef Badenoch wandte, der alsdann den Sheriff von Cook County ersuchte, dem Verlangen der Bundesbehörden nachzukommen. Weigert sich auch dieser, was aber nicht wahrscheinlich ist, solches zu thun, so soll Staatsanwalt Kern angegangen werden, die vom Staatsgericht gegen Leckie erhobene Anklage niederzuschlagen, mit dem Vorbehalt indessen, dieselbe wieder erneuern zu können, falls der Angeklagte von den Bundesgerichten nicht überführt werden sollte.

Leckie sitzt augenblicklich, wie erinnerlich, im Countygefängniß, weil er die verlangte Bürgschaft im Betrage von $13,000 bisher nicht aufzutreiben vermochte. Es liegen eine ganze Anzahl auf Schwindel lautende Anklagen gegen ihn vor.

Aus Furcht wahnsinnig geworden.

Auf Antrag des Anwaltes Burres hat Dr. Moyer heute Vormittag den Geisteszustand von Joseph Windrath auf's Genaueste untersucht und ist dabei zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Gefangene seine Wahnsinnsanfälle nicht simulirt, wie vielfach angenommen wurde, sondern wirklich unzurechnungsfähig ist. Die Furcht vor der nahenden Hinrichtung hat den Verurtheilten, der schon früher Spuren von Geistesstörung gezeigt haben soll, offenbar vollends um den Verstand gebracht. Auch der Gefängnißarzt Dr. Fortner sprach sich heute in demselben Sinne aus. Nach seiner Ansicht würde Windrath, selbst wenn er jetzt nach dem Zuchthause in Chester übergeführt und dort wiederhergestellt werden sollte, wahrscheinlich abermals in Geistesumnachtung verfallen, sobald der Hinrichtungstag von Neuem festgesetzt werden würde.

Der Bericht über das Gutachten dieser beiden Aerzte soll morgen Vormittag zusammen mit einer Petition um Aufschub der Urtheilsvollstreckung dem Gouverneur Altgeld unterbreitet werden. Anwalt Burres hofft mit Bestimmtheit, daß der Gouverneur das Gesuch bewilligen und den wahnsinnigen Verbrecher der Anstalt in Chester überweisen wird.

Albert E. Fields, der Mörder der Frau Ellen Randolph, sprach heute den Wunsch aus, getauft zu werden, weigerte sich aber, die Prozedur in der Zelle selbst an sich vollziehen zu lassen. Er bestand darauf, in das Badezimmer gebracht und dort gehörig untergetaucht zu werden, „wie es jedem ordentlichen Christen zukomme". Rev. John Cordingley von der „Peoples Gospel Mission", Nr. 2848 Cottage Grove Ave. wird den Wunsch des Gefangenen wahrscheinlich heute Abend erfüllen.

Fiel in den Keller.

Der vierjährige John Harrity fiel gestern Abend in der Nähe seiner elterlichen Wohnung, Nr. 345 Wells Straße, durch ein offenstehendes Einsteigeloch in den darunter befindlichen Keller hinab, ohne daß der Unfall von irgend Jemandem bemerkt worden wäre. Auch die Hilferufe des Kindes verhallten ungehört. Von der Angst übermannt und von vielem Schreien müde geworden verkroch sich der arme kleine Bursche schließlich in den äußerstensten Winkel des Kellers, setzte sich dort auf einen Kohlenhaufen und verfiel allgemach in festen Schlaf. Erst heute Morgen, gegen 6 Uhr 30 Minuten, wurde der Schläfer von einem Dienstmädchen, das Kohlen holen wollte, aufgefunden und nach der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. gebracht, wo sich bald darauf auch die geängstigten Eltern einfanden und ihren Liebling abholten. Nach ärztlichem Dafürhalten hat der Knabe außer mehreren unbedeutenden Kontusionen auch innerliche Verletzungen davongetragen. Sein Zustand wird jedoch nicht für besorgnißerregend gehalten.

Der geduldige Herr Yerkes.

Herr Charles T. Yerkes, obgleich der mächtigste Mann in Chicago, versteht es trefflich sich in Geduld zu fassen. Er sagt, er werde die drei ersten Seiten der Hochbahn-Schleife — Wabash Avenue, Lake Straße und Fifth Ave. — so bald wie möglich, vielleicht schon am 15. Juni, in Betrieb setzen, mit der Fertigstellung der 4. Seite habe es für ihn aber gar keine Eile. Er könne und werde es abwarten, bis die Leute von der Van Buren Straße kommen und ihn bitten werden, er möge die Linie bauen, gegen deren Anlegung sie sich jetzt sträuben.

* Hafen-Inspektor Marshall hat eine Abänderung der neuen Brücke im Diversey Boulevard angeordnet, da dieselbe den Nordarm des Flusses für die Schiffahrt versperrt.

A armer Kerl.

O jeh!" heult a Dackel
Mit Boana Xtrumm,
„Wia geht doch die Liab'
Mit unseroam um!

So oft als mi' d' Loni —
Dem Forstna vo' Zell'
Sei Bas'l — abküßt,
Walkt der Forstg'hilf mir 's Fell.

Hernach da thuat sie schiach
Und wenn 's mi daschaut,
Nachher werd' i' von der
Aa no'mal verhaut.

Er denkt, daß s' mi liaba
Als ihn hat, und sie
Moant er mag sie net;
Und die Zech' die zahl i.

Bis die zwoa hochzeiten,
Kommt bei meiner Seel'
Von mir nix in'n Haushalt
Als mein fertig 'gerbt's Fell!"

Ballfreuden.

Humoreske von Paul R. Lehnhard.

Im Nebenzimmer eines Ballsaales stand der junge, schneidige Gefreite Otto Doebel vor dem großen Spiegel, drehte sich wohlfällig sein dünnes Schnurrbärtchen und gewann die feste Ueberzeugung, daß er sicher heuteAbend auf dem Compagnieball der feschefte Kerl sein würde.

„Gott sei Dank," tönte da plötzlich eine rauhe Stimme hinter ihm — „Mensch, Doebel, da hat Ihnen ja der Deibel ooch schon!"

Doebel wandte sich seinem Unterofficier zu und sagte: „Zu Befehl, Herr Unterofficier, melde mich zur Stelle."

„Ach was!" wehrte Unterofficier Schnauzer ab, „lassen Sie man jetzt so 'ne Sachen! Im Dienst ist das allerdings ganz 'was anderes! Na, ich denke, da kennen Sie mir?"

„O ja, ich danke", seufzte der Gefreite.

Ueber Schnauzers sonst so grimmiges Gesicht flog ein zufriedenes Lächeln. „Macht nischt, mein Junge!" sagte er nann — „Schnauzer ist immer der rechte Mann! Was die Subordination ist, die muß eimerweise genossen werden, aber bei Vergnügungen, wie: Sedanfeier, Compagnieball, Kameradenbegräbniß und Schweineschlachten, da steigt Schnauzer auch 'mal 'runter von dem Stiefelstall . . ."

„Piedestal!" verbesserte Doebel.

„Mir egal!" brummte der Unterofficier. „Also von das Dingskirchen seiner geistigen Höchde! Immer gemüthlich und lokal mit die Leute!"

„Loyal!" verbesserte wieder der Gefreite.

„So?" ärgerte sich Schnauzer. „Natürlich, Sie haben ja keine Lokalkenntnisse! — Sagen Sie übrigens 'mal, Menschenskind, ist denn auch alles in Ordnung? Wird denn auch alles klappen, daß wir uns nicht vor die eingeladenen Lieutenants ein „Destillmonium au wer that dies?" ausstellen?"

„Testimonium paupertatis, heißt es!" ließDoebel wieder sein Licht leuchten.

„So?" machte Schnauzer. „Na, meinetwegen! Dasselbe ist es doch!"

„Ich denke, es wird alles nach Wunsch gehen", berichtete Doebel. — „Die Vorbereitungen zu den Ueberraschungen sind längst getroffen, die humoristischen Aufführungen bestens einstudirt, mein Storchlied wird hoffentlich seine Wirkung auch nicht verfehlen—"

„Schön, das freut mir!" unterbrach Schnauzer.

„Mich!" berichtigte Doebel.

„Nee, nee," betheuerte Schnauzer, „mir ooch!"

Der Gefreite lachte und gab seine ferneren Belehrungsversuche vorläufig auf. Er berichtete nur noch, daß der Rekrut Mutzchen aus Meißen sehr komisch als „Boulangers Geist" in einem Scherz sein würde und sehr stolz auf seine Mitwirkung sei.

„Kann er auch!" meinte Schnauzer. „Aber nu wollen wir uns 'mal da drinnen ein wenig umsehen. Ich spüre übrigens einen mächtigen Durst!"

Doebel verstand den Wink. „Da es mir gleichfalls so geht — sagte er — darf ich Sie wohl zu einem Gläschen einladen?"

„Sie dürfen!" nickte der Herr Unteroffizier gnädig. „Kommen Sie, folgen Sie mich zum Diner!"

„Souper!" konnte Doebel nicht unterlassen, zu verbessern. „Es ist ja Abend."

„Na," murrte Schnauzer, indem er den Gefreiten mit fort zog —„Abends esse ich erst recht keine Suppe!"

Kaum waren die beiden hinaus, als RekrutMutzchen ein gemüthlicherSachse, das Vorzimmer betrat. Er hatte einen alten französischen Uniformrock unter'm Arm und putzte krampfhaft die Knöpfe desselben. „So!" — sagte er dann — „besser geht's nich! Den Rock soll ich nu heite noch uff derBühne anhaben, weil ich so'n großes, französisches Thier vorstellen soll! Wenn ich nur das kauderwelscheZeug nich immer wieder vergessen wollte, was ich schon seit vier Wochen, alle Tage auswendig lerne. Herr Doebel hat mir's aufgeschrieben, der weiß es, den muß ich schnell noch 'mal fragen!"—Damit ging er, natürlich in falscher Richtung, wieder hinaus, seinen Regisseur zu suchen.

Doebel hatte längst seinen Unterofficier verlassen, war zum Eingang geeilt und hielt Ausschau nach etwaigen Schönen. Eine verschleierte Gestalt fesselte ihn für einen Moment, und kurz entschlossen, bot er ihr galant denArm, indem er sagte: „Jawohl, hier ist es ganz richtig! Kommen Sie nur dreist herein, schönes Kind und lassenSie sich bei Lichte betrachten."

„Na, denn man los!" sagte die Verschleierte, indem sie Mantel, Hut und Schleier ablegte.

„Gefalle ich Ihnen, kleiner Schäker?"

Doebel prallte entsetzt zurück. Seine vermeintliche Schöne zeigte ein nicht mehr ganz junges, robustes Gesicht. „Na, ich danke", erwiderte er, „ausnehmend einnehmend!"

„Sehr hübsch gesagt, Sie kleiner Wortspieler!" lächelte kokett die Balldame. „Ach, ich liebe die geistreichen Männer."

„Haben Sie denn überhaupt schon geliebt?" fragte der malitiöse Gefreite.

„Kräftig sogar!" gestand die starke Dame. „Mein Erster war ein Rekrut. Damals machte ich noch keine höheren Ansprüche. Mein Zweiter ging mit einem Sparkassenbuch durch, aber ich faßte ihn noch rechtzeitig ab. Ich fragte ihn, ob er mich nun heirathen, oder lieber Festung haben wolle—"

„Nun?"

„Der Unmensch zog Letzteres vor", seufzte die erfahrene Dame. „Mein Dritter war ein Feldwebel, aber er hatte leider einen Haken, von dem ich erst zu spät erfuhr. Der Haken war . . . . seine Frau. Mein Vierter und Fünfter waren Brüder und dienten in einer Compagnie. Den einen Sonntag ging ich mit Hans, den nächsten mit Peter aus, aber ach, sie konnten mich doch nicht beide heirathen!"

„Allerdings, nein, so zu gleicher Zeit", warf Doebel ein.

„Drum that's auch keiner!" schüttete die ältliche Jungfrau weiter ihr großes Herz aus. Nun kam mein Sechster an die Reihe, der meinetwegen beinahe in den Tod ging. Er war nämlich Trompeter und hieß Blasius."

„Sehr passender Name", sagte der Gefreite.

Unbeirrt fuhr die Dame fort: „Er lebte nur für mich und Kartoffelpuffer. Letzteres war seine Leibspeise. Oft hatte ich sie ihm gebacken und mich über seinen Appetit gefreut. Da, eines Abends gerieth er wieder einmal bei mir zwischen die Puffer. Er wurde krank und wäre bald gestorben. Als er endlich genesen war, hatte mich inzwischen meinSiebenter schon wieder treulos verlassen. Nun wurde mein Sechster auf kurze Zeit mein Achter, bis ihn mein Neunter verdrängte, um—"

„Hören Sie auf", unterbrach sieDoebel, „mir kommen schon alle Zahlen durcheinander. Nach dem Neunten kam doch wohl auch keiner mehr, denn so viele Liebe kann ja der Zehnte nicht vertragen."

DerGefreite „drückte" sich schleunigst nachdem er der verliebten Jungfrau versprochen hatte, ihr sofort einen Herrn in „höherer Stellung" herzusenden, der vielleicht eine neue „Nummer" für sie esin würde.

Zufällig nahte sich jetzt Unterofficier Schnauzer. Er hielt einen Teller mit Braten in der Hand und wollte nun in aller Ruhe sich hier dem Genusse des Essens hingeben, als er aber die Dame bemerkte, sagte er, indem er den Teller auf einen Tisch stellte:

„Störe doch nicht mein Fräulein?"

„Durchaus nicht", lächelte die Angeredete, „aber lassen Sie sich nur nicht stören, Sie waren gerade so angenehm beschäftigt."

„Hammelkeule mit Bollen mang", sagte Schnauzer, indem er auf denTeller wies.

„Ach", versicherte da das starkeFräulein, „die sollten Sie 'mal erst von mir kosten. Ich bin nämlich die KöchinJette aus dem „Goldenen Schwan'!"

Das war natürlich dem Unterofficier sehr angenehm; schmunzelnd stellte er sich der holden Küchenfee gleichfalls vor, dann forderte er sie galant zum Tanze auf und führte sie in den Ballsaal.

Mutzchen hatte sich inzwischen seinen Boulangerrock angezogen, den Umhängebart befestigt und irrte nun herum, den Gefreiten zu suchen. So gerieth der unglückliche Sachse auch in jenes Vorzimmer, in welchem Schnauzers Hammelkeule noch unverzehrt auf dem Tische stand. Durch den Bratenduft mächtig angezogen, konnte er nicht widerstehen, einmal zu kosten, und schließlich kostete Mutzchen alles auf. Er war kaum damit fertig, als Jette, die Köchin aus dem „Goldenen Schwan", athemlos hereinstürzte. „Ach, ich kann nicht mehr!" — rief sie dabei. „Ich bin ganz hin! Dieser Schnauzer hat eine fabelhafte Ausdauer." Sie sank erschöpft in einen Fauteuil. Als sie endlich den verkleideten Rekruten bemerkte, hielt sie denselben für einen höheren auswärtigen Militär und gab ihm schon im Geist eine neue Nummer. Mutzchen, dem die verliebten Blicke der frischen Hotelköchin sehr wohl thaten, wollte derselben eben eine Liebeserklärung machen, als sein Unterofficier Schnauzer sehr erregt ins Zimmer trat. „Ih, du blaues Donnerwetter," schrak Mutzchen zusanimen, „mein Unterofficier".

„Fräulein Köchin", sagte Schnauzer vorwurfsvoll, „das is nich hübsch von Sie!"

„Geliebter Schnauzer", betheuerte Jette, ich bin unschuldig! Der französische Präsident dort war zu ungestüm."

„Präsident?" wunderte sich Schnauzer, „Sie da, kommen Sie 'mal vor!"

„Zu Befehl, Herr Unterofficier!" sagte Mutzchen mit kläglicher Stimme und nahm seinen Bart ab.

„Hol mir der Deibel", lachteSchnauzer, „das ist ja Rekrut Mutzchen als Boulanger's Geist!"

„Wie," entsetzte sichJette, „keine neue Nummer? Welche Enttäuschung! — Was harrt denn nun noch meiner?"

In diesem Moment erschien Gefreiter Doebel, als Storch costümirt, auf der Bildfläche.

Fräulein Jette kreischte auf.

„Das durfte nicht kommen!" sagte sie dann tonlos.

„Der bleibt doch nie aus," lächelte Mutzchen.

„Auf die Plätze, meine Herrschaften", rief Doebel, „ich will jetzt mein Storchlied vortragen."

Schnauzer bot Jetten den Arm.

„Kannst Du mir verzeihen?" flöthete die Hotelköchin mit kühnem Augenaufschlag, und leise setzte sie hinzu: „Sonnabends kannst Du bei mirHammelkeule probiren, Donnerstag: Frasy und jeden Sonntag: Gänsebraten!"

„Jeden Sonntag?" flüsterteSchnauzer, „Ewig Dein!". Beseligt führte er seine neue Eroberung zum Tanze.

„Na, was wird denn nun aus mir?" fragte Mutzchen.

„Du", sagte der Gefreite in der Storchmaske, „Du bleibst der gute Geist unserer Ballfreuden."

Ob Schnauzer Jettens letzte Nummer war, ist niemals festgestellt worden.

Der Punkt.

Ein Erlebniß von F. M.

Ein fast dreistündiger Aufenthalt auf der Station der . . . . Eisenbahn, wozu ich bei meinen dienstlichen Reisen öfter verdammt wurde, war mir nachgerade der schrecklichste der Schrecken geworden. Die Langeweile, welche ich dabei auszuhalten hatte, wirkte auf die Dauer geradezu tödtlich. Eine wahre Erlösung war es deshalb für mich, als mir an einem solchen Tage des Schreckens zweiBekannte, der Staatsanwalt — und der Kreisphysikus — auf dem Bahnhofe begegneten und mich aufforderten, mich ihnen zu einem hübschen Spaziergange in das nahe liegende Dorf anzuschließen. Da wir am Abend zur Rückreise denselben Eisenbahnzug benutzen mußten, so schloß ich mich herzlich gerne dem Gange an. Auf meine Frage nach dem Zweck der Reise erfuhr ich, daß die Leiche eines durch Selbstmord geendeten fremden Arbeiters besichtigt werden sollte. Dieselbe war in dem nahe belegenen Wäldchen, an einem Baume hängend, aufgefunden und einstweilen in dem Bahrenhause auf dem Friedhofe des Dorfes untergebracht, wohin wir unsere Schritte lenkten. Ich konnte mich, als wir an das Ziel unseres Ganges gelangt waren, anfangs nicht dazu entschließen, in das Haus mit einzutreten, that es dann aber doch, von einer gewissen Theilnahme für das immerhin traurige Geschick des Verstorbenen ergriffen. Die Papiere desselben wurden gerade geordnet, als ich dazu kam, und dabei fanden sich auf dem letzten Blatte des Arbeiterbuches einige vom Todten kurz vor seinem freiwilligen Ende mit Blei niedergeschriebene Worte, welche also lauteten:

„Ich habe keine Angehörigen. Der einzige Freund hat meine Ersparnisse gestohlen. Deutlich habe ich ein Goldstück, welches er ausgegeben, als das meinige wiedererkannt. Von langer, schwerer Krankheit schwach, habe ich allen Muth und den Glauben an die Menschheit verloren. Ich bitte den lieben Gott, daß er mir verzeihen und mich geduldig zu sich aufnehmen wolle. Friedrich August Schäfer."

Eine Thräne war über das Blatt hingelaufen und hatte die Schrift etwas verwischt, ein Zeichen dafür, wie unglücklich sich der Beklagenswerthe fühlte und wie schwer ihm das fiel, was er vor hatte. Unwillkürlich mußte ich den Todten ansehen, was ich bis dahin vermieden hatte. Ja, das waren müde und kranke Züge eines Tiefunglücklichen.

Die nöthigen Formalitäten waren bald abgemacht und wir gingen wieder zum Bahrenhause hinaus. Da flatterte mir ein weißes zusammengelegtes Papier entgegen; ich hob es auf und da ich es betrachtete, sah ich, daß in demselben früher Geld eingewickelt gewesen war. Auch war darauf die Wappenseite von Zwanzigmarkstücken aus den Jahren 1874 und 1875 mit Hilfe einer Silbermünze verschiedene Male abgedruckt, wie dies wohl fast jeder Mensch als Kind schon einmal gemacht hat. Sicherlich war es dasselbe Papier, in welchem der Todte seinen kleinen Schatz aufbewahrt und bei sich getragen hatte und welches beim Transport der Leiche aus der Rocktasche gefallen war. Der Staatsanwalt, welchem ich das Papier hingereicht hatte, wollte es als unwesentlich zu Boden fallen lassen, als ich es mir wieder ausbat und einsteckte. Obschon die ganze Sache einen gewissen Eindruck auf mich gemacht, so hatte ich dieselbe bei unserer raschlebigen Zeit doch bald beinahe vergessen. Da kam mir das Papier einesTages wieder vor Augen, während ich die Taschen meines Rockes leerte. Nun besah ich dasselbe von allen Seiten nochmals ganz genau und nahm schließlich auch ein Vergrößerungsglas zur Hand, um die Münzabdrücke daraufhin sorgfältig zu untersuchen, ob ich vielleicht das Zeichen finden könnte, woran der Verstorbene sein ehemaliges Eigenthum in der Hand des schändlichen Freundes wiedererkannt hatte. Beim Vergleichen der verschiedenen Abdrücke mit einem entsprechenden Münzstück fand ich bald, daß der Punkt hinter dem Worte Mark bei sämmtlichen Abdrücken fehlte. In einer müßigen Stunde, wo der Besitzer sich vielleicht an dem Anblicke seines Schatzes erfreute, hatte er diesen Punkt auf der Münze mit einem Messer oder sonstigemInstrument abgeschabt, um sein Eigenthum aus irgend welchen Gründen zu zeichnen. Durch Einlegen einiger Goldstücke und Wiederzusammenlegen des Papiers in die alten Falten konnte ich feststellen, daß in demselben ehemals drei Zwanzigmarkstücke eingewickelt waren. Von da ab war es bei mir zur Gewohnheit geworden, jedes derartige Goldstück, welches durch meine Finger ging, näher zu betrachten, um zu sehen, ob wohl jemals das eine oder andere der von dem Todten gezeichneten in meine Hände gelangen würde. Oftmals wurde in Folge dessen an mich die Frage gerichtet, weshalb ich das Gold stets so genau betrachte.

Eine Reihe von Jahren ging vorüber, ohne daß mir jemals eins dieser Stücke vor Augen gekommen wäre. Da, während ich auf einer größeren Reise die beim Lösen eines Rundreisebillets auf dem Bahnhofe zu . . . . . zurückerhaltenen zwei Zwanzigmarkstücke nach alter Gewohnheit nachträglich näher untersuchte, fand ich endlich eins der so lange gesuchten Goldstücke vom Jahre 1874. Weitere Untersuchungen, von wem das Goldstück wohl ausgegeben sein könnte, waren selbstverständlich nicht möglich. Denn wenn ich den vielbeschäftigten Eisenbahnbeamten an der Kasse des größeren Bahnhofes danach gefragt haben würde, so wäre ich sicherlich ausgelacht worden. Ich konnte mich aber nicht dazu entschließen, dasGoldstück wieder auszugeben, legte es vielmehr zu dem in meinem Schreibtisch aufbewahrten Papierstück, worin es nach meiner festen Ueberzeugung von dem unglücklichen Selbstmörder seiner Zeit eingewickelt gewesen war. Jeder leise Zweifel, ob dem wirklich so gewesen und ob ich nicht etwa seit Jahren einer Illusion nachgegangen, war geschwunden, als ich einen der erwähnten Abdrücke von dem Goldstück nahm und denselben mit denjenigen verglich, die vor längeren Jahren der verstorbene Besitzer auf dem von mir aufgehobenen Papierstück angefertigt hatte. Um den Namen des Todten nicht mit den Jahren zu vergessen, schrieb ich denselben mit einem mir gerade zur Hand liegenden Rothstift auf das Papier und verschloß dasselbe sammt dem Goldstück wieder in meinen Schreibtisch.

Eifriger denn je achtete ich von nun ab auf alle Zwanzigmark = Stücke, die unter meine Augen kamen, und wiederum ging eine längere Reihe von Jahren dahin. Wie der eine Briefmarken, der andere Cigarrenspitzen für Waisenknaben sammelt, so trieb ich meinen Sport im Betrachten von Zwanzigmark = Stücken, ohne aber jemals zu verrathen, welches besondere Interesse ich dabei hatte. Dieses blieb mein Geheimniß, bis es eines Tages in wunderbarer Weise offenbar wurde.

In dem Dorfe war das alte Schulgebäude abgebrochen und dabei wurden die alten Baumaterialien theilweise zur Wiederverwendung beim Neubau zur Seite gelegt, theilweise in kleinen Haufen zum öffentlichen Verkauf gebracht. Die Käufer, meist kleine Leute, mußten nach den Verkaufsbedingungen die Gelder bei der Rentnerei in der Kreishauptstadt einzahlen. Da aber das betreffende Gebäude auf dem Berge liegt, so wurde in ähnlichen Fällen beinahe regelmäßig von den Käufern erst der Versuch gemacht, ob die Gelder nicht auf dem im Thale liegenden Bureau des Baubeamten abgenommen würden. So kam denn auch eines Morgens ein alter Mann aus dem Dorfe zu mir, um die Kaufgelder für einige alte Balken von dem abgebrochenen Schulhause einzuzahlen. Obschon ich ihm bedeutete, daß die Einzahlung auf der Rentnerei zu erfolgen habe, legte er ohne Weiteres das Geld vor mich auf den Tisch. Ich wollte mir dies eben verbitten, als mein Blick auf eins von den Zwanzigmark = Stücken fiel, wonach ich schon so viele Jahre gesucht hatte. Es war aus dem Jahre 1875 und hinter dem Worte Mark fehlte der Punkt. Deutlich war zu erkennen, daß derselbe mit einem dazu geeigneten Instrumente weggeschabt war. Ich wurde durch diese Entdeckung ganz erregt und blickte bald auf das Goldstück, bald auf den Mann, welcher es gebracht hatte und nun noch bemerkte, es sei lang gespartes Gold. Dann aber schloß ich die Schublade meines Schreibtisches auf und holte das bewußte Papier mit dem schon vor Jahren zurückgelegten Goldstück hervor. Während ich nun dieses betrachtete, vollzog sich an dem alten Manne eine mir zunächst unerklärliche schreckliche Veränderung. Sein Gesicht war kreideweiß geworden und sein Blick starrte auf eine Stelle meines Schreibtisches, als ob er ein Gespenst sähe. Das von mir achtlos bei Seite gelegte Papier war so zu liegen gekommen, daß ihm der mit Rothstift geschriebene Name des längst modernden Todten „Friedrich August Schäfer" in die Augen gefallen war. Es war kein Zweifel, ich hatte den elenden Dieb vor mir, welcher vor langen Jahren seinen Freund bestohlen und in den Tod getrieben hatte. Ich beschied ihn daher ganz kurz und wohl auch etwas schroff, er möge sein Gold nehmen und machen, daß er fortkomme. Er hatte meine Gedanken errathen, denn er ging, wie an allen Gliedern zerschlagen, ein gebrochener Mann. Nach mehreren Tagen brachte das Kreisblatt die Nachricht: „Im Dorfe hat sich gestern Abend der schon betagte und bis dahin ganz rüstige Arbeiter N. erhängt, anscheinend in Folge einer ganz plötzlichen Geistesstörung, welche die Seinen an ihm bemerkt haben wollen."

Alles wiederholt sich.

Die geschmacklosen Schnabelschuhe mit aufwärts gebogenen Spitzen, mit denen man gegenwärtig die „Gigerln" herumspazieren sieht, haben schon verschiedentlich in der Geschichte der Mode eine Rolle gespielt. In England trug man unter dem König Richard II. die Spitzen so lang, daß sie am Strumpfe angebunden werden mußten. Die Reicheren befestigten sie mit goldenen Kettchen oder Agraffen, bis unter Eduard IV. endlich ein Gesetz gegen diese Modenarrheit erlassen wurde. Unter Philipp dem Schönen verlängerten auch die französischen Stutzer die Spitzen ihrer Schuhe derartig, daß ein königliches Dekret erschien, welches einzig und allein den Prinzen von Geblüt gestattete, ihre Schuhspitzen so lang machen zu lassen, daß sie, wenn der Träger solcher Schuhe sich bückte, ihm bis zur Nasenspitze reichten. Die Schuhspitzen der Herren vom Adel durften nur zwei Fuß und die der bürgerlichen nur einen Fuß lang sein.

— Gaunerstreberei. Richter: „Sie haben ja ein riesiges Strafregister!" — Gauner: „Man thut,was man kann, um sich die Achtung seiner Collegen nicht zu verscherzen!"

Die Menagerie.

„Ich glaube wahrhaftig, Du wirst noch eifersüchtig auf die Menagerie," sagte er, drehte jäh dem Käfig, dessen Insassen er geneckt, denRücken und sah der schmollenden Gattin lustig in's Gesicht.

„Nein," entgegnete sie, halb lachend, halb weinend, „ich b i n schon eifersüchtig, und wie sollte ich's nicht sein? Seit einer Viertelstunde rede ich auf Dich ein, und Du antwortest mir gar nicht, stehst und tändelst mit dem Thiere, thust, als ob ich gar nicht da wäre!"

„Aber, liebes Kind, mit so armen Geschöpfen muß man sich beschäftigen, sonst werden sie hypochondrisch, und — habe i ch denn die Menagerie in's Haus gebracht?"

„Wieder der alte Vorwurf! Und Mama hat es doch so gut gemeint! Als sie merkte, daß Du einThierfreund bist —"

„Richtig, schenkte sie mir den Löwen! Ein ausgesuchtes und billiges Geschenk. Und als ich mich um die Bestie nicht kümmerte, schaltest Du mich lieblos, meintest, ich achtete die Gabe, deren Deine Mama sich so hochherzig entäußert, gering —"

„Nun ja, damit meinte ich aber nicht, daß Du halbe Tage vor dem Käfig stehen solltest!"

„Liebes Kind, Du übertreibst! Aber das kommt von solchen lebendigen Geschenken: erst sind sie einem fatal, und dann gewöhnt man sich an sie; schließlich gewinnt man sie lieb, und dann — dann wird die Frau eifersüchtig. Hahaha!"

Dem spöttischen Lachen antwortete ein leises Schluchzen. Als Rudolf den Ton vernahm, wollte er erschrocken auf Hermine zugehen und mit begütigendem Worte ihr die Hände vom Antlitz ziehen; aber er besann sich noch rechtzeitig auf seine „Manneswürde", besann sich, daß sie es nicht zulasse, in einer so kindischen Sache sich die Nachgiebigkeit abtrotzen zu lassen. So schritt er denn mit einem halb unterdrückten Laut des Unwillens seinem Arbeitszimmer zu und ließ hinter sich die Thür so derb in's Schloß fallen, daß der Löwe in seinem Käfig ängstlich in die Höhe flatterte.

Ja so, ich habe ganz vergessen, zu sagen, daß der „Löwe" kein vierfüßiger König der Thiere war, sondern ein simpler Kanarienvogel. Von der Schwiegermutter, die ihn als zarten Kanarienjüngling erstanden hatte, war er auf den Namen „Hans" getauft worden; dann hatte, als die würdige Dame mit dem Thierchen ihrem lieben Schwiegersohne die unerwarteteFreude bereitete, der ruchlose junge Mann in seinem Zorn dem armen Geschöpfe die „Menagerie" angehängt, weil, wie er sagte, dieses eine Thier mit seinem ewigen Trillern, Singen, Schnabelwetzen einen Lärm vollführe, wie eine ganze Thierbude. Als er dann mit dem Geschöpfchen sich allmälig ausgesöhnt, hatte er ihm, weil er meinte, in jeder ordentlichen Menagerie müsse ein König der Thiere sein, und weil auch die Farbe so ziemlich stimmte, den Ehrentitel „Löwe" verliehen — und nun waren beide letztere Namen in Gebrauch. Im Zorn, wenn das fröhliche Geschmetter ungelegen kam, schalt man auf die „Menagerie", und bei guter Laune sprach man vom „Löwen". Das Thierchen wußte recht gut zwischen beiden Namen zu unterscheiden, und nur, wenn man es "Löw" oder „Leu" rief, hüpfte es auf den durch die Sprossen gesteckten Finger.

Und dieses kluge, harmlose Thier sollte nun den Frieden der bisher so glücklichen Ehe stören! Es war gewiß unschuldig an dem Zwist, aber Frau Hermine glaubte es nicht. Sie trat, nachdem Rudolf das Zimmer verlassen hatte, dicht an den Käfig heran und schalt:

„Du böses Thier! Ich leide es nicht, daß du mir auch nur das kleinste Stückchen Liebe entwendest! Und ich werde dir nie wieder gut, wenn mir dein Herr nicht gleich wieder gut wird!"

„Piep!" machte Leu und zwinkerte sie mit den schwarzen Aeuglein verschmitzt an, als ob er sagen wollte: „Das werd' ich schon machen!"

Und richtig, als ein halbes Stündchen darauf Rudolf, dem die krachende Thür schwer auf dem Gewissen lag, wieder in's Zimmer trat, und keiner der beiden großen Menschen recht wußte, wer zuerst ein gutes Wort sprechen sollte, da erhub Leu einen gar ängstlichen Lärm, als ob ihm etwas Besonderes zugestoßen sei. Rudolf durfte natürlich sich jetzt ihm nicht nähern, und so blieb nichts übrig, als daß Hermine zu ihm herantrat und dem stürmisch herzuflatternden Vöglein den Finger darbot. Da schlich sich denn auch Rudolf herbei, that es ihr nach, und nun hüpfte der kleine Kerl von einem Finger zum anderen, wieder und wieder, bis sich schließlich die Beiden ansahen, lachten und einander in die Arme schlossen.

Aber wie schlecht sollte dem guten Thiere gelohnt werden! Eines Tages packten ihn rauhe Hände und transportirten ihn aus seinem hübschen Eckchen, dort, wo die Sonne immer am längsten stand, in ein häßliches, halbdunkles Zimmer, und nicht genug damit, deckten sie ihm ein Tuch über, so daß es tiefe Nacht um ihn wurde. Wie lange sie dauerte, wer weiß das heute noch genau!

Die Schwiegermutter entdeckte zuerst den Verlust des Sängers; während alle anderen meinten, es sei nun genug Lärm in derBehausung, lauschte sie fortwährend, ob neben dem Geschrei des jungen Erdenbürgers sich nicht ihr „Hans" vernehmen lasse — ihn „Löw" oder „Leu" zu nennen, hätte sie nie über's Herz gebracht, denn auf „Hans" hatte sie ihn getauft, und der respectwidrige Name „Menagerie" war glücklicherweise nie an ihr Ohr gedrungen.

„Wo ist denn mein Hans?" fragte sie endlich. Es blieb i h r Hans, obwohl sie ihn verschenkt hatte.

„O Mama," erwiderte Rudolf, „den hab' ich in die Hinterstube bringen lassen."

„Das arme Thier! Wohin keineLuft und kein Licht kommt!"

Damit machte sie sich auf den Weg nach der Hinterstube und entdeckte den ehemaligen Günstling in der traurigen Veränderung seiner Lebenslage. Sie lüftete das Tuch und reichte ihm den Finger dar, aber der gekränkte Leu fuhr bissig auf sie los, auf sie, seine Nährmutter!

Von Kummer und Zorn das Herz geschwellt, kehrte sie zurück und herrschte den undankbaren Schwiegersohn an:

„Habt ihr denn gar kein Mitleid, daß ihr das arme Thier —"

„Liebe Mama, gestatten Sie, daß ich mehr Mitleid mit meiner Frau habe, als mit der Menagerie!"

„Menagerie?! Herr Schwiegersohn! Eine Menagerie, meinen Sie, hätte ich Ihnen in's Haus gebracht? O, von solcher lästigen Gesellschaft sollen Sie befreit werden!"

„Ach, liebe Mama, es wäre wirklich sehr liebenswürdig, wenn Sie den Löwen — den Hans, wollt' ich sagen — mit sich nähmen! Ich meine, für die Zeit, da Hermine —"

„Gewiß, Herr Schwiegersohn, die Menagerie geht mit mir — geht, woher sie gekommen ist —"

Leu wurde bei diesem Wohnungswechsel nicht gefragt, und nach dem verdrießlichen Lärm zu schließen, den er in seinem neuen Domicil vollführte, nach dem wenig respectvollen Betragen, das er allen Annäherungsversuchen entgegensetzte, schien eine tiefe Verstimmung sich seiner bemächtigt zu haben.

Zu unserem Leidwesen müssen wir's gestehen: das liebe, treue Thier wurde in seinem alten Heim eine ganze Weile gar nicht vermißt. Andere Sorgen— andere Gedanken! Aber eines Tages geschah es doch, daß Hermine fragte:

„Wo habt ihr denn den Leu hingesteckt? Ich höre ihn ja gar nicht mehr?"

Da kam es denn verlegen heraus:

„Mama hat ihn wieder mitgenommen."

„Du hast ihn doch nicht —"

„Nein, ich habe ihn nicht zurückgeschickt. Aber Mama meinte, in der Hinterstube verkümmere dasThierchen, und so —"

„Nun, hol' ihn uns nur wieder! Er soll mir das Kind in Schlaf singen helfen."

„Aber Liebe, wird er Dich und das Kleine nicht stören? Auch meintest Du ja früher selbst, Mama hätte besser gethan, kein lebendiges Geburtstagsgeschenk auszuwählen —"

„Ei, ich bin nicht mehr eifersüchtig auf ihn! Hier, hier auf dies Kind — drücke es doch nicht so, Du alter Bär, und nimm Dich mit dem stacheligen Bart in Acht! — auf dies Kind hier bin ich jetzt eifersüchtig!"

Anderen Tages hielt der Leu, nachdem er mit harten Kämpfen der erbitterten Schwiegermutter abgerungen war, den Triumphzug in sein altes Quartier; aber er fand dort einen Concurrenten vor und mußte sich fortan wacker anstrengen, von ihm nicht „überstimmt" zu werden.

Im Indianer-Club.

Wenn zu Beginn des Frühlings die liebe Sonne ihre lichten Strahlen indiscret auf die Mängel menschlicher Kleidung herniedersenkt, dann erscheint bei mir, so erzählt ein Berliner Journalist, ein langjähriger Hausgenosse, ein Schneider, und unterzieht die Röcke, Westen und Hosen, die ich noch in die neue Jahreszeit überzuführen gedenke, einer sorgfältigen Musterung. Der Mann versteht den ältestenSachen wieder Reiz zu geben; unter seiner kunstfertigen Hand verschwinden Risse und Flecken. Er kommt gern, denn das Dreimarkstück, das er nach altem Satz einheimst, ist sein Schmugroschen, und zudem birgt mein Wandschrank eine Hausapotheke, die für ihn von unsagbarem Zauber ist. Die „dreimal fünfundzwanzig Tropfen", die er beim jedesmaligen Besuche gemischt erhält, flößt er sich mit wahrer Andacht ein. Aber er verdient sie sich auch besonders. Wenn die ersten geschäftlichen Erörterungen erledigt sind und sein schmachtender Blick den Wandschrank streift, dann legt er plötzlich die Hand auf den Magen, schneidet eine Grimasse und erzählt ein Geschichtchen, das zweifellos damit endet, daß eben dieser Magen zur Zeit in schauderhafter Verfassung ist. Vor fünf Jahren plagte ihn der Teufel, daß er ein Weib nahm, das ihm an Alter und anderen Dingen heftig überlegen war. Damals huschte er in seinen Flitterwochen öfter zu mir herein, denn sein holdes Ehegemahl hatte seinem Magen durch Entziehung gewisser Getränke scharf zugesetzt und die dreimal fünfundzwanzig Tropfen — übrigens recht große Tropfen — waren ihm nöthiger denn je. Er bezahlt dafür immer mit einer Geschichte aus seinem jungen Ehestande, die mich die ganze Behaglichkeit meines Junggesellenlebens wonnig fühlen läßt. Jetzt hat er sich daran gewöhnt und greift wieder zu anderen Stoffen. „Sagen Se blos, Herr Doctor," so hub er diesmal an, „lassen Se sich immer noch von den da nebenan balbiren?" Dabei zeigte er mit dem Finger nach der Nachbarschaft, wo mein Barbier wohnt. „Gewiß," sage ich, „warum denn nicht?" — „Na, wissen Se, det is en janz jemeiner Mensch, wie mir der rinjesenkt hat, wo er mir nu zehn Jahre balbirt, det is nich zu sagen. In mein' janzen Leben wird mein Magen nich wieder jut. Passen Se blos Achtung. Vor vierzehn Dagen kommt er ruff bei mir un meine Frau mit so 'ne recht heilige Miene. Meestern, sagt er zu meine Jattin, ick wollte Ihnen blos bitten, det Se mir den Justav morjen Abend freijeben. Wat mein Club is, der feiert sein Winterfest, un ick als Präsident will Justaven als Ehrenjast inladen. Et jibt 'n juten Happenpappen un natierlich ooch 'n bisken vor'n Durscht, aber et kost' ausjerechnet nischt, denn et wird Allens aus de Clubkasse berappt. Na, meinswejen, sagt meine Jattin, ick will nischt dajejen haben, aber det Se mir da nich mit Justaven Schindluder spielen. J woso denn, sagt der Heichler. Ick, nu sehr froh, walze 'n Sonnabend rum bei Knollen in't Local, wo der Club is. Knolle kommt mer sehr freindlich entjejen un sagt: Ju'n Abend, Meestr. Ick weeß schon, Se sind ja heite Ehrenjast bei das Fest. Bin ick, sage ick, fiehren Se mir jietigst in det Clubzimmer. Er bringt mir denn ooch ieber'n Hof hin un ick denke, der Schlag soll mir riehren, wie ick die jeehrte Versammlung ankieke. Det janze Jesicht haben se sich jelb jemacht, uf de Backe un uf de Stirn blaue Kleckse un uf'n Kopp 'n jroßen Federbusch. Ick erkenne keene Menschenseele. Da kommt der Seefendoctor uf mir zu un sagt: Siehste, Justav, nu biste in unsern Indianerclub, un zu die Andern ruft er: Det is mein Freind, det Bleichjesicht, det ick in unsere Wichwam jeladen habe; nennen wir ihm den meckernden Bock der Prärie un bejrießen wir ihm mit dreifachen Huch! Un denn jing et los! Ick saß neben den Balbier, der mir mit eenmal 'ne jroße Pfeife jab un sagte: Haiptlinge, det Bleichjesicht will mit uns de Friedenspfeife rauchen! Nee, sag' ick, Heinrich, Du weeßt ja, det ick en sehr friedlicher Mensch bin, aber roochen dhu ick nich, niemals. Wat, ruft er, Du wirscht doch nich jejen unsre Statuten verstoßen! Un dabei steckten se mir de Pfeife in'n Mund, un ick mußte ziehen. Wat drin jewesen is, weeß ick nich, aber Toback wart nich. Et knisterte un knasterte un qualmte wie'n Ziegelschornsteen un mir trat der kalte Schweiß uf de Stirn. Mit eenmal rief der Balbier: Det Bleichjesicht wird schwach, jroßer Medicinmann, jib mal de Buddel her! Un nu mußte ick drinken. Et roch ja zuerst 'n bisken nach Nordhaiser un weilt mir schlecht war, nahm ick 'n derben Zug. Aber so wat jibt et nich mehr uf de Welt. De Kehle schnierte sich janz zu un et brannte fürchterlich. Aber se ließen nich nach un jossen't mir mit Jewalt rin, bis ick de Pulle an de Erde schmiß. Nu jab't en Lärm. Det Bleichjesicht bricht den Frieden! schrien se. Det muß scalpirt wer'n! Un ehe ick mir versehe, haben se mir die Perrücke abjepellt un schwingen ihr an de Bänder in de Luft. Wat nachher noch war, weeß ick nich. Wie ick in mein' Bett ufwachte, saß meine Jattin neben mir un ick kriejte en hellschen Schrecken. Aber meine Jattin sagte: Bleib man liejen, Justav, davor kannste nich; die Sache mache i ck mit den Balbier ab! Ick habe mir ja denn ooch allmälig wieder erholt, aber wat mein Majen is —" Ich begriff und mischte dem meckernden Bock der Prärie die dreimal fünfundzwanzig Tropfen, die er sich auch diesmal wieder redlich verdient hatte.

Die statistische Familie.

(Jahresbericht.)

Der Vater: „Ich habe im verflossenen Jahre 1325 Schoppen Bier getrunken und 2780 Cigarren geraucht. In der Stammkneipe bin ich 360 mal gewesen; 120 mal bin ich nach 12 Uhr nach Hause gekommen. Von meinen Kleidungsstücken sind mir insgesammt 223 Knöpfe abgesprungen; davon sind, obgleich 3 Frauenzimmer im Hause, nur 74 wieder angenäht worden."

Die Mutter: „Ich habe 360 Gardinenpredigten gehalten, habe 55 mal bittere Thränen vergossen, bin 16 mal in Ohnmacht gefallen und habe mir 10 Roben und 12 Hüte machen lassen können. Die Gardinen im Zimmer meines Mannes mußte ich 8 mal waschen lassen. 92 mal habe ich den Hausschlüssel verstecken können. Ich habe 9 Kaffeekränzchen veranstaltet und war an 125 solchen außer dem Hause betheiligt."

Die älteste Tochter (18 Jahre:) „Ich habe 32 Liebesbriefe von verschiedenen Autoren empfangen, habe die Mutter 51 Mal in der Küche vertreten und im Ganzen 49 Suppen verbrannt oder versalzen. 413 Tage habe ich getanzt, davon 247 mit Ihm. 81 Romane habe ich gelesen — in 64 kriegen sie sich."

Der älteste Sohn (16 Jahre): Mein Vater irrt sich. Von den 2780 Cigarren, die er geraucht zu haben glaubt, kommen 935 auf mein Conto. 88 mal habe ich vor Elvirens Fenster Abends gestanden, 87 mal ohne Resultat; 1 mal hat sie mir Apfelsinenschalen auf den Kopf geworfen. 256 Gedichte habe ich gemacht und dieselben in 76 Fällen vorgelesen; 52 mal hat man mich hinausgeworfen."

Der jüngste Sohn (10 Jahre): „Mein Vater hat 3 Rohrstöcke, meine Mutter 2 Birkenruthen an mir im verflossenen Jahre verbraucht. Ich bin 133 mal „unartig" gewesen, habe 134 mal Besserung gelobt und 16 mal mich thatsächlich gebessert. Ich habe 224 Maikäfer an meine Kameraden verkauft und dafür 312 Briefmarken und 2 Pfennige baar eingenommen.

Das Dienstmädchen: „Ich habe 135 Stück Porzellan- und Glas-Sachen zerbrochen, 72 mal den Besuch meines Karl in der Küche empfangen und ihm 45 Pfund Wurst gespendet. Meine Gnädige hat mich 299 mal ausgescholten und mir 25 Ohrfeigen angeboten, wovon ich 3 acceptirte."

— Wo die Laune einzieht, zieht die Gerechtigkeit aus.

— Kindliche Einfalt. Der kleine Paul: „Wer waren die beiden Herren, liebe Mama?"—Mama: „Der Eine war der Doctor und der Andere sein Assistent." — Der kleine Paul (nach kurzem Besinnen): „Nicht wahr, liebe Mama, der Doctor behandelt die Kranken und der Assistent geht mit der Leiche?"

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
E. F. Claß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
E. F. Baseler, Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Rehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens & Co., Apotheker, Osgood und Centre

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 633 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
J. R. Shean, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
W. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Dahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Telowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. E. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Martens & Co., Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. K. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Lloyd, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
E. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kiesling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
Otto J. Wocher, Apotheker, 190 55. Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Berlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppock, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
Bruno Batt, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
M. J. Gerdes, Clark und Belmont Ave.

Tausend Jahre.

Zehn Jahrhunderte sind verflossen, seitdem die von den kriegerischen Petschegeten bedrängten magyarischen Stämme ihre zwischen den Strömen Pruth, Sereth und Dnjestr gelegene zweite Heimath verließen (ihre Wiege stand bekanntlich in Asien), die unter verschiedenen Fürsten in ewigem Hader lebenden, von den Deutschen arg bedrängten slawischen Völker überraschten, einen Theil derselben unterwarfen und in den von Karpaten umkränzten, von der Donau und Theiß durchströmten gesegneten Ebenen Pannoniens einen monarchischen Staat begründeten. Ungefähr 900,000 Seelen zählte in jenen Tagen, das magyarische Volk, und trotzdem vermochte es volle 1000 Jahre hindurch die führende Rolle in diesem Staate auch dann zu behaupten, als einzelne ruhmbekränzte Herrscher die Grenzen des Landes erweiterten und Ungarn im Laufe der Zeit theils durch Unterwerfung, theils infolge massenhafter Einwanderung einem großen Theile nach von fremden nicht immer freundschaftlich gesinnten Volksstämmen bevölkert wurde. Diese Thatsache ist unstreitig der bedeutendste und auffallendste Zug in der tausendjährigen Geschichte des Königsreichs Ungarn; heute erscheint er um so eigenthümlicher, als der magyarische Stamm während dieses auch im Leben der Völker unstreitig langen Zeitabschnitts nicht allzusehr erstarkt ist. Im Gegentheil, der Zuwachs war ein recht bescheidener, er war weit geringer als bei den meisten übrigen Kulturvölkern. In dieser Hinsicht steht Ungarn überhaupt zurück. Die erste Volkszählung vom Jahre 1785 zur Zeit Kaiser Josephs des Zweiten (die türkischen Kriege waren also schon beendet) weist eine Gesammtbevölkerung von 9,400,000 auf, im Verhältnisse zur damaligen Einwohnerzahl Europas 5,7 Prozent. Heute hat Ungarn mit Kroatien, dessen Bevölkerung unvergleichlich schneller zugenommen hat, 17,300,000 Einwohner, im Verhältnisse zur derzeitigen Einwohnerzahl Europas bloß 4,85 Prozent. Im Jahre 1850 verhielt sich die Bevölkerung Ungarns zu derjenigen Oesterreichs wie 100:133, im Jahre 1890 wie 100:136. Ohne Kroatien ist das ist das Verhältniß noch viel ungünstiger. Am ungünstigsten steht es mit dem Zuwachs bei der eigentlichen magyarischen Rasse: Vo 17,300,000 haben sich in den Ländern der ungarischen Krone bei der letzten Volkszählung blos 7,400,000, also 42 Prozent, zu den Magyaren bekannt. Nun befinden sich darunter 740,000 Juden, 96,000 Zigeuner und 85,000 „Andere" (wie es in der Statistick heißt). Bringt man diese Ziffern in Abzug, so zählt man heute in Ungarn, sammt allen, theilweise nicht ganz reifen Früchten der letzten Magyarisirungsversuche, nicht einmal ganz 6,500,000 Magyaren, also kaum 38 Prozent der Gesammtbevölkerung der Länder der ungarischen Krone. Demgemäß hat sich das Magyarenthum binnen 1000 Jahren nicht einmal in dem Maße vermehrt, in welchem beispielsweise das Russenthum in kaum 100 Jahren angeschwollen ist.

Die ziffernmäßige Ueberlegenheit war daher niemals die sicherste Gewähr der führenden Rolle des magyarischen Stammes im Lande, wiewohl derselbe allerdings im Vergleiche zu jener einzelnen Nationalität auch in dieser Hinsicht voransteht. (Rumänen gibt es 2,6 Millionen, Kroaten und Serben ebensoviel, Slowaken 2 Millionen u. s. w.) Die eigentliche Ursache ihres politischen Uebergewichts liegt jedoch in einer Reihe theils vortrefflicher nationaler Eigenschaften, theils glücklicher weltgeschichtlicher Verkettungen. Das hauptsächlichste Element jener Ueberlegenheit bildet unstreitig die der mongolisch-tartarischen Rasse überhaupt eigene staatenbildende Kraft und im Verein damit der stark ausgeprägte streng monarchische Sinn. Der die Massen anderer Nationalitäten kennzeichnende Hang zur Anarchie ist dem Magyaren unbekannt. Der Magyar kämpft auch dann um Herrschaft, wenn er Freiheit und Gleichheit mit blendenden Farben auf sein Banner zu schreiben scheint. Während sich die slawischen Stämme rings umher befehden, jeder sich vom andern loszureißen trachtet und es nur wie in Serbien und Rußland siegreichen Despoten nach harten Kämpfen gelingt, alle zur einheitlichen Staatenbildung heranzuziehen, wählen die neun Häuptlinge der magyarischen Stämme noch in Atelköz den talentvollsten unter ihnen frei und einmüthig zum Fürsten, heben ihn unter jauchzender Begeisterung auf den Schild und schwören ihm ewige Treue. Und Arpad selbst gelobt in seinem wie in seiner Nachkommen Namen immerdar nur im Einvernehmen mit den Häuptlingen zu regieren. In diesem Vorgange liegt zugleich das Geheimniß und die Erklärung jener Fügung, die es dem magyarischen Volk gestattete, den ungarischen Staat an all den gefahrvollen Klippen dunkler Jahrhunderte vorbeizulenken und seinen tausendjährigen Bestand zu sichern. Der Monarch und der Adel haben gleich zu Beginn die unbestrittene einheitliche Führung der Geschicke des Landes übernommen, und so gelang es einestheils, den ungarischen Staat während der Herrschaft des Apardenhauses zu befestigen, und anderseits, das magyarische Volk nach dem Aussterben des nationalen Herrschergeschlechts als einen begehrenswerthen Bundesgenossen der gewaltigsten Fürstenhäuser Europas hinzustellen. Der Papst und die Anjous, Jagellonen und Habsburger, deutsche Kaiser und polnische Könige, sie alle finden in dem monarchisch gesinnten, staatlich geschulten Volke eine werthvolle Stütze, sie alle bevorzugten und liebten es. Aus seiner Verbindung mit dem Papstthum und den jeweiligen mächtigsten Fürstengeschlechtern hat aber auch das magyarische Volk unberechenbaren Nutzen gezogen.

Griechen, Serben und Bulgaren werden der Reihe nach von osmanischen Horden aufgerieben, aber Niemand eilt ihnen zu Hilfe. Sabald aber die ersten Baschibozuks die Grenzen des katholischen Ungarns überschreiten, erhebt sich ganz Europa, die gesammte Christenheit, und ruht nicht eher, als bis große Feldherren und ruhmbekränzte Heerführer aus aller Herren Ländern den Schreckenstag von Mohacs rächen und das ungarische Staatsgebiet von den Türken säubern.

Ein weiterer hervorragender Zug der politischen Lebensfähigkeit der Magyaren äußert sich in der unerhörten Begeisterung, womit sie jeden Fremden, der ihnen und ihrem Volksthume einen Dienst erweist, umwerben und auf diese Art eine große Anzahl hervorragender Talente fremder Nationen in den Dienst ihrer nationalen Sache zu stellen vermögen. Wie viel die fremden Monarchen, denen das magyarische Volk seine Anhänglichkeit stets zu bewahren wußte, für es gethan haben, darüber berichtet die Geschichte in beredten Worten, aber auch sonst gab es und gibt es unter den glänzendsten Vorkämpfern des Magyarenthums eine Menge talentvoller Fremdlinge. Der große Johann Hunyady und sein Sohn Matthias Corvinus waren rumänischer Abstammung. „Sibinjanin Janko", „Hans von Hermannstadt" (Hunyady war bekanntlich aus Hermannstadt) wird von Serben, Rumänen und Bulgaren besungen; sie alle haben ihn gekannt, aber nur die Magyaren haben seine Talente auszunutzen, seine Verdienste zu belohnen verstanden. Der Held von Szigetvar, der von Körner besungene Nikolaus Zriny, lebte und starb als Kroate, aber auch heute feiert ihn jeder Magyare als seinen beliebtesten Nationalhelden. Den Serben Petrowitsch, Kimzsi (Knezewitsch), Damjanitsch und Vukowitsch haben alle Magyaren ein dankbares Andenken bewahrt. Auch Ludwig Kossuth war slowakischer Abstammung. Petöfi hat Alexander Petrowitsch geheißen und schrieb in seiner Jugend slowakische Gedichte. Der Maler Munkacsy wurde als Deutscher geboren und die „ungarische Nachtigall", die schöne Blaha, hieß als Mädchen Luise Reindl. Die Nationalitäten vermögen sie nicht zu magyarisiren, aber jeden einzelnen, der sich ihnen aus andern Reihen nähert, bejauchzen, bejubeln und verbinden sie.

So haben der katholische Charakter des Landes, der ausgeprägte monarchische Sinn des Volkes, der opferwillige Patriotismus des Adels und die zweckmäßige Verwendung und reichliche Belohnung fremder Geistesgrößen dem magyarischen Elemente während voller tausend Jahre die führende Rolle im ungarischen Staate gesichert. Im Augenblicke aber, in welchem das festliche Glockengeläute im Lande ertönt und sechs Millionen Magyaren dem Himmel für den tausendjährigen Bestand ihres mühseligen Werkes Dank sagen, in diesem feierlichen Augenblicke bricht auch für das stolze und ritterliche Volk eine neue aber sehr sorgenvolle Epoche heran. Im Laufe der Jahre hat sich so manches geändert, weltenbewegende Ideen haben die bisherigen staatlichen und gesellschaftlichen Grundlagen der Völker verrückt. Der religiöse Gedanke ist dem nationalen gewichen, der Adel hat schon lange aufgehört, der alleinige Besitzer der politischen Rechte zu sein. Wie ein Alpdruck liegt auch heute auf dem jubelnden Ungarn die Nationalitätenfrage. Die Nationalitäten schmollen und werden dem großen Feste fernbleiben. Von der glücklichen Lösung der Nationalitätenfrage hängt aber die Zukunft des Magyarenthums im neuen Jahrtausend ab. Hinter dem Rücken der ungarländischen Rumänen blüht heute ein freies, mächtig aufstrebendes Rumänien, die Serben trennt bloß die Sawe vom kleinen Königreich, in allernächster Nähe der Slowaken und Ruthenen breitet sich das gewaltige Zarenreich aus: Die ungarländischen Nationalitäten gehören den drei großen Rassen an, die zur Stunde auf die Geschicke der Welten bestimmend einwirken, das Magyarenthum hingegen hat nirgends nahe Verwandte, es ist auf sich selbst angewiesen. Gelingt es ihm, die heute trotzenden Völker unter den völlig veränderten Verhältnissen gemäß den Anforderungen des modernen Zeitgeistes mit dem ungarischen Staatsgedanken zu versöhnen, so wird es dem tausendjährigen Werke die Krone aufgesetzt haben. Nicht minder ernst tritt auch die kulturelle Ausgestaltung des ungarischen Staates an das Magyarenthum heran. Will es auch fernerhin an der Spitze bleiben, so muß es auch in dieser Hinsicht voranleuchten. Die leitenden ungarischen Staatsmänner haben dies erkannt. Seit dem Jahre 1857 ist auch in dieser Richtung viel geschehen. Aber die Methode scheint nicht ganz richtig zu sein. Ungarn hat seither in kultureller und wirthschaftlicher Beziehung einen großen Fortschritt gemacht, aber dieser Fortschritt ist nicht magyarisch. Die bedeutendsten Kulturzweige und Anlagen sind es sicher nicht. Handel und Industrie, Kreditwesen und Presse, noch manches andere, vielleicht alles was dabei in Betracht kommt, hat man aus den Händen gegeben.

Doch genug damit. Mögen die Sorgen dem neuen Jahrtausend überlassen bleiben, denn jetzt herrscht Feststimmung. („Köln. Ztg.")

Die geohrfeigte Frauenrechtlerin.

Anläßlich des Pariser Frauen-Kongresses, auf dem es zuweilen recht possirlich zugegangen sein mag, bringt die jüngste eingetroffene Nummer des Pariser „Figaro" aus der Feder des Humoristen Capus die folgende gelungene Satire:

„Sie hatte sich von einer ihrer Freundinnen auf den Feministen-Kongreß führen lassen und daselbst so eloquente Reden über die Frauenrechte angehört, daß sie voll neuer und origineller Ideen nach Hause kam.

Ihr Gatte hatte sie bereits seit zwei Stunden erwartet und stampfte vor Ungeduld den Boden.

Sie blickte ihn mit Verachtung an. Als er sie fragte, wo sie gewesen, setzte sie sich in einen Fauteuil und lächelte mit Bitterkeit.

Er bestand auf seiner Frage und sie entgegnete ihm endlich:

„Was ich thue, mein Herr, geht Sie überhaupt nichts an."

Er war ein gutmüthiger Junge und da er sah, daß seine Frau ihr Stündchen der Nervosität habe, setzte er sich nieder und las eine Zeitung.

Diese Gleichgiltigkeit brachte sie ganz außer sich. Sie rief ihrem Gatten zu:

„Packen Sie sich fort!"

Er ging.

Einige Augenblicke nachher rief sie ihr Stubenmädchen:

„Bitten Sie den Herrn, zurückzukommen."

Der Herr kam alsbald zurück.

„Setzen Sie sich dorthin und rühren Sie sich nicht," befahl sie.... „Sie machen mich nervös."

Er setzte sich nieder und rührte sich nicht.

Sie aber fuhr fort:

„So machen Sie mich noch mehr nervös. Ich sehe nun, daß es doch besser ist, wenn Sie fortgehen. Gehen Sie."

Der Herr stand wieder auf, aber anstatt fortzugehen, trat er auf seine Frau zu und gab ihr ein Paar Ohrfeigen.

Sie schrie; er aber gab ihr noch ein Paar Ohrfeigen. Sie wollte ihn mit gleicher Münze bezahlen; er aber umfaßte ihre Handgelenke mit zwei Fingern und hielt dieselben fest.

Da brach sie in Thränen aus.

Da plötzlich warf er sich ihr zu Füßen und bat sie um Verzeihung.

Sie lächelte unter Thränen, während er sich in die Brust schlug, indem er klagte, daß er sich wie ein roher Tölpel benommen habe.

„Schlage Du mich jetzt ebenfalls, rief er, meine Theuerste! Schlage mich, oder ich werde nicht glauben, daß Du mir verzeihen willst."

Sie willigte mit der natürlichen Güte der Frauen darein und gab ihm so viele Ohrfeigen, so viele kleine, artige Frauenohrfeigen, daß er darüber weinte, natürlich vor Freude.

In Folge dieser Ereignisse legte sich der Herr tausenderlei Erniedrigungen auf und zeigte sich sanfter, zuvorkommender und gehorsamer, als er es jemals gewesen.

Und Madame überzeugte sich davon, daß es wirklich verlorene Zeit wäre, die Frauenrechte erst erobern zu wollen, da sie dieselben für ein Lächeln und einige Thränen auch so bereits alle besaß."

Die Chartered Company.

Ein Einblick in die Liste der Aktionäre der „Chartered Company" von Südafrika, in deren Interesse „Dr." Jameson den Einfall in Transvaal plante, macht das große Interesse der „besten Klassen" Englands an den Verhandlungen gegen die Freibeuter und den Schutz dessen sich die Gesellschaft und der streitbare „Dr." erfreut, leicht verständlich. Man sieht da, daß zu Schluß des vergangenen Jahres die Gesellschaft 14,781 Aktionäre zählte, die sich in ihre 2,000,000 Aktien theilten. Mehr als ein Viertel der Inhaber waren Ausländer. Insgesammt besaßen die letzteren zusammen mit einer geringen Zahl von Kolonisten 426,000 Aktien, also etwas über ein Fünftel des Gesammtbetrages. Die 256 Kolonisten besaßen zusammen 81,279 Aktien. Mehr als die Hälfte, 44,908, kamen auf einen Mann, einen Herrn Shiels. Unter den Ausländern sind 450 Deutsche mit 38,370, 3000 Franzosen mit 252,437, 500 sonstige Inhaber verschiedener Nationalität mit 53,920 Aktien vertreten. Der ganze Rest entfällt auf englische Besitzer. Unter ihnen findet sich der Marquis of Lorne mit 5, Sir Francis Knolls, Kabinetssekretär des Prinzen v. Wales mit 95, der Herzog v. Fife mit 3835, die Herzogin v. Devonshire mit 117, Sir Somers Vine mit 100, General Carrington, der gegenwärtig als Befehlshaber für Matabeleland unterwegs ist, mit 45, Baron Leopold Rothschild mit 7546, der Herzog v. Abercorn mit 5419, der Earl of Coventry mit 220, Lord Gifford mit 1115, Herr John Robbins (Doktor der Theologie) mit 2000, Earl Grey mit 5084, Lord E. G. Cecil mit 50, Baron Worms mit 355, der Romanschriftsteller Rider Haggard mit 720, Corvetten-Kapitän King Hall mit 1000, General Sir Richard Harrison mit 150, Herr Cecil J. Rhodes mit 61,783, Herr Alfred Beit mit 25,304, Gräfin Tankerville mit 78, Herr Godolphin Trench mit 100, Hauptmann Rhodes mit 73, Herr W. H. Tate mit 1000, Richter Shand mit 50, Lord Alwyn Campton mit 5000. Dazu kommen die Parlamentsmitglieder Sir James Kitson mit 2000, Wootton Isaacson mit 3000, Sir John Lubbock mit 25, Scot Montagu mit 50, Sir H. Farquhar mit 6358, John Penn mit 980, G. B. Huddan mit 430, S. Hoare mit 50, Lionel Halland mit 100, Sir S. Montagu mit 200, Sir John Baker mit 37, Lady Burdett Coutts mit 242, H. Myers mit 745. Namen und Zahlen machen weitere Bemerkungen wie die Entschuldigung wegen der trockenen Zusammenstellung überflüssig.

Was bleibt feuerfest?

Untersuchungen mit dem elektrischen Ofen in dem sehr hohe Hitzgrade erzielt werden können, ließen beobachten, daß nicht nur das Eisen, sondern auch der Kalk des Ofens bei der Temperatur von 3000 Grad C. flüchtig wird und Dämpfe abgibt. Verschiedene Substanzen, die man früher als feuerfest betrachtete, zeigen die gleichen Erscheinungen, so Kieselsäure, Thon, Kalk, kurz, die Mineralien, welche die geologischen Schichten der Erdoberfläche bilden, sowie sämmtliche Metalle verlieren über 3000 Grad C. an Gewicht, sie geben Dämpfe ab. Damit ist gesagt, daß sämmtliche Substanzen der Mineralchemie, die man früher als feuerfest betrachtete, bei der Temperatur des elektrischen Ofens destillirbar sind. Diese Beobachtung führte zu der Frage, welche Substanzen nun wirklich feuerfest sind und in welchem Zustande nach ihrer chemischen Natur die Erdoberfläche sich bei der ersten geologischen Periode befand. Professor Rossel stellte eine Reihe von feuerfesten Verbindungen her und machte bei seinen Versuchen eine sehr werthvolle Entdeckung in der Reaktion des Kalciumcarbids auf Magnesium. Erwärmt man Kalciumcarbid und Magnesiapulver schichtenweise in einem Porzellantiegel bis zur schwachen Rothglühhitze, so verbrennt das Kalciumcarbid im Sauerstoff und Magnesium verbindet sich mit dem Stickstoff der Luft unter Bildung von Magnesiumstickstoff. Diese Verbindung mit Wasser zusammengebracht zersetzt sich unter Bildung von Magnesia und Ammoniak. Hier wurde also zum ersten Mal auf einfache Weise der Stickstoff der Luft neben dem Sauerstoff in größerer Menge gebunden. Das Ammoniak kann nach einfacher Reaktion in Salmiak und Ammoniumsulfat übergeführt werden. Die gewonnenen Ergebnisse zeigen, daß Stickstoff, Kohlenstoff, Silikium, Bor, Phosphor bei der Bildung der ersten geologischen Schichten ursprünglich ohne Sauerstoff direkt mit den Metallen gebunden waren. Die Reaktionen im elektrischen Ofen entsprechen den Verhältnissen, die bei der Bildung der ältesten geologischen Formationen vorkamen. Organische Substanzen existirten nicht, und der Kohlenstoff war ausschließlich als Carbide vorhanden. Es ist anzunehmen, daß diese feuerfesten Verbindungen von gleicher Zusammensetzung auch jetzt in den im glühenden Zustande sich befindenden Himmelskörpern vorkommen; der Stickstoff ist denn auch nicht im freien Zustande vorhanden, sondern gebunden an Metalle, ähnlich wie im Magnesiumstickstoff. Gestützt auf diese Thatsachen und auf die ausgeführten Versuche glaubt nun Professor Rossel in Bern die Ansicht aussprechen zu können, daß die „Ursache der Erdbeben und der vulkanischen Erscheinungen auf die chemische Zersetzung feuerfester Materialien der untern geologischen Schichten zum Theil zurückzuführen sei". Eine Hypothese, deren Erörterung den Fachgelehrten überlassen bleiben muß.

— Ein Trostloser. — „Lieber Freund! Heute Morgen ist mein theures, liebes Weib heimgegangen. Ich bin trostlos. Sende durch Ueberbringer Deinen Trauerflor und das Rezept zu dem kalten Punsch, ... [illegible]

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die 6. Jahreskonvention der Militär-Wundärzte ist in Philadelphia zu dreitägiger Sitzung zusammengetreten. Aus Chicago ist u. A. Major Thomas J. Sullivan anwesend.

— Am Mittwoch, den 6. Mai, verschwand in Milwaukee der Zahnarzt James E. Woodworth. Jetzt hat man seine Leiche in der Fabrik der „Morehouse Manufacturing Co." an West Water Str., unter einer Arbeitsbank gefunden; er hatte sich erschossen.

— Zu Mount Holly, N. J., wurden die „Amber Carpet Mills", welche einen Flächenraum von drei Acres bedeckten, durch eine große Feuersbrunst zerstört. Direkter finanzieller Verlust etwa $300,000. Fünfhundert Arbeiter sind durch den Brand beschäftigungslos geworden.

— Der frühere New Yorker Polizeikapitän Edward B. Carpenter bekannte sich in der Kriminal-Abtheilung des New Yorker Superiorgerichts schuldig, Bestechungsgelder genommen zu haben, und wurde zu 3 Monaten Zuchthaus und einer Geldstrafe von $1500 verurtheilt.

— Aus Ottawa, Ill., wird gemeldet: James McGuire, welcher in den „Utica Tile Works" als Ofensetzer arbeitete, versetzte seiner Frau aus Eifersucht 21 Stiche und stieß dann das Messer sich selber fünfmal in die Brust. Die Frau ist buchstäblich in Stücke gehackt. McGuires Verletzungen sind schwer, aber nicht tödtlich.

— Gegenwärtig grassiren in Mexiko die Blattern stark. Die dortige Gesundheitsbehörde glaubt zwar an das Impfen, glaubt jedoch zugleich, daß kein Geimpftwerden im Ausland Schutz gegen die Blattern in Mexiko bieten könne, und hat darum verfügt, daß alle Amerikaner, welche besuchsweise nach Mexiko kommen, sofort nach Ueberschreitung der Grenze in Quarantäne festgehalten und geimpft werden müssen, gleichviel, wie oft sie schon früher geimpft worden sein mögen.

— Terrell, der amerikanische Gesandte in der Türkei, welcher auf Urlaub in den Ver. Staaten weilt und seit mehreren Wochen sich bei seiner Familie in Austin, Tex., aufhielt, ist gestern Abend in aller Eile vom Präsidenten telegraphisch nach der Bundeshauptstadt berufen worden. Man glaubt, daß er unverzüglich nach der Türkei zurückgesandt werde, und daß das Staats-Departement seine Anwesenheit daselbst für sehr nothwendig halte.

— In Baltimore begann der Prozeß gegen den, nicht viel mehr als 18jährigen Jerome Councell, welcher angeklagt ist, seine betagten Adoptiveltern Kapitän Frederick Lang und Anna Lang am 4. November 1895 ermordet zu haben. Man glaubt, daß Councell die That verübt habe, um einen erwarteten Antheil am Vermögen zu erhalten; bei Eröffnung des Testaments stellte es sich indeß heraus, daß das ganze Vermögen des Lang'schen Cheapares (etwa $200,000) an eine Wohlthätigkeits-Anstalt vermacht worden war.

— Seit einigen Monaten finden in der Nähe der Bundeshauptstadt unter Leitung von Professor Samuel P. Langley, dem Sekretär des Smithson'schen Institutes, Proben mit einem neuen stählernen Luftschiff (Aerodrom) statt, und jetzt wird die erste öffentliche Erklärung darüber abgegeben, welche besagt, daß das Luftschiff so regelmäßig und sicher, wie ein großer Vogel, in die Lüfte steige, und die bisherigen Versuche völlig befriedigend verlaufen seien. Ja der Bericht deutet sogar an, daß dieses Luftschiff eine vollkommene Lösung des Luftfahrt-Problems bilde. Diese Flugmaschine wird durch keinerlei Gas gehoben, und sie ist im Gegentheil viel schwerer, als die umgebende Luft, welche dieselbe in ähnlicher Weise trägt, wie ganz dünnes Eis einen rasch sich darüber bewegenden Schlittschuhläufer tragen kann. Die Bewegungskraft wird durch eine Dampfmaschine unter Vermittlung von Propellers geliefert. Bis jetzt sind übrigens die Experimente nur auf kurze Fahrten ausgedehnt worden. Für eine größere Fahrt wäre auch ein größeres Aerodrom erforderlich, welches auch einen Kondensirungs-Apparat besäße, um das zur Dampferzeugung verwendete Wasser immer und immer wieder zu benutzen.

Ausland.

— In Alexandria, Egypten sind wieder 22 Cholera-Todesfälle zur Anzeige gebracht worden.

— Die Gattin von Paul Krüger, dem Präsidenten der Transvaal-Republik, ist ernstlich erkrankt.

— China hat jetzt sämmtliche amerikanische Forderungen wegen des amerikanischen Missionen zugefügten Schadens in freundschaftlicher Weise beglichen.

— Jetzt ist in Rom ein Gerücht im Umlauf, daß Msgr. Galimberti der bekannte katholische Kirchenfürst, welcher am 7. Mai starb, vergiftet worden sei, und eine Untersuchung der Leiche ist verlangt worden.

— Zu Rotterdam ist ein Dockarbeiter-Streik ausgebrochen, welcher einen bedenklichen Charakter anzunehmen scheint. Polizei und Marinetruppen sind zum Schutze der Nichtstreikenden aufgeboten worden.

— In den letzten drei Tagen, also unmittelbar im Anschluß an die große Friedens-Jubiläumsfeier in Frankfurt a. M., welcher der Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin beiwohnten, sind daselbst nicht weniger, als 40 Personen unter der Anklage der Majestätsbeleidigung verhaftet worden.

— Die aufständischen Matabelen in Südafrika haben wieder eine beträchtliche Niederlage erlitten, und Mavins Kraal nebst mehreren anderen Kraals ist völlig zerstört worden. Die Verluste der Weißen sollen nur gering gewesen sein. An diesem Gefecht waren auch Cecil Rhodes und Hauptmann Metcalfe betheiligt.

— Der spanische Kolonialminister Castelano findet es wieder einmal nothwendig in Abrede zu stellen, daß General Weyler als Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte in Cuba abzudanken gedenke.

Lokalbericht.

Verschiedenes Maaß.

Während Stadteinnehmer Maas für die Annahme von Bürgen bei der Ausstellung von Schanklizensen nur eine Gebühr von 25 Cents berechnet, verlangt Herr Van Cleave, der joviale Stadtschreiber, für dieselbe Verrichtung den Höchstbetrag der Gebühr, einen vollwichtigen Dollar. Die Schankwirthe, welche in dieser Weise von dem Stadtschreiber gebrandschatzt werden, fangen an, die Jovialität des Herrn für eine auf Täuschung berechnete Maske zu halten.

Wie die Schankwirthe, so beklagen sich auch die Fuhrleute, Hausirer, Droschkenkutscher u. s. w. über den stark ausgebildeten Geschäftssinn des Herrn Van Cleave. Der Stadtschreiber hat seine Freunde im Stadtrath zu einer Verfügung zu veranlassen gewußt, daß alle diese Gewerbetreibenden von der Stadt jährlich neue Blechschilder kaufen müssen. Diese Schilder verkauft der Stadtschreiber den Leuten, und er verdient bei diesem Handel viel Geld. Kontrolleur Wetherell ist zwar der Ansicht, daß der erzielte Profit in die Stadtkasse fließen sollte, Herr Van Cleave ist aber anderer Ansicht und liefert keinen Cent von seinen Sporteln ab.

Bestrafte Apotheker.

John T. Moeller, Fred. W. Moeller und F. Chas. Lohr, Besitzer der Apotheke Nr. 298 Milwaukee Avenue, bekannten sich gestern vor Richter Baker schuldig, dem Gesetze zuwider einen nicht registrirten Provisor angestellt zu haben. Sie wurden darob um je $25 bestraft.

Wegen eines gleichen Vergehens wurde gestern die Firma Frank Bros. an State Str. in eine Geldstrafe von $100 genommen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Giddings Str., Nordost-Ecke Leavitt Str., 74—122, H. Klein T. C. Peet, $2,250.
Dasselbe Grundstück, T. C. Peet an A. M. Hardinge, $1,125.
Kenmore Ave., Nordost-Ecke Ainsley Str., 50—150, L. F. Stattmann an M. Benner, $3,100.
Fairfield Ave., 520 Fuß nördl. von Ogden Ave., 26—113¼, A. Marek an J. Kasporek, $4,100.
Mozart Str., 100 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 25—100, H. Greenebaum an A. Gerlach, $2,100.
Wentworth Ave., 624 Fuß südl. von 35. Str., 24—120, P. H. Dowdle an R. Gerry, $2,000.
W. 19. Str., 192 Fuß östl. von Wood Str., 24—125, F. P. Grote an P. Kolacek, $1,940.
Center Ave., 181 Fuß nördl. von Polk Str., 20—75¼, Universität von Chicago an J. Dondera, $1,950.
Institute Place, 110 Fuß westl. von Orleans Str., 25—100, D. J. Hart an T. Lynch, $4,000.
Avenue „N", 300 Fuß nördl. von 104. Str., 25—125, und andere Grundstücke, H. Schrage an H. C. Schrage, $3,700.
Exchange Ave., 49 Fuß südl. von 81. Place, 25—125, S. Sare an R. Dunphy, $1,500.
Pierce Ave., 200 Fuß östl. von Homan Ave., 25—120, S. Gage an J. Wohlers, $1,450.
Rockwell Str., 274 Fuß südl. von Potomac Ave., T. F. Monahan an R. B. Johnson, $7,900.
Whipple Str., 128 Fuß nördl. von School Str., 25—125, C. F. Pietsch an C. Winkler, $2,000.
Vincennes Ave., Nordost-Ecke 70. Str., 100—167½, Master in Chancery an M. B. Herrick, $3,193.
Lake Ave., Südost-Ecke 54. Str., 43 Fuß bis zur Eisenbahn, F. Wolf an W. S. Baker, $16,000.
W. 60. Str., 125 Fuß östl. von Union Ave., 25—132, J. R. Parker an J. M. Van Osdell, $2,450.
Albany Ave., 52½ Fuß nördl. von Grace Str., 25—115, C. Anderson an O. Jacobsohn, $1,400.
Alley Lot, zwischen W. 13. Place und W. 14. Str., 145 Fuß westl. von Stewart Ave., G. J. Puegmann an L. H. Peirce, $2,500.
N. Campbell Ave., 298 Fuß südl. von Le Moyne Str., M. Grotz an A. Kersting, $5,500.
66. Str., 104 Fuß westl. von Lafayette Ave., 25—115, N. B. Gillespie an F. Salter, $8,768.
Halsted Str., 112½ Fuß südl. von 64. Str., 37½—100, L. Hesselroth an J. T. Engstrand, $12,000.
48. Place, 170 Fuß östl. von Grand Boulevard, 60—125, C. W. Lobdell an F. R. Woodruff, $9,000.
Wood Str., 100 Fuß südl. von W. Taylor Str., 25—125, M. F. Riley an W. H. Strohm, $4,000.
Central Park Ave., 41 Fuß nördl. von W. Adams Str., 40—134, E. R. Hostetter an W. W. Mahoney, $7,000.
Wright Str., Nordwest-Ecke N. 59. Str., 132½—112½, und andere Grundstücke, Ill. Land and Loan Co. an M. A. Trainor, $4,500.
52. Str., Nordwest-Ecke Peoria Str., 55—120, H. Jansky an M. Dusek, $4,150.
Rhodes Ave., 48 Fuß nördl. von 64. Str., 24—122, T. B. Hill an C. M. McLouth, $1,500.
Forest Ave., 75 Fuß nördl. von 38. Str., 25—124, Mut. Union L. and B. Association an B. Hilbourne, $7,275.
Kedzie Ave., 49 Fuß nördl. von W. Congreß Str., 24—114, M. J. McLaughlin an J. Farley, $3,000.
N. Francisco Str., Südwest-Ecke Courtland Str., 50—115, J. Tune an A. Grover, $4,050.
Huron Str., 62½ Fuß östl. von N. Clark Str., 22½—100, derselbe an denselben, $5,000.
W. Huron Str., 111 Fuß westl. von N. Rockwell Str., 48—100, derselbe an denselben, $1,800.
Kedzie Ave., 49 Fuß nördl. von W. Congreß Str., 24—114, J. Farley an H. McLaughlin, $3,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jakob Giwa, Jagata Brongier, 29, 25.
William A. Chaublin, Frances Jakinga, 36, 21.
Cornelius Kiely, Katharine Reed, 26, 24.
George P. Koenig, Minnie Flichman, 24, 19.
Louis Stegland, Alwina Beyer, 21, 20.
Dominik Paculewicz, Annie Walenka, 29, 20.
W. D. Trickett, Ella Hollingsworth, 26, 22.
Ernst C. Wagner, Martha B. Zebolsky, 27, 20.
James Dunn, Carrie E. Hansen, 32, 28.
Frank Jiracek, Annie Benidy, 21, 18.
Matthew J. Becker, Lucy Koos, 28, 22.
John J. Rueffe, Louise H. Heft, 33, 26.
Edw. H. O'Neill, Margaret E. Sennett, 27, 23.
Kazmierz Szuba, Antonia Szuba, 28, 29.
John C. Lloyd, Louise Turnbull, 22, 21.
M. Liebner, Nepumocenna Denbowska, 24, 18.
David Haughey, Sadie Balseley, 27, 23.
Julyan Szpaida, Katie Szamdroska, 26, 23.
John W. Jug, Ida C. Waggoner, 33, 26.
Louis C. Snyder, Lillie E. Bierdeman, 21, 17.
Carl D. Lundström, Selma Johnson, 45, 35.
Alfred Boaz, Kittie Beaulieu, 29, 21.
Joseph Zelesti, Mary Buzgarska, 24, 21.
Charles Johnson, Hattie Keller, 21, 18.
John Adaire, Josephine Hagarty, 30, 22.
Carl Rieve, Klara Harker, 41, 22.
Carl Piehl, Emelie Timmon, 34, 24.
James Flynn, Celia Boggan, 23, 23.
Friedrich Gutzell, Johanna Choike, 27, 20.
James O'Donnell, Annie Malendorf, 22, 22.
John M. Dewey, Lillie M. Parish, 55, 27.
Charles Johnson, Minnie Randell, 23, 23.
Michael H. Cary, Margareth Byrne, 21, 21.
Fred C. Ludwig, Julia Sneller, 24, 20.
Max Uhlmann, Helene Gerlach, 26, 25.
Edwin Chase, Augusta Oberg, 35, 29.
Philipp Bumhour, Edith Haith, 28, 20.
James D. Smith, Annie Switzer, 31, 24.
William P. Scholz, Bertha Billmaier, 24, 22.
Giles A. Lindley, Linna S. Wilson, 47, 36.
Jacob E. Dennison, Marie A. Joy, 32, 21.
John Fitzgerald, Annie Fallon, 23, 20.
George Monroe, Ella Lane, 30, 24.
Carl F. Lindberg, Josie Johnson, 28, 26.
John F. Horn, Celestine Oberkirches, 29, 23.
Vaclav Zilek, Mary Mikes, 22, 23.
Christian Sorensen, Mathilde Jensen, 22, 26.
Peter Deden, Emma Treschwig, 29, 22.
John Sekim, Edith Zerr, 22, 22.
Nils P. Strobeck, Carrie Johnson, 25, 23.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Helina gegen Homer J. Tillotson, wegen Verlassung; Annie gegen Charles E. Tetley, wegen grausamer Behandlung; Mary gegen Edward Rank, wegen Trunksucht; Rosie gegen Henry Meyers, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Anna gegen Henry Schmidt, wegen Verlassung.

Zum Urstand zurück.

Ein Steuerzahler der Südseite erhebt gegen die Maßnahmen der Gemeindebehörde Einspruch.

Herr Maffit Hulett, der sich in seiner Eingabe einen „Steuerzahler der Südseite" nennt, hat beim Kreisgericht ein Klageverfahren gegen die Gemeindebehörde seines Steuerbezirkes angestrengt. Er protestirt gegen die Gehälter, welche die Mitglieder dieser Behörde sich ausgesetzt haben und verlangt, das Gericht möge diese Gehälter auf das gesetzliche Maß beschränken, nämlich: Für den Supervisor H. S. Trude, $1.50 per Tag, wenn er Amtsgeschäfte innerhalb, und $2.50 per Tag, wenn er solche Geschäfte außerhalb des Bezirkes zu erledigen hat; für den Gemeindeschreiber Martin, dieselbe Vergütung wie für den Supervisor und einige unbedeutende Gebühren; für den Assessor Hepburn, $2.50 per Tag; für den Einnehmer John A. Kunz, $1500 per Jahr. — Herr Hulett theilt dem Gerichte mit, daß die genannten Beamten, zusammen mit den neun Friedensrichtern des Bezirks — von denen zwei nicht einmal berechtigt zu ihren Aemtern seien — sich organisirt hätten, um wahre Unsummen aus dem Gemeindesäckel herauszupressen. Die zwei Prozent von den Steuereinkünften, welche zur Bestreitung der Verwaltungskosten dienen sollen, würden allein $70,000 ausmachen, die Behörde habe aber am 9. April beschlossen, für die Beamten noch eine Extrasteuer von $50,000 zu erheben. Das Gericht wird ersucht, dieser Verschwendung öffentlicher Gelder Einhalt zu thun. — Richter Horton bewilligte dem rebellischen Steuerzahler einen vorläufigen Einhaltsbefehl.

Lieutenant Beyer.

Im Countygericht wird die Untersuchung in Sachen des von Konrad Beyer inszenirten angeblich betrügerischen Bankerotts der American Looking Glaß Company fortgesetzt. Ein Freund Beyers Namens Modena lieferte dem Gericht gestern ein Packet mit Werthpapieren aus, das Beyer ihm zum Aufheben anvertraut hat. Richter Carter sagte dem Modena, falls er Alles abgeliefert hätte, was von der Bankerottmasse in seinen Händen war, so sei es gut, aber es würde ihm schlecht gehen, falls er noch etwas verheimliche. Lieutenant Beyer trug während des Verhörs anfänglich ein recht ungenirtes Benehmen zur Schau, Richter Carter dämpfte ihm aber die Stimmung, indem er vor seinen geistigen Augen die Thüren des Gefängnisses öffnete.

Gestrige Unfälle.

Die zehnjährige Louise Winkelmann, deren Eltern Nr. 1726 Oakdale Avenue wohnen, wurde gestern Nachmittag an der Ecke der Evanston und Oakdale Ave. von dem Buggy Dr. Worm's überfahren und erlitt hierbei klaffende Schnittwunden am Kopf, seine schmerzliche Hautabschürfungen. Ihr Zustand gibt glücklicherweise keinen Anlaß zu ernsteren Befürchtungen.

Chas. Grover, von Nr. 23 Nixon Straße, ein beim Abbruch des „Springer"-Gebäudes an S. Canal Straße beschäftigter Arbeiter, stürzte gestern Nachmittag aus einer Höhe von annähernd 40 Fuß auf's Straßenpflaster hinab und blieb schwer verletzt unten liegen. Man brachte ihn schleunigst nach dem County-Hospital, doch ist nach ärztlichem Dafürhalten sein Fall fast hoffnungslos.

Herzlose Mutter.

Auf der Schwelle der Rud. Rauch'schen Wohnung, Nr. 659 Bloomington Road, wurde gestern Abend ein etwa zwei Monate alter, in Lumpen eingehüllter Säugling gefunden, dessen Beine mit einem Strick zusammengebunden waren. Das von einer Rabenmutter, auf welche die Polizei jetzt fahndet, ausgesetzte und überdies kranke Kind wurde dem St. Vincenz-Waisenhaus übergeben.

„Crazy Tom".

Die Blauröcke der Maxwell Str.-Polizeistation fahnden augenblicklich auf einen Mann, der unter dem Namen „Crazy Tom" bekannt ist. Schon seit einigen Tagen treibt dieser sonderbare Heilige seinen Schabernack mit der städtischen Feuerwehr, indem er falsche Alarmsignale abgibt und dadurch den Löschmannschaften viele Unannehmlichkeiten bereitet. Läuft „Crazy Tom" seinen Häschern in's Garn, so dürfte exemplarisch mit ihm verfahren werden.

Kämpfende Wollköpfe.

Robert Hagem und Logan Webb, zwei an Armour Ave. und 48. Str. wohnende Farbige, geriethen sich in der Schankwirthschaft des Letztgenannten in die Haare und wurden schließlich handgemein. Das Nächste war, daß man die Revolver zog, und jetzt liegt Hagem, mit tödtlicher Schußwunde in der Hüfte, im Presbyterianer-Hospital darnieder. Er wird nach ärztlichem Dafürhalten schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Der Thäter befindet sich in Haft.

Zu Grabe getragen.

Die sterblichen Ueberreste des am Sonntag Abend in seiner Wohnung, Nr. 422 W. 14. Straße von einer Lungenentzündung dahingerafften Feuerwehr-Kapitäns Hugo Franzen sind heute Vormittag unter zahlreicher Betheiligung von leidtragenden Freunden und Bekannten zu Grabe getragen worden. Der Verstorbene war eines der ältesten Mitglieder der hiesigen Feuerwehr. Er wurde vor 61 Jahren in Deutschland geboren, wanderte als 19jähriger Jüngling nach Amerika aus und kam bald darauf nach Chicago, wo er sich der damaligen freiwilligen Feuerwehr anschloß. Nach achtjährigem Aufenthalt in Chicago kehrte Franzen nach Deutschland zurück und verheirathete sich dort. Sein Aufenthalt in der alten Heimath war jedoch nur von kurzer Dauer. Bereits vier Jahre später war er wiederum in Chicago und trat hier der neuorganisirten städtischen Feuerwehr bei, in der er schon nach verhältnißmäßig kurzer Zeit zum Kapitän avanzirte. Zuletzt kommandirte Franzen die Brighton Park-Engine Company. Im Jahre 1893 feierte er sein 25jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm seine Kollegen eine goldene Erinnerungsmedaille überreichten. — Der Dahingeschiedene hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder.

Scheint doch wahnsinnig zu sein.

Joseph Windrath, der zum Tode verurtheilte Mörder des Straßenbahn-Kassirers Carey Birch, ist jetzt in völlige Raserei verfallen und sein Vertheidiger, Anwalt Burres, hat sich in Folge dessen entschlossen, nach Springfield zu reisen, um dem Gouverneur Altgeld einen von mehreren hiesigen Aerzten unterzeichneten Bericht einzuhändigen, in dem Windrath für geistesgestört erklärt wird. Herr Burres hofft mit Bestimmtheit, daß der Gouverneur das Todesurtheil umändern und den Gefangenen dem Zuchthause für irrsinnige Verbrecher in Chester überweisen wird.

Im schroffen Gegensatz zu Windraths wahnwitzigem Benehmen steht das Verhalten der beiden anderen Galgenkandidaten, Nic Marzen und Albert C. Fields. Beide bewahren noch immer eine erstaunliche Ruhe und Gelassenheit. Paul W. Linebarger, Fields Vertheidiger, hat sich heute nach Springfield begeben, woselbst er dem Gouverneur eine Bittschrift um Aufschub der Urtheilsvollstreckung überreichen will. In diesem Gesuch wird vor Allem darauf hingewiesen, daß der Prozeß gegen Fields mit ungebührlicher Hast geführt worden sei, und daß der Vertheidigung nicht die erforderliche Zeit zur Verfügung gestanden habe, um an das Ober-Staatsgericht zu appelliren. Sollte Herr Altgeld sich weigern, den Aufschub zu gewähren, so will Anwalt Linebarger von Springfield aus direkt nach Mt. Vernon gehen, um beim Obergericht eine Beiseitesetzung des Urtheilsspruchs zu beantragen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Louis Rehls, 144 Fullerton Ave., 66 J.
Elisabeth Coltzau, 2169 Archer Ave.
Hulda Banger, 6310 S. Halsted Str.
Henrietta Foster, 495 S. Morgan Str., 53 J.

Das Pittsburger Sängerfest.

Die Sangesbrüder in den pennsylvanischen Schwesterstädten Pittsburgh und Allegheny City sind seit Monaten emsig mit den Vorbereitungen für das 28. Liederfest des Nord-Amerikanischen Sängerbundes beschäftigt, dessen Veranstaltung ihnen in Cleveland übertragen wurde. Auch die Chicagoer Sänger werden sich an diesem Feste, das am 8. Juni beginnt, zahlreich betheiligen.

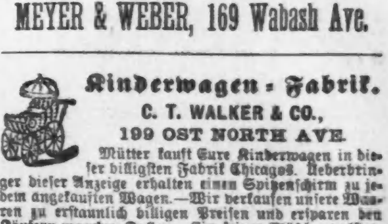
Bisher sind 12 hiesige Vereine bei der Festbehörde angemeldet, nämlich: Freier Sängerbund, Liedertafel Vorwärts und Gesangverein Frohsinn, mit je 50 Sängern; Senefelder Liederkranz und Teutonia Männerchor, je 30; Schweizer Sängerbund, Orpheus, Concordia Männerchor, Schiller Liedertafel, Nord Chicago Liederkranz und Calumet Gesangverein, je 25. Mit diesen Chicagoer Vereinen zusammen wird auch der Joliet Sängerbund, 20 Mann stark, die Fahrt nach Pittsburg machen, so daß Chicago und seine unmittelbare Umgebung durch 400 Stimmen in den Massenchören des Festes vertreten sein wird. In Anbetracht des großen Interesses, welches man in Sängerkreisen allgemein an dem bevorstehenden Feste nimmt, hat die „Abendpost" Sorge getragen, daß sie mit ausführlichen Berichten über dasselbe bedient werden wird, und zwar hat der bekannte Musikkritiker Herr J. A. Seebaum diese Berichterstattung übernommen.

Fest-Dirigent Ahl wird nächste Woche in Chicago eintreffen, um hier die vorgeschriebene Prüfung der angemeldeten Vereine vorzunehmen. Am nächsten Mittwoch wird Herr Ahl zu diesem Zwecke in der Orpheus-Halle (Schillergebäude) einer gemeinsamen Probe der Vereine Orpheus Männerchor, Freier Sängerbund, Schiller Liedertafel, Teutonia Männerchor, Gesangverein Frohsinn, Concordia Männerchor und Gesangverein Calumet beiwohnen; am Donnerstag, den 21. Mai, haben sich der Schweizer Männerchor, die Liedertafel Vorwärts, der Senefelder Liederkranz, der Schweizerklub Sängerbund und der Nord Chicago Liederkranz der Prüfung in der Senefelder-Halle, Nr. 565 Wells Str., zu unterziehen. Am Freitag Abend findet noch eine Massenprobe aller zwölf Vereine statt.

Schüler von Bryant & Strattons Business College, 315 Wabash Ave., erhalten gute Stellungen.

Frauen-Verein „Lassalle".

Am nächsten Samstage, den 16. Mai, wird der Frauen-Unterstützungsverein „Lasalle" in Schoenhofens großer Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ein Mai-Kränzchen veranstalten, dem von den Bewohnern der Nordwestseite schon jetzt mit regem Interesse entgegengesehen wird. Wie allgemein bekannt, gehen die Damen bei der Veranstaltung einer Festlichkeit stets mit großer Energie und nie ermüdendem Eifer zu Werke, so daß der Erfolg nicht ausbleiben kann. Auch für das bevorstehende Maifest sind die Arrangements bereits im besten Gange und das für diese Gelegenheit aufgestellte Programm verspricht allen Theilnehmern einen äußerst vergnügten Abend. Billets kosten im Vorverkauf 15 Cents pro Person, des Festabends an der Kasse 25 Cents.



Lokalbericht.

Der Eis-Trust.

Die verschiedenen Chicagoer Eisfirmen scheinen durch die Heimsuchungen, welche ein wohllöblicher Stadtrath ihnen im letzten Sommer angedroht hat, dazu gebracht worden zu sein, einen festen Bund mit einander zu schließen, einen Bund zu Schutz und Trutz. Da nun der Trust zur Zeit von Niemandem angegriffen wird, geht er selber angriffsweise vor. Er hat die Eispreise fast auf's Doppelte erhöht und das Gewicht, welches er den Kunden liefert, läßt sehr zu wünschen übrig. Stücke, die 200 Pfund wiegen sollten, haben nur ein Gewicht von 150 bis 175 Pfund, und wer 20 Cents für 50 Pfund Eis bezahlt, muß froh sein, wenn er 35 Pfund erhält. Beschwerden bei den Fuhrleuten scheinen nichts zu helfen, denn diese pochen darauf, daß nach dem Uebereinkommen, welches die Firmen mit einander getroffen haben, es den Kunden unmöglich gemacht ist, den Eislieferanten zu wechseln. Man muß entweder von der Firma, der man sich zuerst anvertraut hat, das Eis weiter beziehen, oder man erhält gar keins geliefert. Am meisten haben unter diesen für die Eisgesellschaften allerdings erfreulichen Stand der Dinge die Geschäftsleute zu leiden, welche für ihren Geschäftsbetrieb größere Quantitäten Eis gebrauchen, aber auch im Familienhaushalt macht sich die Erhöhung der Preise bei unredlicher Bedienung im Ausgaben-Etat unangenehm fühlbar. Die einzige Hoffnung auf Abhilfe liegt daran, daß es der Eistrust zu bunt treiben und dann unter dem Gluthwind der öffentlichen Entrüstung gerade so vergehen wird wie seine zu leichten Waaren.

Hartnäckiges Feuer.

Angeblich durch Explodiren einer Petroleumlampe brach gestern Nachmittag in dem Hinterhaus Nr. 182 Newberry Ave., das einem gewissen Meyer Finkelstein angehört und von diesem, sowie den Familien Cohn und Wierotcz bewohnt wird, Feuer aus. Die Flammen griffen gleich von vornherein mit rapider Schnelligkeit um sich, setzten auch die benachbarte Martin Niemens'sche Wohnung in Brand und richteten, ehe sie unter Kontrolle gebracht werden konnten, einen Schaden von $1000 an. Derselbe soll aber zum größten Theile durch Versicherung gedeckt sein.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der Tod klopfte an.

Der Nr. 44 Melrose Str. wohnhafte Andreas Bastian passirte gestern Abend, anscheinend in bester Gesundheit, die Ecke von Belmont und Ashland Ave., als er plötzlich zu taumeln begann und im nächsten Moment bewußtlos zusammenbrach. Er war von einem Schlaganfall betroffen worden. Der Schwerkranke wurde schleunigst in einer Polizeiambulanz nach Hause geschafft und daselbst in ärztliche Behandlung genommen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

B. D. Barrett, 1stöck. und Basement Brick Cottage, 5116 S. Spaulding Ave., $1,800.
James Cockburn, 3stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 6140 und 6142 Ingleside Ave., $16,000.
William Frink, vierzehn 1stöck. Frame Cottages, 6406 bis 6432 S. Wood Str., $12,000.
W. O. Robinson, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 165 und 167, 39. Str., $10,000.
Casper Bertram, 3stöck. und Basement Brick Flats, 674 W. 14. Str., $4,000.
W. J. Simpson, 2stöck. und Basement Brick Flats, 331 S. 45. Ave., $3,000.
John Meizel, 1stöck. Brick Basement Anbau, 1196 S. Albany Ave., $1,800.
Mr. Brinkman, 2stöck. und Basement Brick Flats, 635 Central Park Ave., $4,000.
John Erwood, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1604 W. Adams Str., $5,500.
A. Malm, 2stöck. Frame Flats, 325 Eastwood Str., $1,600.
John Mellendorf, 2stöck. Frame Flats, 417 Oakdale Ave., $1,600.
Frank Baker, 2stöck. Frame Flats, 652 Nelson Str., $1,500.
P. D. McLaughlin, fünf 4stöck. und Basement Brick Flats mit Stores, 1482, 1484 und 1486 N. Clark Str., und 1704 und 1710 Oakdale Ave., $40,000.
W. Arndt, 2stöck. Frame Flats mit Store, 1960 N. Robey Str., $3,000.
W. A. Fick, zwei 2stöck. und Basement Brick Residenzen, 1676 und 1678 Kenmore Ave., $8,000.
H. W. Burter, 2stöck. Frame Klub Haus, 2933 und 2935 N. 54. Ave., $6,500.
John L. Hoerber, 2stöck. und Basement Brick Flats, 991 W. 21. Place, $5,000.

Marktbericht.

Chicago, den 12. Mai 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 85c—$2.50 per Faß.
Blumenkohl, $1—$1.50 per Kiste.
Sellerie, 30—35c per Dutzend.
Spargel, $2.00—$4.00 per Kiste.
Salat, hiesiger, 50—60c per Kiste.
Kartoffeln, 12—16c per Bushel.
Neue Kartoffeln, $1.00—$3.50 per Faß.
Zwiebeln, 75c—$1.25 per Bushel.
Rüben, rothe, 60—65c per Faß.
Mohrrüben, 78—90c per Faß.
Gurken, 30c—$1.15 per Dutzend.
Tomatoes, $1.25—$1.50 per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½c per Pfund.
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $1.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 5½—7½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 8—8½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.10—$4.25.
Kühe und Färsen, $2.80—$3.70.
Kälber von 100—400 Pfund, $2.50—$4.40.
Schweine, $3.30—$3.50.
Schafe, $3.70—$3.80.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 65—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$3.50 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, $1.50—$4.50 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.
Erdbeeren, $1.00—$2.75 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai 61½c; Juli 63c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 65—66c; Nr. 2, roth, 67½c.
Nr. 3, roth, 66½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 29½—29¾c; Nr. 3, gelb, 29—29½c.

Roggen.
Nr. 2, 35½—37½c.

Gerste.
28—38c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21—21½c; Nr. 3, weiß, 19½—21c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $12.50—$13.50.
Nr. 2 Timothy, $10.50—$11.50.

Politisches.

Reorganisation des republikanischen Staats-Zentralkomites.

Das republikanische Staats-Zentralkomite trat gestern im Great Northern Hotel zusammen und reorganisirte sich, indem es an Stelle des zurückgetretenen Jamieson einen Herrn Charles P. Hitch von Paris, Edgar County, zum Vorsitzenden erwählte. Hitch ist ein intimer Freund des Gouverneurs-Kandidaten Tanner. Zum Sekretär und eigentlichen Geschäftsführer des Ausschusses wurde Stadtschreiber Van Cleave erwählt. Zusammengesetzt ist das Komite gegenwärtig wie folgt: 1. Kongreßbezirk, T. N. Jamieson; 2., Chas. S. Deneen; 3., Ernest J. Magerstadt; 4. Joseph E. Bidwill; 5., Adam Wolf; 7., James Pease; 8., Ira C. Copley, Aurora; 9., Howard O. Hilton, Rockford; 10., James McKinney, Aledo; 11., Ralph F. Bradford, Pontiac; 12., E. W. Willard, Joliet; 13., Dr. L. S. Wilcox, Champaign; 14., S. O. Spring, Peoria; 15., W. H. Hainline, Macomb; 16., Chas. S. Rannells, Jacksonville; 17., J. R. Smith, Taylorville; 18., Dr. R. F. Bennett, Litchfield; 19., Chas. P. Hitch, Paris; 20., John H. Miller, McLeansboro; 21., Dr. W. A. Stoker, Centralia; 22., L. T. Linnell, Cobden; für den Staat — A. W. Berggren, Galesburg; J. C. Edward, Peoria; John A. Sterling, Bloomington; E. H. Morris, Chicago; J. C. Buckner, Chicago. — Fast sämmtliche von der Partei für Staatsämter aufgestellte Kandidaten wohnten der Sitzung des Komites bei, und die Chicagoer Maschinenführer schienen mit dem Wahlresultat über die Maßen zufrieden. Das Hauptquartier des Komites wird für die Dauer der Kampagne jedenfalls nach dem Auditorium-Hotel verlegt werden.

Die Gutgeld-Demokraten arbeiten eifrig an dem Auf- und Ausbau ihrer Organisation. Der Sitzung des Unterausschusses für die Staatsorganisation der Fraktion wohnten gestern außer den Mitgliedern, Franklin MacVeagh, John P. Hopkins, Henry Robbins, Thomas Donovan, R. A. Spangler und Wm. A. Vincent, auch die Herren Cable von Rock Island, Ewing von Decatur und Ridgeley von Springfield bei. Es wurde davon gesprochen, die Lage innerhalb der Partei von Illinois noch Ende dieses Monats vor das Nationalkomite zu bringen und gegen die Führer der regulären Organisation Anklagen zu erheben. Das Nationalkomite soll angegangen werden, einen neuen Staatsausschuß zu ernennen, und dieser würde dann die Abhaltung einer zweiten Staatskonvention anzuordnen haben, die eigene Delegaten zur Nationalkonvention erwählen könnte. Herr Cable, welcher Illinois im demokratischen Nationalkonvent vertritt, ist überzeugt, daß die Machtvollkommenheit dieser Behörde weit genug geht, daß sie in der angedeuteten Weise einschreiten kann. Von bekannteren Parteiführern im Innern des Staates haben Forman von East St. Louis, Jones von Galena, Ducey von Pittsfield, Richardson von Quincy und Andere den Chicagoer Gutgeld-Demokraten ihre Unterstützung zugesagt.

Sekretär Nelson vom Staatskomite sagt, er glaube nicht, daß die Gutgeld-Demokraten eine eigene Staatskonvention zu Stande bringen werden. Er ist überzeugt, daß die reguläre Konvention von Cook County sich für Silberprägung im Werthverhältniß von 16:1 erklären wird, auch wenn die Herren McConnell und Trude damit nicht ganz einverstanden sein sollten. Vorsitzer Gahan vom County-Komite hat die Extra-Versammlung des Komites, welche von zahlreichen Mitgliedern schriftlich verlangt worden ist, noch nicht einberufen. Offenbar will man damit warten, bis alle Vorbereitungen für die Primärwahlen getroffen sind und sich daran nichts mehr ändern läßt.

Wie ein New Yorker Blatt berichtet, soll Postmeister Hesing dieser Tage erklärt haben, Präsident Cleveland hätte ihn zum Vertrauten seiner Seele gemacht und ihm rund heraus erklärt — was irgend einem Andern zu erklären er bisher noch nicht für gut befunden hat: daß er unter keinen Umständen nochmals als Präsidentschafts-Kandidat auftreten würde. Man vermuthet, daß die Abdankung des Präsidenten erst durch das Geständniß unseres Postmeisters verursacht worden ist, daß er über jene „fünfundzwanzig Tausend Lutheraner" heuer nicht mehr ganz so unumschränkt verfüge, wie vor vier Jahren.

Hinter den Kulissen.

Die Choristin Fannie Bayles von der augenblicklich im McVicker-Theater gastirenden „John and Priscilla"-Operettengesellschaft wurde gestern Abend auf Veranlassung ihrer einstmaligen Collegin May Heffron, Nr. 81 Park Avenue wohnhaft, in Haft genommen. Sie soll einen der Klägerin zugehörigen Koffer für ein Fahrbillet von Detroit, Mich., nach hier bei der betreffenden Bahngesellschaft verpfändet haben.

Beide, Frl. Bayles und Frl. Heffron, gehörten der „Seaman Extravaganza Comp." an, die in Detroit in die Brüche ging. Frl. Heffron kehrte sofort nach Chicago zurück, ließ aber ihren Koffer vorläufig bei ihrer Kollegin zurück, die dann, wie oben erwähnt, über diesen verfügte.

* Wasseramtsvorsteher Craig erklärt, er sei außer Stande, etwas zu thun, um der Wassernoth abzuhelfen. Alles, was geschehen könne, um den Uebelstand möglichst zu verringern, müsse von den Bürgern selber ausgehen; diejenigen, welche in ihrer Haushaltung Wasser haben, sollten nicht verschwenderisch damit umgehen, damit auch für die Nachbarn etwas übrig bleibt.

Freigesprochen.

Das Belastungsmaterial gegen den County-Kommissär McNichols erweist sich als ungenügend.

Nach kaum vierstündiger Dauer hat gestern Nachmittag der vor Richter Freeman geführte Prozeß gegen den County-Kommissär Thomas McNichols mit der Freisprechung des Angeklagten seinen Abschluß gefunden. Selbst die Geschworenen-Auswahl hatte wider alles Erwarten nur 1½ Stunden in Anspruch genommen. Wie den Lesern der „Abendpost" noch erinnerlich sein dürfte, war McNichols von Richter Payne bezichtigt worden, Bestechungsgelder angenommen zu haben, um gewisse Großgeschworene zu Gunsten des angeblichen Gattenmörders Michael O'Brien zu beeinflussen. Das Hauptbelastungsmaterial gegen den Angeklagten waren zwei Checks über einen Gesammtbetrag von $1500, welche McNichols als Gegenleistung für seine Bemühungen erhalten haben sollte. Der eine dieser Checks ist eine Anweisung im Betrage von $1200, die von Anwalt Cantwell, dem Rechtsbeistand des O'Brien, ausgestellt und später auf der Hibernian Bank hinterlegt worden war, mit dem Ersuchen, die Summe auf McNichols Guthaben zu schreiben. Der andere ist ein Check über $300, von Cantwell und Kehoe an die Ordre von McNichols ausgestellt; auch diese Summe wurde auf der Hibernian Bank deponirt.

Bei der gestrigen Zeugenvernehmung identifizirte Richter Payne den zuletzt genannten Check als denselben, der ihm im Januar d. J. von Cantwell übergeben wurde und später von ihm, dem Richter, den Großgeschworenen vorgezeigt worden sei. Herr Payne erklärte, daß er weiter keine Beweise für die zwischen McNichols und Cantwell abgeschlossenen Transaktionen beibringen könne. Als Hauptzeuge wurde sodann Anwalt Cantwell vernommen, den inzwischen ein Hilfssheriff auf Befehl des Richters zur Stelle geschafft hatte. Cantwell stellte jede persönliche Bekanntschaft mit dem Angeklagten in Abrede. Er, Zeuge, habe die in Frage stehenden Checks von O'Brien erhalten, um demselben einen Vertheidiger zu besorgen. Auf welche Weise McNichols dazu gekommen sei, die Werthpapiere zu indossiren, wisse er nicht. Auch während des von Hilfsstaatsanwalt McElherne angestellten Kreuzverhörs blieb Cantwell bei seinen Aussagen bestehen. McElherne erklärte sodann, daß er auf dieses Beweismaterial hin die Anklage nicht aufrecht erhalten könne, worauf Richter Freeman das Prozeßverfahren gegen den Angeklagten niederschlug.

Rebellion.

In dem Vorort Hammond, jenseits der Staatsgrenze von Indiana, lehnte sich gestern ein Theil der Bevölkerung gegen die Obrigkeit auf, und die Obrigkeit wiederum mißachtete einen gerichtlichen Einhaltsbefehl. Hammond hatte bisher vier Wards. Die Republikaner und die Demokraten waren im Stadtrath gleich stark vertreten, die entscheidende Stimme wurde in der Regel von Mayor Mott, einem Republikaner, abgegeben. Die Republikaner beabsichtigten nun, die Zahl der Wards durch Neueintheilung der Bezirke um eine zu vermehren. Die Demokraten erwirkten von Kreisrichter Caß in Michigan City einen Einhaltsbefehl, aber die Republikaner bekümmerten sich nicht um diesen, sondern faßten in der gestrigen Stadtrathssitzung den gedachten Beschluß. Darauf kam es zu einer heftigen Prügelei, in welcher auf beiden Seiten mehrere Personen erheblich verwundet worden sind. Mayor Mott droht, er werde die Aufrührer gerichtlich verfolgen. Von seiner eigenen Auflehnung gegen die Würde des Kreisgerichts befürchtet er keine ernstlichen Folgen.

* Salvator, ein reines Malzbier der Conrad Seipp Brewg Co., zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

Ein verwegener Bursche.

Frl. Tillie Warsowky, von Nr. 145 W. 14. Place, wurde gestern Abend an Liberty Straße von einem Wegelagerer Namens Michael Begley angefallen und ihrer Geldbörse beraubt. Der Strolch rannte mit seiner Beute spornstreichs von dannen, doch waren ihm in kurzer Zeit hunderte von Leuten dicht auf den Fersen. Begley kletterte schließlich, in die Enge getrieben, auf das Dach eines Holzschuppens und hielt sich seine Verfolger mit schußbereitem Revolver vom Leibe. Als ihm dann aber zwei Geheimpolizisten einige blaue Bohnen zusandten, ergriff der kecke Straßenräuber von Neuem die Flucht, er wurde eingeholt und sitzt jetzt vorläufig in der Maxwell Str.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Um Andere zu retten.

Frl. Lizzie Miller, die 20 Jahre alte Tochter J. P. Millers, von Nr. 10 Lane Place, hat gestern Abend in einem gefahrvollen Augenblick bewiesen, daß sie das Herz auf dem rechten Fleck hat. In Begleitung ihrer Freundin, eines Frl. Minnie Burgett, aus Deep River, Iowa, unternahm die junge Dame eine Spazierfahrt durch Lincoln Park, als plötzlich der Gaul scheute und durchbrannte. Frl. Miller hielt die Zügel fest in der Hand, sah dann aber mit einem Male dicht vor sich ein anderes Gefährt den Weg kreuzen, in welchem eine Frau und drei Kinder saßen. Im nächsten Moment würde ihr Pferd direkt in den Wagen hineingerannt sein und schweres Unheil angerichtet haben, wenn nicht Frl. Miller das sich hoch aufbäumende Pferd noch im letzten Augenblick bei Seite gelenkt hätte. Hierbei kollidirte aber ihr eigener Wagen mit einem Baumstamm, ward völlig zertrümmert und beide Damen wurden mit Wucht herausgeschleudert. Frl. Burgett erlitt bei dem Unfall einen Beinbruch, sowie schmerzhafte Hautabschürfungen, während ihre heldenmüthige Freundin mit leichten Verletzungen davonkam.

Man brachte die Damen nach der Miller'schen Wohnung.

* Die Brauereibesitzer haben mit der Bierbrauer-Union einen weiteren Jahreskontrakt abgeschlossen und die Forderung einer durchgängigen Lohnerhöhung von 50 Cents per Woche bewilligt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Kein Sabbathzwang.

Dem Obergerichte von Illinois darf man nachsagen, daß es wenigstens sich selbst treu bleibt. Nachdem es mehrere Arbeiterschutz=Gesetze umgestoßen hat, weil sie den Arbeiter angeblich des Rechtes beraubten, über sein einziges Vermögen, seine Arbeitskraft, beliebig zu verfügen, hat es aus demselben Grunde auch das sogenannte Cody=Gesetz für ungiltig erklärt. Es hat allerdings hinzugefügt, daß dieses Gesetz auch deshalb verfassungswidrig sei, weil es nur einer einzigen Arbeiterklasse, nämlich den Barbiergehilfen, die Freiheit entzieht, am Sonntage mit ihrer Arbeit Geld zu verdienen, aber offenbar war das nicht der Hauptgrund. Das meiste Gewicht legen die Oberrichter auch in dieser Entscheidung auf die „Kontraktfreiheit".

Soweit demnach der Staat Illinois in Betracht kommt, werden alle Versuche fehlschlagen, unter irgend einem Vorwande besondere „arbeiterfreundliche" Gesetze zu erlassen. Solange nicht die Verfassung geändert wird, — und ein Vorschlag dazu ist wegen der Gleichgiltigkeit der Stimmgeber durchgefallen — wird das Obergericht daran festhalten, daß der Arbeiter widerrechtlich seines Eigenthums beraubt wird, wenn man ihm verbietet, seine Arbeit unter ihm zusagenden Bedingungen, an jedem Tage der Woche und für beliebig viele Tagesstunden zu veräußern. Obwohl durch und durch republikanisch, steht der Gerichtshof auf dem Standpunkt des starrsten Individualismus, — wenn es sich um „Staatshilfe" für den Arbeiter handelt. Er spricht dem Staate, d. h. den Politikern in der gesetzgebenden Versammlung, jegliche Befugniß ab, erwachsene Bürger irgendwie zu bevormunden, weil sie angeblich zu schwach sind, sich selbst zu schützen. Wird dieser Grundsatz wirklich folgerichtig durchgeführt, so werden sich die Bürger von Illinois einer geradezu idealen individuellen Freiheit zu erfreuen haben. Sie werden in einem echt demokratischen Staate ohne Gänsefüßchen leben und das stolze Bewußtsein im Busen tragen können, daß der Staat nicht ihr Herr, sondern ihr Diener ist.

Das Cody=Gesetz ging allerdings mehr von den Sabbathisten aus, als von den Arbeiterfreunden. Niemand hat zu behaupten versucht, daß sämmtliche Barbiere gerade am Sonntag feiern müssen, oder daß sie ein größeres Recht haben, nur an diesem Tage zu ruhen, als die Straßenbahn=Bediensteten. Auch ist nicht bestritten worden, daß viele Leute die Hilfe eines Barbiers am Sonntag ebenso nöthig brauchen, als an den Wochentagen, daß also die Thätigkeit der Barbiere nicht ohne Nachtheil für die Gesammtheit unterbrochen werden kann. Wäre das Cody=Gesetz aufrecht erhalten worden, so hätten die Sabbathisten, die sich schlauer Weise hinter einige Gewerkvereine versteckten, das unbedingte Verbot jeder anderen Sonntagsarbeit fordern können und thatsächlich gefordert. Sie hätten es den Chicagoern unmöglich gemacht, am Sabbath in die Parks zu fahren, Zeitungen zu kaufen, Ice Cream zu essen oder Bier zu trinken. Unter dem Vorwande, den armen Arbeitern einen Tag vollständiger Ruhe zu verschaffen, hätten sie denselben jede Gelegenheit zur Erholung und zu harmlosem Lebensgenusse entzogen. Gerade die Arbeiter haben somit keine Veranlassung, über die Entscheidung des Obergerichtes zu murren.

Gegen die unnütze Ausdehnung der Sonntagsarbeit können die Arbeiter sich am wirksamsten selber schützen. Das ganze Streben unserer Zeit ist ohnehin auf eine Verkürzung, und nicht auf eine Verlängerung der Arbeitsstunden gerichtet, und in denjenigen Gewerben, welche die Sonntagsarbeit bisher nicht gekannt haben, wird sie auch in Zukunft nicht eingeführt werden. Wo sie hergebracht, aber nicht nothwendig ist, wie z. B. in manchen Zweigen des Kleinhandels, wird sie sich durch Organisation und unablässige Agitation der Benachtheiligten sicherer beseitigen lassen, als durch Gesetze, die ja meistens doch nicht vollstreckt werden.

Fuchs Platt.

Wie zu erwarten stand, hat der Generalanwalt des Staates New York die Raines=Bill für durchaus verfassungsgemäß erklärt, und zugleich hat der Korporationsanwalt der Stadt New York dem dortigen Polizeichef ein Gutachten zugesandt, welches sich in jedem Punkte der jüngst mitgetheilten Entscheidung des Berufungsgerichts in Albany anschließt, und erklärt, daß Klubs und Vereine keine Schanklizensen zu erwirken brauchen, weil sie nicht als „Händler" mit alkoholischen Getränken anzusehen sind. Danach wird sich die Polizei richten, und Gesang= und Turnvereine und Klubs jeder Art werden nun auch unter dem Raines=Gesetz ungehindert Getränke jeder Art an ihre Mitglieder „vertheilen" können. Das Trinken in den Klubs wird also keinen Abbruch erleiden, sondern im Gegentheil, wie das Klub= und Vereinswesen selbst, größeren Aufschwung nehmen, denn je. Statt in die Stammkneipe, wird man in den Klub oder Verein gehen, das ist Alles. Nur der arme Teufel und der Fremde werden in etwas behindert werden in der Stillung ihres Durstes, aber auch das wird nicht schlimm sein. Denn wer kann die Leute hindern, in den von ihnen bewohnten großen Tenementhäusern selbst „Klubs" zu gründen und das schäumende Bier oder den feurigen Whiskey unter sich zu „vertheilen", und da „Hotels" mit mindestens zehn Zimmern auch des Sonntags zu „Mahlzeiten" alkoholische Getränke ausschenken dürfen, so ist auch für die Fremden gesorgt, denn an „Hotels" wird es nun in New York weniger denn je fehlen.

Das Raines=Gesetz erscheint somit bei Lichte besehen recht zahm, denn es bleibt schließlich nicht viel mehr übrig, als die hohe Steuer. Aber es hat seinen Zweck erfüllt, und darf, dank der Rücksichtnahme auf Klubs und „Hotels", auf ein längeres Leben rechnen. Man hat den Mäßigkeitsaposteln, Reformern und „moralischen Farmern" den Willen gethan, und ein Gesetz erlassen, das sich äußerst streng ansieht und den hochmoralischen Landgemeinden von dem dem Wirthsgewerbe abgezwackten „Sündengeld" abgibt. Das sichert deren Stimmen der Partei der moralischen Ideen, die das fertig brachte. Man hat es aber auch durch die in Bezug auf „Klubs" und „Hotels" abgegebenen Entscheidungen verstanden, einen Verfeindung der einflußreichen Elemente der Stadt=Bevölkerungen zu vermeiden, und dadurch der gegnerischen Bewegung die Spitze abgebrochen. Jeder New Yorker, der etwas auf sich hält, wird in Zukunft einem Klub oder Verein angehören und dort kneipen nach Herzenslust, und es wird ihm eine angenehme Abwechslung sein, sozusagen in seinen eigenen vier Pfählen zu sitzen und sich über keinen Wirth oder Kellner mehr ärgern zu müssen, denn er wird ein Theil der Macht sein, die gebietet. Handelt der Verwalter oder Kellner nicht nach seinen Wünschen, so droht man ihm mit Entlassung oder einer „schwarzen Kugel" bei der nächsten Verwalterswahl. Das reizt. Und im Uebrigen kneipt man des Sonntags zu Hause.

So wird man bald genug verstehen, der neuen Ordnung der Dinge die angenehme Seite abzugewinnen, und aus der prophezeiten „allgemeinen Erhebung" gegen die „Ungeheuerlichkeit" wird voraussichtlich nicht viel werden. Eine moralische Ungeheuerlichkeit bleibt es deshalb aber doch, auch wenn es sich in seiner Durchführung noch als eine Unehrlichkeit — im Sinne der Temperenzler — entpuppt, indem an eine Verminderung des Alkoholgenusses unter diesem Gesetze gar nicht zu denken ist. Höchstens wird das Trinken mehr bemäntelt werden, und das war wohl Alles, was man in dieser Hinsicht erwartete.

„Boß" Platt aber hat gezeigt, daß selbst Reineke Fuchs bei ihm in die Lehre gehen könnte.

Ein anrüchiger Vorschlag.

Im Laufe des Jahres 1895 hat die Mitgliederzahl der „Großen Armee der Republik" in Wisconsin um 462 abgenommen, und zwar wurde die Hälfte dieses Verlustes durch den Tod verursacht. Diese große Sterblichkeit — etwa zwanzig vom Tausend — gibt wieder Veranlassung zu wehmüthigen Betrachtungen über den unausbleiblichen Verfall und das schließliche Ende der Verbindung, die sich eines so bevorzugten Platzes im Herzen des Volkes, und so großen Einflusses auf die Politik und in der Verwaltung erfreut. Daran knüpfen sich auch wieder die bekannten Vorschläge zur Lebendighaltung des Ordens.

Den Naturgesetzen kann man keinen Einhalt gebieten, man kann den alten Veteranen selbst nicht neues Leben einflößen, aber man kann den Orden verjüngen, indem man junge Leute sozusagen zu „Veteranen" macht. Es soll hier nicht gespottet werden. Das allmähliche Absterben der alten Unionskämpfer, deren Abberufung zur Größeren Armee im Jenseits, muß ganz andere, weiche und wehmüthige Gefühle wecken, aber wenn man allen Ernstes den Vorschlag machen hört, die Söhne von Veteranen in die Reihen der „Großen Armee" aufzunehmen, da muß man sich doch wundern und — weil man nicht darüber lachen kann — sich ärgern über eine solche Verflachung eines schönen Gedankens, über das Füllen von Wasser in Schläuche, die ursprünglich edlen Wein enthielten.

Wenn der „Großen Armee der Republik" der Fortbestand gesichert werden soll, dann genügt es nicht, die Söhne von Veteranen aufzunehmen, dann muß man bald zu den Enkeln, Neffen und Großneffen und anderweitigen Verwandten greifen. Das wäre dann aber etwa ebenso, als hätte man die Ausstellungsgebäude im Jackson Park — um ihren Fortbestand zu sichern — zu Markthallen gemacht, in denen Gemüse, Fleisch u.s.w. feilgeboten werden.

Der Vorschlag, die „Große Armee" auf diese Weise zu verjüngen, geht wohl auch kaum von Veteranen aus, die wirkliche Veteranen sind und sich stolz des Gedankens freuen können selbstlos Blut und Leben eingesetzt zu haben für ihr Land. Für solche Leute müßte die Mitgliedschaft der Großen Armee an Werth verlieren, es hieße ihnen von der Ehre nehmen, die ihnen gebührt, wollte man junge Leute, die noch alles zu thun haben für ihr Vaterland, in ihre Reihen aufnehmen. Und aus welchem Grunde soll das geschehen?! Die Leute, die den Vorschlag machten und immer wieder anregen, sind mehr Politiker, als Veteranen und mehr Aemterjäger, als Politiker. Sie sind von derselben Sorte, die durch ihr Gebahren ihr Möglichstes thaten die „Große Armee" in Mißkredit zu bringen, und man ist im Hinblick auf ihre frühere Handlungsweise berechtigt zu der Annahme, daß es ihnen nur darum zu thun ist, die „Große Armee" als politische Interessenverbindung am Leben zu halten — daß sie den großen Namen und die dankbare Pietät des Volkes für ihre eigenen kleinen Zwecke mißbrauchen wollen. — Zudem, wozu ist denn „Der Orden der Söhne der Veteranen" da? — —

Wie's gemacht wird.

In recht interessanter Weise wurde dieser Tage im Chicago „Times=Herald" über den „Nagel=Trust" oder „=Pool" und die Art und Weise geplaudert, in welcher die Geschäfte dieser großen Vereinigung aller Nägelfabriken der Union geleitet werden.

Ein einzelner Mann steht an der Spitze, und in dessen bescheidener Office in Boston laufen alle Drähte zusammen. Er ist jedem Nagelfabrikanten oder =Jobber im ganzen Lande bekannt als der „Kommissär" oder Schatzmeister des „Pools". Sein Einkommen ist fürstlich und seine Macht in diesem Industriezweige unbegrenzt und despotisch. Dem Schatzmeister fiel vor etwa Jahresfrist die Aufgabe zu, die Fabrikanten=Vereinigung fest zusammen, die Preise in die Höhe zu treiben und die hohen Preise aufrecht zu erhalten, und daß er dazu befähigt ist, hatte er schon früher bewiesen. Jeder Nägel=Fabrikant und =Händler weiß, daß dieser Mann vor einigen Jahren, als der Nägelmarkt vollständig „demoralisirt" war und die Herstellungskosten niedriger waren, als je vorher oder nachher, das Kunststück fertig brachte, den Preis für Zwecken (tacks) um volle 150 Prozent in die Höhe zu treiben. Daher das volle Vertrauen, das man ihm entgegenbringt.

Für seine Mühe erhält der „Kommissär" oder Schatzmeister des Nägel=„Trusts" einen Cent von jedem Fäßchen Nägel, das zu den festgesetzten Preisen verkauft wird. Das macht auf Grund der im April vereinbarten Zutheilung der Arbeit an die verschiedenen Fabriken $6750 den Monat oder $81,000 das Jahr. Man munkelt, daß dies Einkommen noch bedeutend höher wird durch die Rückzahlung eines Theiles der Frachtgelder, aber davon spricht man nicht viel aus „Achtung" vor dem zwischenstaatlichen Handelsgesetz. Jedenfalls ist es Thatsache, daß der Preis von Nägeln überall in den Ver. Staaten derselbe ist wie in Pittsburg, und daß zu diesem Preis die allgemein veröffentlichten Frachtgebühren hinzugeschlagen werden.

Die Art und Weise, die Großhändler zur Aufrechterhaltung der Preise zu zwingen, ist ebenso einfach wie wirksam. Im ganzen Gebiete der Ver. Staaten gibt es nur drei oder vier Nägelfabriken, die nicht zu dem Trust gehören, und diese können nicht genug produziren, um Chicago allein zu versorgen. Die Großhändler sind also gezwungen, von dem „Pool" zu kaufen. Gibt nun ein Großhändler eine Bestellung, so benachrichtigt ihn der „Kommissär" oder Schatzmeister — wie man ihn nennen will — daß er 10 Prozent Rabatt bekommen werde, wenn er von den Fabriken kauft, die ihm bezeichnet werden, und wenn er sich verpflichtet, nicht unter dem festgesetzten Preise zu verkaufen. Jeder Händler muß darauf eingehen, denn er kann nicht 10 Prozent mehr zahlen als seine Mitbewerber, wenn er nicht Geld verlieren will. Da nun aber dieser Rabatt erst sechs Monate später ausgezahlt wird, so befindet sich der Händler vollständig in der Hand des „Trusts". Die Einkäufe eines jeden Großhändlers müssen in dieser Zeit so groß sein, daß er immer mehrere Tausend Dollars beim „Trust" guthaben muß. Dies Guthaben ist für ihn verloren, sowie er von einer außerhalb der Verbindung stehenden Fabrik kauft oder Waaren unter dem festgesetzten Preise losschlägt.

Wie gut es auf diese Weise gelungen ist, die Preise für Nägel in die Höhe zu schrauben und auf dieser Höhe zu halten, wurde an dieser Stelle schon des Oefteren dargethan und kann jeder selbst an sich erfahren. Die sogenannten "six penny"=Nägel kosteten im Mai vorigen Jahres in Chicago 95 Cents das Fäßchen, heute kosten sie $3.30.

Dazu noch eine Bemerkung: Die gewöhnliche Sorte Drahtnägel kostet in Pittsburg $2.45 das Fäßchen von hundert Pfund für amerikanische Käufer (früher 85 Cents), aber nur $1.45 das Fäßchen für deutsche Händler. Deutsche und Engländer, überhaupt alle Ausländer, brauchen also für 100 Pfund amerikanische Drahtnägel $1 weniger zu bezahlen, als amerikanische Käufer. Das ist doch gewiß „patriotisch"!

„Buck=Beer."

Der Feldzug der New Yorker Aerzte gegen das was sie „Dividendenjauche" nennen, was aber allgemein als „Lagerbier" verkauft und getrunken wird, scheint den dortigen Brauern doch recht bange zu machen. Der New Yorker Korrespondent der „Abendpost" wußte am Samstag zu erzählen, daß sie sich hinter einen Chemiker steckten, der wissenschaftlich nachwies, daß — wie H. Urban sich ausdrückte — „zum Bierbrauen alles Andere gehört als Hopfen und Malz", und andere Mittheilungen — auch Aeußerungen in der Presse — lassen erkennen, daß sie bereits versuchen ihre Sache zu einer „deutschnationalen" Angelegenheit zu machen. Das ist ein ernstes Symptom. Aehnliches thun die Herren Brauer immer, wenn sie befürchten, daß man ihnen etwas am Zeuge flicken könne.

Während sich die Bill der New Yorker Aerztevereinigung in der That gar nicht gegen das Lagerbier richtet, sondern nur gegen das, was in New York als Lagerbier fabrizirt und verkauft wird, — die Bill verlangt, daß nur Hopfen und Malz bei der Bierbereitung verwendet werde, und daß das Bier mindestens sechs Monate lagern muß — macht sich von Seiten der Brauer das Bestreben bemerkbar, die Bill als bierfeindlich im weitesten Sinne hinzustellen, und somit als deutschfeindlich, denn deutschfeindlich ist für sie alles, was bierfeindlich ist. Sie sagen, es sei unmöglich, auf die in der Bill verlangte Weise in New York Bier zu brauen und es sei Unsinn, eine sechsmonatige Lagerung zu verlangen. Man suche nur dem Brauereigewerbe Eins zu versetzen, das Brauen von Lagerbier zu erschweren und zu vertheuern und dadurch den Verbrauch zu verringern. Den Sack schlägt man — sagen sie — und den Esel — das Deutschthum meint man. Sie mahnen die Deutschen, auf der Hut zu sein und gebahren sich als Märtyrer für die „Deutschnationale Sache".

Die Vorzüge oder Nachtheile der fraglichen Bill sollen hier nicht erörtert werden. Die Bestimmungen mögen mit einem Male zu streng sein und wirklich große Verluste an Material und Einrichtung bedeuten; es soll hier nur in aller Bescheidenheit gegen die Versuche, die Sache zu einer deutschnationalen Angelegenheit zu machen, protestirt werden.

Viel zu sehr ist die Bierfrage zur deutschen Frage gemacht worden. Man läßt sich's noch gefallen, wenn an das deutsche Gefühl appellirt wird im Kampfe gegen Mäßigkeitszwang und ungerechte Bedrückung, aber der Versuch, die Deutschen für die Sache der Brauer zu entflammen, wenn es sich nur um den Versuch handelt, die Herstellung von wirklichem Lagerbier — solches, wie in Baiern gebraut wird — zu erzwingen—dann ist die Zumuthung doch etwas sehr sonderbar. Die Brauer behaupten, ihr Bier sei durchaus unschädlich und frei von Chemikalien. Das mag wahr sein und mag auch nicht wahr sein. Jedenfalls ist es sehr verschieden von dem Münchener Bier, und wenn wir schon „deutschnational" sein müssen, so können wir uns doch höchstens für das wirkliche deutsche Getränke, nicht für das amerikanische Gebräu, das einen deutschen Namen führt, begeistern. Auch der gute deutsche Name wird ja zudem schon abgeschafft, wenigstens kann man häufig genug neben dem verzeihlichen „Lager Beer" die Bezeichnung „Buck Beer" finden. Was das heißen soll, kann man nur ahnen — wahrscheinlich „Bockbier". Man hat aus zarter Rücksicht für die „Amerikaner" das gute deutsche Wort durch eine Fürchterlichkeit ersetzt. Und für dergleichen, für „Buck Beer" sollen wir mit nationaler Begeisterung einspringen? Das kann doch wohl Niemand im Ernste verlangen.

Nun, von uns in Chicago wird's ja auch nicht verlangt. In Illinois sind wir ja noch nicht zu einer derartigen Bier=Bill gekommen, und da hier jeder Brauer versichern kann, daß er nur Hopfen und Malz zur Bierbereitung braucht — auf den Flaschen steht's auch schön gedruckt zu lesen — so muß man dergleichen hier für unnöthig erachten. Jedenfalls ist eine „Münchener Bier=Bill" in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Wenn sie aber kommt, dann appellire man nicht an das deutschnationale Gefühl — für „Buck Beer" und dergleichen können wir uns nicht erwärmen.

Die Presse in England.

Bei dem Jahresessen des „Preßklub" hielt John Morley am 25. April eine seiner geistvollen und gediegenen Nachtischreden, in der er sich in sehr interessanter Weise über Stellung und Entwickelung des modernen Journalismus äußerte. Zuvor erzählte er eine kleine Episode aus seiner eigenen journalistischen Thätigkeit, um zu zeigen, wie rege in ihm der journalistische Instinkt gewesen sei. „Vor zehn Jahren," so begann er, „war ich gerade mit einem Leitartikel beschäftigt, als ich plötzlich zu einem berühmten Manne gerufen wurde, der damals ein Kabinet zu bilden hatte, und der mir die Ehre erwies, mir einen Platz darin anzubieten. Sie werden mir zugeben, daß dies ein Moment von einiger Erregung für mich war, aber der journalistische Instinkt war so stark in mir, daß ich, nachdem ich diesen Vorschlag gehört und erörtert hatte, zurückkehrte und den Leitartikel beendete, und ich denke, Grammatik und Inhalt dieses Artikels waren ganz auf der üblichen Höhe, und er wurde pünktlich dem Redakteur abgeliefert." Morley konstatirte sodann, daß nie mehr Energie, Unternehmungsgeist und Gewissenhaftigkeit in der Preßthätigkeit entfaltet worden seien, als gegenwärtig. Er akzeptirte den von einem früheren Redner gezogenen Vergleich zwischen dem Soldaten der journalistischen Armee und dem Soldaten unter Lord Wolseleys Kommando, aber — fügte er hinzu — zum Unterschied von Letzterem hat ein Redakteur sein Regiment tagtäglich in Schlachtreihe aufzustellen, denn in der Presse ist eine Art dauernder Kriegsführung und nie mehr als jetzt sind jene großen Verantwortlichkeiten richtiger erkannt worden. Ueber das Verhältniß des Journalismus zur Literatur bemerkte Morley: Journalismus ist nicht nothwendig Literatur, er ist es nur indirekt, obwohl viel Journalismus Literatur von wunderbarster Art ist. Ich lese täglich Artikel und Beschreibungen, welche sich zwar nicht bis zum Hochwasserstand der großen Literatur erheben, aber so hoch stehen, wie Alles, was nicht bis dahin reicht — wunderbar in der Idee, malerisch im Ausdruck, und als Ganzes durchaus überzeugend im Tone. Daß die Presse mächtiger als das Parlament ist, glaubt Morley nicht. Niemand könne den enormen Einfluß der Presse leugnen, sagte er, aber der maßgebende Faktor in England sei gleichwohl nicht die Presse, sei auch nicht das Parlament als Ganzes, sondern sei und müsse sein das Haus der Gemeinen. Schließlich lenkte John Morley die Aufmerksamkeit der Tischgenossen auf die seltsame, aber häufig beobachtete Erscheinung, daß der parlamentarische Vertreter einer Landschaft andere politische Grundsätze vertrete, als das verbreitetste und bestgemachte Blatt des Bezirks, und er betonte den Werth gewissenhafter Zeitungslektüre, indem er an ein Wort John Brights erinnerte, der letztere geradezu als eine der ersten staatsbürgerlichen Verpflichtungen bezeichnet hatte.

Politik und Publikum in Frankreich.

In keinem anderen Lande Europas ist die Schreibfreiheit derart in Schreibfrechheit ausgeartet, wie in Frankreich, nirgends wird so unbedenklich der Anstand einem prickelnden Witz, das Ehrgefühl einer verletzenden Spitze geopfert, nirgends die überlieferte oder selbstgesetzte Autorität so skrupellos untergraben. Nirgends wird anderseits die mit solchen Dingen gefüllte Zeitung so viel und mit solchem Behagen gelesen, und doch herrscht nirgendwo eine solche Gleichgültigkeit gegenüber dem Treiben der die Politik machenden Leute wie gerade in Frankreich. Der Pariser Berichterstatter der „Times" hat kürzlich aus einer einzigen Seite einer Zeitung folgende Liste von Schimpfsynonymen als Bezeichnung für die Senatoren zusammengestellt: sie sind diesem Blatte „Betrüger, Egoisten, Verendende, Henker, Verbrecher, Aushungerer, Schurken, Schmutzgreise, Abscheuliche, tobende Verrückte, Hassenswerthe, Schnapphähne, Unselige, Lumpen, Mörder, alte Schufte, Geiseln für die Zukunft, Räudige, eine Geschichte, in die man nicht treten möchte, Prussiens, Flachköpfe, Schändliche, Windbeutel, Hunde, Rebellen." Dazu sagt die „Köln. Zeitung": „Und so etwas gehört dem Pariser zur täglichen Zeitungsspeise, wie der Dreck zur Schnepfe. Im Privatgespräch, besonders dem Ausländer gegenüber, vertritt der Franzose gern die Ansicht, die ganze französische Zeitungsschreiberei sei nicht ernst zu nehmen, sie liefere nur das Salz und die Würze in der Langweile des politischen Lebens. Das Schlimme bei der Sache aber ist, daß der Franzose sich auf die Weise allmählich daran gewöhnt, nur von der Würze zu leben und jede sachliche Behandlung politischer Fragen so unverdaulich zu finden, daß er an sie gar nicht mehr herantritt. Da es gegen ihr Geschäftsinteresse verstößt, diese immer weiter um sich greifende Gleichgültigkeit gegen die Politik und ihre Behandlung aufzudecken, so bringen die Zeitungen nur selten Betrachtungen darüber, und wenn es einmal geschieht, verstecken sie sie gewöhnlich in Feuilletons und Nebenspalten."

Viel anders ist es übrigens hierzulande auch nicht.

Lokalbericht.

Kurz und Neu.

* John McCarthy und John Clayton, die kürzlich von hiesigen Detektives auf der Westseite verhaftet wurden, traten gestern Abend in Begleitung eines Polizisten die Reise nach Rockford, Jll., an, wo ihnen wegen eines daselbst angeblich verübten Einbruchsdiebstahls der Prozeß gemacht werden soll.

* In Richter Freemans Abtheilung des Kriminalgerichts begann gestern Nachmittag die Verhandlung in dem Prozesse gegen David Lake, William Ericson, Consia Siska, Wm. Lewis, R. Schaffer, R. Muller und Clarence Lavine, die sämmtlich unter der Anklage stehen, einen verbrecherischen Angriff auf die vierzehnjährige Etta Bancroft verübt zu haben. Consia Siska hat berits ein umfassendes Geständniß abgelegt.

* Ein Haufen Sägemehl, der hinter dem Etablissement der Cottage Grove Manufacturing Co. an der 38. Str. aufgethürmt war, gerieth gestern Abend durch Selbstentzündung in Brand. Die Feuerwehr, welche zur Stelle gerufen wurde, erlebte bei ihrer Löscharbeit eine Ueberraschung, denn es sah fast aus, als hätte sie mit einem Feuer speienden Berge zu thun, so wurden von den Gasen, die sich im Innern des Hügels gebildet hatten, Funkengarben in die Höhe gewirbelt.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater Louis Nehls im Alter von 66 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. Mai, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 144 Fullerton Ave., aus nach Rosehill statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:
Elisabeth Nehls, Gattin.
Bertha Miller, Emma Morf, Klara, Arthur, Kinder.
Fred Miller, Arnold Morf, Schwiegersöhne, nebst Enkeln. bmi

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß Herr Heinrich Schuster am 12. Mai um halb 7 Uhr Abends in seiner Wohnung, 30 Howe Str., sanft entschlafen ist. Er brachte sein Alter auf 73 Jahre, 7 Monate und 20 Tage. Die Beerdigung findet statt nach Wunders Kirchhof, am Freitag Nachmittag um 2 Uhr, von der Wohnung seines Sohnes, Herrn J. Henry Schuster, Nr. 265 Dayton Str. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
J. Henry Schuster, John Schuster, Maria Mau, Louis Schuster, Kinder, nebst Schwiegersohn, Schwiegertöchter und Enkeln. mdo

Todes=Anzeige.

Nord Chicago Loge No. 157. A. O. U. W.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder Louis Nehls gestorben ist. Die Beamten sind gebeten, sich am Donnerstag Nachmittag halb 2 Uhr in der Logenhalle zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.
Hermann Steinbeiß, M. A.
Louis E. Brandt, Sekr.

Gestorben: Am 12. Mai, Nachm. 2½ Uhr, meine innigst geliebte Frau Elisabeth Coltzau. Beerdigungs=Anzeige später. Otto Coltzau.



Kaufen Sie eins unserer

Modernen Cycling-Costüme.

Dasselbe mag Ihnen vielleicht einen Preis gewinnen helfen.

Werth $7.50—Donnerstag $2.98.

4 Stücke Cycling-Costüme aus grauen und lohfarbigen Coverts, halten wie Eisen und sind gut genug für irgend Jemand, werth $7.50, zu **$2.98**

Eine Auswahl von Cycling-Costümen in verschiedenen Stoffen, wie z. B. hübschen Hecks, Coverts u. Worsteds, reguläre Preise bis zu $15.00, reduzirt auf...... **$6.50**

Die neuesten Moden Jacken. — Reduktions-Verkauf.

$8 Seidengefütterte Jacken $3.75
$10 Seidengefütterte Jacken $4.98
$15 Seidengefütterte Jacken $7.50

Die neuesten Moden Ueberwürfe. — Reduktions-Verkauf.

$5 Ueberwürfe $2.75
$7.50 Ueberwürfe $3.98
$10 Ueberwürfe $4.98

Kleider—Blazers und Reefers.

$12, $15 und $20 werth, ungefähr 100 derselben, blaue und schwarze Serges, seidegefütterte Blazers; ferner Brillian-tine Suits, positive $12, $15 und $20 Werthe, alle zu..... **$5.00**

Ein großer Rockverkauf. Wundervoller Kauf von

Kleider-Röcken.

Von A. Popkin & Co., Broadway, New York.



$5 Promenaden-Röcke für **$2.25**
$7 Promenaden-Röcke für **$3.25**
$10 Promenaden-Röcke für **$4.25**

Gerade die Hälfte von deren Werth.

Moderne Taillen.



Außergewöhnliche Offerte von Lawn, Organdie und Dimity

Taillen.

Unsere Taillen sind verschieden von anderen. Copien von Londoner und Pariser Taillen in den weichesten und feinsten Sommermaterialien, volle Bischofsärmel, doppelt-besetztes Joch, zu $2, $1.50, 98c und herunter bis zu **45c**

Inmitten der

..Handschuh-Bargains..

Dressed Glace-Handschuhe für Damen, 4 große Knöpfe, in weiß und Butterfarbig, mit schwerem dreifach gestepptem Rücken, perfekt passend und dauerhaft, werth $1.25, zu **79c**

Echte waschlederne Handschuhe für Damen, in Mousquitaire und vierknöpfigen Mustern, schwer gesteppte Rücken, wirklich werth $1.00 und garantirt waschecht, zu **79c**

Taffeta-Seide Berlin Lisle und Sueda Finish Bicycle Handschuhe für Damen, mit starkem Gauletten, werth 50c, die Auswahl **15c**

1000 Dutzend schwere Milanese-Seidene Handschuhe, alle Größen, werth 50c, per Paar **25c**

... Eigenartige ...

"Beauty Show"

... von ...

Radfahrerinnen

3 Große Preise

für die schönsten „Bicycle"-Fahrerinnen im Radler-Anzug.



Erster Preis: Massive goldene Uhr.

Zweiter Preis: Diamant und Rubinen Marquise Ring.

Dritter Preis: Die Auswahl von sämmtlichen Bicycle-Anzügen für Damen im ganzen Hause.

SIEGEL-COOPER & CO. STATE, VAN BUREN & CONGRESS

SIEGEL-COOPER & CO. STATE, VAN BUREN & CONGRESS

Obige Preise werden denjenigen Damen zugesprochen werden, deren Photographien von den Künstlern der Chicagoer Tagesblätter als die schönsten bezeichnet wurden. . . . .

Alle Photographien sollten den Namen und Adresse auf der Rückseite haben und müssen bis zum 23. Mai incl. eingeliefert werden. Die Namen und Photographien der Gewinner werden am 31. Mai veröffentlicht werden. Alle Photographien werden zurückgegeben. Die Bilder werden ausgestellt in unserem Photograph-Atelier. Um allen Radfahrerinnen eine Gelegenheit zu bieten, werden wir nächste Woche deren Photographien, Cabinet-Facon, nur im Radfahrer-Anzug, zu nur $1.25 per Duzend aufnehmen. Die Preise sind jetzt in unserem Schaufenster ausgestellt . . . .

Adressirt alle Briefe, Big Store Beauty Show, care Siegel Cooper & Co.

Strumpfwaaren und Unterzeug-Verkauf.

Unser Lager ist vollständig und die Preise sind niedrig.

Swiß gerippte Vests für Damen, niedriger Hals, ohne Aermel, hübsch ausgestattet, 4 für **25c**

Swiß gerippte Vests für Damen, niedriger Hals, ohne Aermel, „taped" Hals, das Stück **10c**

Weiße gerippte Vests für Damen, V-Hals, Flügel-Aermel, Ecru Vests, V-Hals Flügel-Aermel oder ärmellos, oder hoher Hals und lange Aermel, das Stück.. **12½c**

Geformt oder gerade gerippte Vests für Damen, V-Hals oder eckiger Hals, weiß oder ecru, gutes Zeug und hübsch besetzt, das Stück **19c**

Strumpfwaaren.

Schwarze oder lohfarbige nahtlose Damen-Strümpfe, echtfarbig, und gute Qualität, Paar.. **10c**

Für Damen, schwarz oder lohfarbig, Hermsdorf Farbe, unsere Spezial-Strümpfe, Paar **15c**

Für Damen, ganz schwarz oder schwarzer Untertheil u. fancy Obertheil, Lisle Hose, bester Werth **25c**

Männer Bicycle Anzüge

Alle neuen und noblen Façonen sind hier.



Cheviot Bicycle-Anzüge für Männer, steinfarben und braun, alle Farben, gerade der rechte Anzug für diese Saison, etwas Neues, spezieller Preis

$1.59

Ganzwollene schottische Tweed Bicycle-Anzüge für Männer, Ueberplaids und delicate Muster, hübsches Assortiment von Patenten, wirklicher Werth $6.50, specieller

$4.50

Männer Bicycle-Hosen.

Spezieller Bicyclehosen-Verkauf nur für Mittwoch, Auswahl von 500 Paare, Werth $3 und $3.50 das Paar, alle Größen, dunkle und helle Farben, für **$1.50**

Die Bicycle-Kappen.

Haupt-Floor.

Importirte Corduroy Bicycle-Kappen für Männer, Knaben oder Damen, Seide gefüttert, der neueste Gegenstand auf dem Wege als Camp-Kappe, kauft eine. Werth 75c, nur **19c**

Waschbare Stoffe

Zu den neuen Preisen werdet Ihr morgen anziehend und interessant finden,

Gute Qualität amerikanischer Challie, werth 8c **3c**

Beste Qualität 64x64 indigo-blauer Calico, werth 8c **4c**

Importirte japanische seidene Crepes, werth 50c **12½c**

Echter Toile du Nord Kleider-Gingham, hübsche Moden, werth 12½c **7½c**

Leinen und Weißzeug.

Sichert Euch die Sachen, die Ihr braucht, während diese bemerkenswerth niedrigen Preise vorherrschen.

Reinleinenes schweres ungebleichtes Stevens Crash Handtuchzeug, werth 8c **4c**

Reinleinener schwerer ungebleichter Tisch-Damast, werth 25c **10c**

Rayonne de Cluny gestreifte Spitzen-Mulls, werth 25c **15c**

Extra feine Mulhouse Sheer Organdies, hübsche Moden, werth 50c **25c**

Seide für heißes Wetter.

Ebensobillig wie Baumwolle für Morgen. Kommt und seht.

120 Stück ganzseidene Crepons, in Straßen- und Abendfarben, sehr schön, kühle Seide, wurde zu 39c verkauft, Verkaufspreis **15c**

500 Stück fancy waschbare Seide, in Streifen zu jeder Weite, Checks, in allen Farben, Plaids in sehr schöner Zusammensetzung, bernsteingestreifte und einfach weiße japanesische waschb. Seide, keine Yard weniger als 39c werth, Verkaufspreis nur.. **21c**

250 Stück shepherd gesprenkelte Taffetas, eine sehr schöne Sommerseide, in marineblau und weiß, braun und weiß, Cardinal und weiß, purpur und weiß und eine Reihe andere Zusammensetzungen, wenigstens 50c per Yard werth, Verkaufspreis... **25c**

163 Stück gedruckte japanische waschbare Seide, in all den schönsten Farben-Zusammenstellungen, in persischen, Dresdener und orientalischen Mustern, eine schöne Seide für Hemd-Westen, Verkaufspreis **35c**

150 Stücke von den schönsten gedruckten Seiden, wie jemals in Chicago in Blumenmustern gezeigt persische, Dresdener und Cashmire Zeichnungen, mit 4, 5 und 6 Farben-Zusammenstellungen, jede Yard würde zu 75c billig sein, Verkaufspreis **47½c**

Schwarze Seiden.

24zöll. Brocat Taffetas in großen Strich- und Blumenmustern, dies giebt einen schönen Sommerrock, guter Werth zu $1, Verkaufspreis.... **69c**

Schwarze Brocat Taffetas und Gros Grains in großen und mittleren Zeichnungen. Dies ist durchaus Ganzseide und billig zu 75c, Verk.-Pr. **47½c**

Putzwaaren.

Nie zuvor wurden solch hübsche Moden zu solch niedrigen Preisen offerirt.

Hyacinthen und Vergißmeinnichts, regul. Preis 10c per Dutzend am Donnerstag 3 Dutzend für **10c**

Französische u. amerikanische Blumen in Montures u. Sprays, wth. 75c und $1.00 am Donnerstag zu **39c**

100 Assortirte, ungarnirte Hüte, kosteten vordem $1.00, $1.50 und $2.00, Auswahl **25c**

Das größte Bargain der Saison.

5000 Elegante, feine, mit Spitzen garnirte Hüte, reg. $5.00-Waaren, zu **$1.95**

200 reguläre $6.00 u. $6.50 Hüte, die Auswahl zu **$3.75**

Wenn wir einen Bargain offeriren, so offeriren wir einen solchen, welcher auch erwähnenswerth ist. Es hängt ganz von Ihnen ab, zeitig zu kommen.

Die neuesten Muster in Sommer-Moden zu

$5, $7.50 $10, $12.50, $15, $18,

Taschentücher.

1000 Dutz. fein gestr. u. gezackte Damen-Taschentücher, manche farbig, andere einfach weiß, die Sorte, welche überall zu 35c verk. wird, speziell **15c**

3000 Dutzend echte leinene Herren-Taschentücher werth 25c, speziell **12½c**

Eine spezielle Parthie „Net Top" orientalische Spitzen, 8 bis 10 Zoll breit, werth bis zu 50c, speziell, per Yard **15c**

Eine spezielle Parthie Reste u. Muster von Hals-Stücken für Damen, in Spitzen, Chiffon und mit Band garnirt, werth bis zu $1.75 das Stück, spezieller Preis **35c**



Sonnen- und Regen-Schirme.

Hier sind Werthe, welche alle anderen übertreffen.

Schwarze und weiße chinesische Seide, ferner Silk Serge Sonnenschirme, ein Plissee, werth $2.00 .... **$1.25**

Weiße und leicht gefärbte Dresden China-Seide Equipagen-Sonnenschirme, werth $2.50, ... **$1.45**

Feine Kinder-Sonnenschirme, aufwärts von **10c**

Seiden Gloria Regenschirme für Damen, mit feinen Silber-Griffen, werth $1.50 .... **75c**

Sport Waaren.

Dritter Stock.

Unsere Bicycles haben ihre eigene Garantie, und der „Große Laden" steht hinter ihnen. Spezial-Verkauf von Bicycles, nur eine beschränkte Anzahl von Standard-Rädern. Wenn Sie eines wünschen, verschaffen Sie es sich schnell.



Hochwerte Bicycles zu herabgesetzten Preisen.

Columbias Model 40, 1896, Pope Manufacturing Co., Boston **$85.00**

Count 1896 Model, A. Featherstone, Verfertiger. Dies ist ein durchaus hochwerthiges Rad, gemacht von den feinsten kaltgezogenen, saumlosen Röhren, Stahltheile hammergeschmiedet, Morgan & Wright's schnell reparirbare Reifen, kastanienbraune Farbe, verkauft übers ganze Land für $75.00 **$37.50**

Toura 1896-Modell, Spalding Walpole, Windsor, Fabrikanten, ein durchaus hochfeines Rad, überall verkauft für $100 .... **$44.90**

Juvenile Bicycles.

20-zölliges Maroon Color Safety, regulärer Preis $35.00 .... **$16.00**

24-zölliges Maroon Color Safety, regulärer Preis $50.00 .... **$20.00**

26-zölliges Maroon Color Safety, regulärer Preis $60.00 .... **$24.00**

Wir haben 40 1895-Bicycles, als Monarchs, Falcons, Norwood, Waverly, um auszuverkaufen zu. **$36.50**

Notion-Bargains.



Hygienic Waist- und Strumpfhalter für Kinder, gemacht mit breitem Tape, rundum mit Knöpfen besetzt, der richtige Gegenstand für den Sommer, kühl, bequem und gesund, er dehnt sich bei jeder Bewegung des Körpers, alle Größen, Verkaufspreis **8c**

Duplex Sicherheits-Nadeln, alle Größen, schwarz oder plattirt, das Dutzend....... **3c**

Puritan Stecknadeln, alle Größen, der Streifen **3c**

Extra Qualität Tubular Schuhschnüren, das Dutzend **3c**

Fancy Gummi-Band, Seiden-Stickerei, zum Verkauf, die Yard **3c**

Whittemore's Patent Leder- und Russet-Polish, reg. 10c Größe, zum Verkauf.... **4c**

Große Sorte Kid-Kräusler, das Dutzend **10c**

Der große Verkauf von

Muslin Unterkleidern.

Fortgesetzt mit voller Kraft. Donnerstag Bargains.



Hübsche Muslin Gowns für Damen, nette Tucking, ruffled Joch, alle Größen, 75c werth.... **29c**

Sehr feine Muslin und Cambric Gowns, reichhaltig mit Spitzen und Stickereien besetzt, alle in den neuesten Façonen, Bischofsärmel, gerade zum halben Preis, 97c und **69c**

Feine Regenschirmgeformte Röcke, tiefe, doppelte Ruffles, Enden gestickt, ebenfalls eine Partie von tiefen Spitzenflounce-Röcken, werth $1.25 .... **69c**

Cambric Hauskleid, 97c, sehr weiter Umbrella Flounce Rock, extra tiefe Falbeln oder Flounces aus hübschen irländischen Spitzen, werth $2.25 **97c**

"Combination Lot" von Unterhosen, Hemden, Empire Hauskleidern u. s. w., sehr hübsche Muster, eleganter Besatz, werth bis zu $1.25 .... **49c**

Gute Cambric Corset Bedecker, zu **5c**

Prächtig besetzte, runde viereckige oder wie ein V geformte Corset-Bedecker, werth bis zu $1 ..... **39c**

Kinder-Waaren.

Hübsche Leinen- und Mull-Hüte, Kappen und Bonnets, in allen neuesten Mustern, hübsch garnirt mit Spitzen und Stickereien, gerade die Hälfte deren Werthes, zu 49c, 39c und **25c**

Gute, lange Cambric Schlipse, gesticktes Joch, hübsche Plissees, statt 50c **19c**

Percale Kleider für Kinder, hübsch garnirt, zu **19c**

Sehr feine Swiß Kleider, mit Valenciennes Spitzen und tiefen Plissees garnirt, Bischop Aermel, werth $1.25, zu **49c**

Corsets.



Eine angebrochene Parthie feiner 5 und 6 Haken-Corsets, kosteten früher $1 bis $2 .... **49c**

Ausgezeichnete, aus Netzwerk bestehende Sommer-Corsets, lange, mittelmäßige und kurze Größen, —specielle Bargains zu 98c, 49c und **29c**

Außergewöhnlicher Verkauf von feinen importirten Corsets, incl. P. D., Her Majesty's und Z. Z., bedeutend unter dem Preise.

Speziell—Nurses' und Maids' Caps zu ¼ ihres Werthes
Die 40c Sorte zu 10c
Die 20c Sorte zu 5c

Seht wie wir verkaufen

Juwelen, Silberwaare.

Es ist erstaunend.



Leder-Gürtel, für Damen, in lohfarbig u. weißem Kid, werth 25c **12c**

Leder-Gürtel für Damen, mit abnehmbarer Tasche, in schwarz und lohfarb. ganz Leder gefüttert und mit Stickerei **21c**



6 Stücke silber-plattirte Hemden-Waist's Sets für Damen, ein Dutzend Entwürfe zum Auswählen **10c**

6 Stcke Sterling Hemden Waist-Set f. Damen mit fancy emaill. Mitte, gewöhnl. Werth 25c **55c**

Fancy vergold. Gürtel, das rechte Ding für Hemden-Waists, werth 25c **8c**

Silber-plattirte Trink-Tassen, Satin gravirt, goldener Rand **25c**

Vierfach-platirte Soda-Gefäß-Halter, Stück **45c**

Schwarze Seiden-Gürtel, mit vollem 36 zöll. Gewebe und fancy silber-plattirter kleiner Schnalle **38c**

Silber-platirte Gürtel-Stecknadeln **2c**

Dreifach platirter Kuchen-Korb Satin gravirt **95c**

Kleiderstoffe.

Donnerstag's große Bargain Angebote — Preise geschnitten zu einem furchtbaren Grade.

35c 36zöll. ganz wollene Kleiderstoffe, für Donnerstag, **Schnittpreis, Yard** **10c**

75c 40zöll. Neuheiten in kammgarn-gezeichneten Mohairs, Bracat Glaces, Shepherd Checks, importirte Jacquards' rc., für Donnerstag, **Schnittpreis, Yd** **39c**

$1.50, $2.00 und **$3.00** Neuheiten Kleiderstoffe, keine feineren oder stylvolleren jemals importirt, eure Auswahl unter 300 Stück, f. Donnerstag Verkaufspr. Yd. **75c**

Schwarze Kleiderstoffe — Furchtbare Reductionen — Schwarze 50zöll. schwere Mohair Lusters, von $1.25 **heruntergeschnitten** die Yard auf **50c**

40 Zoll schwarze, importirte Neuheiten in Kleiderstoffen, **heruntergesetzt von 65c, Yard**..... **29c**

200 Stück schwarzgezeichnete Mohairs, gerade der richtige Gegenstand für jetzt. Für Donnerstag **werth 39c und 65c, Yard**... **15c** und **29c**

Extraspezielle und größte Kleiderwaaren-Verschleuderung von Allen und nur für dieses. 100 Stück 52-zöll. ganzwollene Schneider Checks, regulärer Stoff gut für Röcke, für Donnerstag, **werth $1.50, nur** **69c**

Der Einzige Schuh-Laden

in der Stadt groß genug um eine „Goodyear Welt" Austellung zu halten ohne unsere Geschäfte zu stören. Das beste das wir jemals gehabt haben. Niedrige Preise thun es.

Die „Königin" der Fußbekleidung.



Original im Schnitt.
Von hübschem Aussehen.
Perfekt passend.
Keine Schnüre zu binden.
Thut niemals drücken.
Paßt hohen oder niedrigen Reihen.
Hat keine Oesen zum Ausziehen.
Leicht An- und Abzuziehen.
Hat Gummizug über der Reihen.
Wahrscheinlich kein Niedriger Schuh hat so viele Freunde in einer solchen kurzen Zeit gemacht.
Schwarz oder Braun, neue „Razor" Spitze,

$2.50

Siegel Cooper & Co.

Bargains für Männer.

Nahtlose, lohfarbige Männer-Strümpfe, gute Farbe und dauerhaft..... **7c**

Balbriggan-Unterzeug für Männer, gute Farben, in blauen Mustern **25c**

Französisches Balriggan Unterzeug für Männer, nur in Naturfarben, Perlmutter-Knöpfe an den Hemden und Hosen, aus echter Maco-Baumwolle gemacht ---- **50c**

Neglige Hemden für Männer, mit weichem Körperstoff und zwei separaten Kragen und einem paar Manschetten, sollten $1.00 kosten **79c**

Hayes' Methode für

Schmerzlose Zahn-Behandlung.



$5 $5 $5 $5 $5 $5

Preise, welche Jedermann zufriedenstellen unter Zuführung der besten Arbeit, welche der Zahnarznei-Kunde bekannt ist.

Gebisse .... $5 | **Alle Arbeit Garantirt.** | Porzellan-Kronen.... $5
22-kar. Gold-Kronen.. $5 | | Gold-Füllungen. $1 Auf
Bridge-Zähne .... $5 | | Silber-Füllungen.... 50c

Keine Studenten. Alle Arbeit wird von graduirten Zahnärzten mit 12- bis 20-jähriger Erfahrung verrichtet. Abend- u. Sonntag-Arbeit nach Uebereinkunft. Balcon, gegenüber der Elektrischen Fontaine.

E. B. Hayes, D. D. S.

Habt Ihr den Weißen Elephant im Fünften Stockwerk gesehen?

Groceries.

Alles was gut ist zum Essen.

Waaren für die heiße Witterung eine Spezialität.

Unsere Standard Elgin New Gras Creamery Butter in 5- und 10-Pfund Kübeln verpackt, per Pfund 15c
Hazel Finest New Gras Creamery Butter, in Kübeln und Packeten, per Pfund 16½c
Armour Banquet Schinken, per Pfund 9c
Armour Banquet Speck, per Pfund 7c
Armour Vegetole, 5-Pfund Kübel 25c
American Rahmkäse, per Pfund 5c
Feine (360) Citronen, per Dutzend 12c
Feine Ananas, jede 10c
Mediteranian süße Orangen, per Dutzend 7c
Selbstgezogene Spargeln, 2 Bündel für 5c
Hazel Evaporated Cream, zur Bereitung von Eis-Cream, per Dutz. $1.05, per Kanne 9c
Salz für Eis-Cream, per Faß $1.20; 56 Pfund Sack 30c
Stower's oder Rose's Lime Juice Cordial, volle Quarts 25c
Royal Wilde Kirschen Phosphat, bestes natürliches Sommer-Getränk, 8-Unz. Flasche 25c; 4-Unz. Flasche 13c
Hazel Pure Food Co's Raspberry-Essig, Pint-Flasche 25c
Hazel Orangen-Gelee, fabrizirt zu Leith, Schottland, 1-Pfd. Krüge 14c
Brown's Familien-Seife, lange 18-Unz. Stange 3½c
Siegel, Cooper & Co's Seife, per Stange 3c
Royal Familien Waschblau oder Ammonia, ½ Gallone 13c
Hazel beste Familien-Seife, per Stange 4½c
Peterman's Entdeckung (Wanzen-Vertilger) per Flasche 17c
Acme Schuh Tinktur, per Flasche 12c

Nehmt Eure Kinder ins Freie.

Es macht dieselben gesund und Euer Leben angenehm.



Elegante $15 Heywood Kinderwagen, gepolsterte mit Seiden-Plüsch, u. mit Seiden-Satin Sonnen-schirm mit Spitzen-Besatz Patent-Bremse morgen **$9.50**

25 mehr von den feinen, mit Plüsch gepolsterten Wagen zu **$5.50**

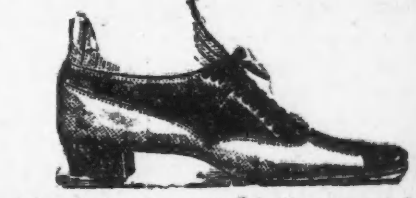
20 und 22 zöll. Tricycles für Mädchen, gut gemacht, Leder- oder Plüsch-Sitz **$2.25**

Velocipede für Knaben zu **98c**

Ein gutes Theil

von Comfort im Freien in Sommertagen hängt davon ab, gut sitzende kühle Oxfords zu haben:

Habt Ihr die Ausstellung von auf handgenähten Schuhen gesehen? Sie wird euch neue Ideen geben, wie zweckmäßig Schuhe gemacht werden können, und welche Art man kaufen soll.



Wir haben sie in allen neuen Schattirungen und Formen in lohfarbigen, und in allen hübschesten und feinsten Schuhen, in reichem schwarzem Glanzleder.

Lohfarbige Damen-Oxfords 98c
Bessere Sorten $1.25
Die allerfeinsten in den neuesten Sorten ..$1.50 und $2.00
1 Zug „Sandalen", schwarz oder lohfarben 98c



Hohe oder niedrige Bicycle Schuhe für Frauen $1.00
Berlin's Segeltuch „Leggings" für Radfahrer 25c

Siegel Cooper & Co.

WALL PAPER

Wir verschleudern Tapeten oder wir thuen es wenigstens so nahe als möglich. Man sehe die Preise:

Tausende von Rollen guter Tapeten, werth bis zu 10c, ... **2c**

Vergoldete und gepreßte Tapeten, mit hübschem Fries **8c**

Tausende von Rollen Gold- und Glimmer-Tapeten, werth bis zu 40c **4½c**

Lackirte Tiles für Badezimmer, werth 40 .... **15c**

22-zöll. gepreßte, vergoldete Tapeten, werth 50c **16c**

Unser Restaurant

wird von Herrn Rudolph Sacht, früher in Diensten des Wellington Hotel geführt.

Erdbeeren Short Cake	10c	Vanille- oder Chocolade-	
Erdbeeren mit Sahne	10c	Ice Cream mit Torte	5c

---

Die „Big Store"

Apotheke.

Die alte, zuverlässige und erprobte, erspart Ihnen mehr als die Hälfte der Preise, welche Sie in regulären Apotheken zahlen.

Medizin-Flaschen	3c	Buttermilch, Glycerin oder Cocco-Seife, per Stück	2c
Zahn-Bürsten, reguläre 15c	5c	Pond's Extrakt, reguläre 50c Größe	35c
Haar-Bürsten, Metall-Rücken, reguläre 35c	19c	Horsford Acid Phosphat, regulär 50c	36c
Familien Bulb-Syringe, reguläre 75c	25c	Feigen-Syrup, die echte 50c	36c
Parfum, eine 15c Flasche zu	6c	Compound Celery-Extrakt, reguläre $1 Größe	48c
Florida-Wasser, regulär 50c	21c		

Helft den kranken Säuglingen.—Besehet den heiligen weißen Elephanten.—Auf dem 5ten Floor.

Das abessinische Heer.

Der Abessynier tritt in der Regel schon im Alter von zehn Jahren als Schildknappe in das Heer, das sich aus Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Verwaltungssoldaten und Munitionstruppen zusammensetzt. Uniformen gibt es nicht; ein Jeder kleidet sich, wie es ihm beliebt. Der Infanterist ist mit dem Grasgewehr bewaffnet (vereinzelt sind auch Remington- und Betterligewehre im Gebrauch), er hat einen Gürtel, in dem die Patronen stecken, einen Säbel, ein kurzes Messer, ein Paar kleine Zangen und Ahle, um sich die Dornen aus den nackten Füßen zu ziehen, und zudem trägt er noch ein kleines Zelt, eine Decke für die Nacht, eine kleine Pfanne, um sich seinen Brodkuchen zu backen, einen Blechtopf, einen Ledersack für Wasser, sowie allerlei Zündwerk, vom vollkommensten europäischen Streichholz herunter bis zum vorsintfluthlichen Feuerstein.

Die Kavallerie ist ebenso bewaffnet und ausgerüstet. Die Kavallerie besitzt kleine Pferde, die aber ausdauernd sind; vor dem Feldzuge werden sie gut gefüttert, damit sie vorkommende Fastenzeiten besser aushalten können. Die Artillerie ist Bergartillerie, sie besteht aus vier Batterien mit sechs 55 Millimeter Hotchkißgeschützen, jedes Geschütz wird von vier Maulthieren gezogen und hat als Munition sechzig Shrapnellpatronen. Die Bewaffnung des Artilleristen besteht aus Säbel und Revolver. Die Festungsartillerie besteht aus zwei Batterien Vorderladern, Kaliber 8 Zentimeter, zwei italienischen 9 Zentimeter-Hinterladern, und zwei egyptischen Kanonen, mit 8 Zentimeter Kaliber, die von Krupp stammen.

Die Verwaltungssoldaten bestehen aus „Escabut", oder Säbelträgern, Trägern und Bäckern, die Mehl, Honig, Butter, Salz, Pfeffer und die königlichen Zelte tragen, aus den „Tedschbit", welche das Honigbier für die Führer bereiten und aus den „Guada", welche das Gepäck und die Teppiche des Hofes und des Generalstabes tragen, sowie die Begleitmannschaften für den Kriegsschatz und die Kronjuwelen stellen. Der Munitionspark besteht aus den „Bamdbit", welche die Munitionswagen führen, sowie Dynamit transportiren und aus besonderen Artilleristen, welche die zum Schutze des Negus bestimmten kleinen Mitrailleusen bedienen. Der Sanitätsdienst ist mangelhaft. Ambulanzen gibt es nicht.

Die taktischen Einheiten sind in Gruppen eingetheilt. Die kleinste Gruppe besteht aus zehn Mann, unter dem Befehl eines Korporals "allecà", fünfzig Mann bilden das Kommando des "amse allecà", hundert Mann befehligt der "veto allecà"; der Bataillonskommandant, der 1000 Mann unter sich hat, heißt "scialleca". Jede Hundertschaft hat eine eigene Fahne. Die Königsstandarte ist in den Farben goldweiß-roth und grün gehalten, vereinigt also die päpstlichen und italienischen Farben. Die nächste Einheit über dem Bataillon, eine Truppe von 5000 Mann, steht unter einem General "degiamacc"; größere Truppenkörper, von 10 bis 20,000 Mann, bilden das Kommando eines "ras" oder Feldmarschalls. Höchstkommandirender ist der Negus Negesti, der Nachkomme Salomons und der Königin von Saba. Die begehrtesten Kommandos sind erstens der Posten des Führers der Avantgarde, "titanzeri", der 1000 Mann unter sich hat, sowie die Posten als Kommandeur des linken Flügels, "grommace", des rechten "cagnasmace", und der Nachhut, "mobo". Die höchste militärische Ehrenstelle bekleidet der „Coadjutor" des Negus, "lignè megnas", der aus den ersten Adelsfamilien gewählt wird. Er empfängt dieselben Ehren wie der Negus, kleidet sich wie dieser, hat denselben Mantel, den rothen Sonnenschirm und besitzt sogar eine Ehrenwache. Er vertritt den Negus in allen Fällen.

Die Offiziere kleiden sich, wie die Soldaten, nur reicher, besonders lieben sie Gold- und Silberstickereien und tragen Filigranarmbänder, die oft einen großen Werth haben. In den Provinzen haben die Soldaten des stehenden Heeres "scueiderjaschi" „Bürgerquartier" bei den Bauern, sie empfangen etwa vierzig Silber-Lire jährlich als Löhnung außer der Naturalverpflegung, die sich nach dem Grade richtet; außerdem erhält jeder Soldat jährlich drei Paar Hosen aus dickem Tuch, zwei Hemden und eine "sciamma"; von Zeit zu Zeit erhält er auch ein Maulthier, oder ein Pferd, oder ein Stück Ackerland. Die Offiziere erhalten die Einkünfte eines bestimmten Ackers.

Eine Besonderheit des abessynischen Heeres sind die "gindivel", die Bauernsoldaten, die gegen Ueberlassung eines Stück Landes gehalten sind, die festen Plätze zu schützen; in ganz besonderen Fällen können sie auch zur Unterstützung der "scueiderjaschi" herangezogen werden. In der Stunde der Gefahr tritt der Landsturm, "je-ajer-tor", in Aktion; dem Aufgebote müssen alle Gesunden folgen. In jeder Gemeinde werden durchs Loos einige Bauern gewählt, die einen Mann für den Train stellen müssen, der mit Lanze und Säbel bewaffnet wird. Oft übernehmen Frauen den Traindienst.

Der abessynische Soldat ist sehr mäßig, er begnügt sich mit Mehl und Brod, nach einer gelungenen Razzia verzehrt er aber auch gerne rohes Fleisch. Die Auszeichnungen, die der Negus vertheilt, sind: Ehrenmäntel aus Leopardenfellen, oder Umhängsel aus Panther- und Löwenhäuten, Seiden- und Sammetmäntel reich gestickt, Ehrenschilde, Schildverzierungen, Ehren-Revolver und Säbel, Ehrenlanzen mit Silberschmuck, seidene Hosen u. s. w.

Die Art des Marschirens ist schon bekannt; ebenso daß die Marschrichtung durch des Königs rothen Schirm bestimmt wird. Jeden Abend läßt sich der Negus von den Generälen Rapport erstatten, es findet dann eine Art Paroleausgabe statt, wie bei den europäischen Heeren. Nach all diesen Mittheilungen tritt es immer klarer hervor, daß die Abessynier doch nicht die Barbaren sind, als welche sie noch bis vor Kurzem von italienischen Ministern betrachtet wurden.

Einer nach dem Andern.

Aus Paris wird vom 30. April geschrieben: Eugene Mayer hat sich infolge von Finanznöthen geflüchtet. Das klingt so einfach und selbstverständlich; der Mayer mit a und e, i und y gibt es Tausende, und wenn man in Geldverlegenheit ist, reißen auch die Mayer aus. Und doch steckt hinter diesen zehn Worten eine ganze Geschichte: ein zeitgenössischer Roman ließe sich daraus schmieden. Dieser Mayer war der Chefredakteur der Laterne, der Hauptzuhälter des Generals Boulanger in der Presse, als das Gestirn des Generals im Steigen begriffen war, der Journalist, dessen Blatt eine bedeutende Parlamentswahl für Paris im Jahr 1885 entschied, der Finanzmann, dessen Mittel es ihm gestatteten, mit dem Chefredakteur des Gaulois um 10,000 Franks betreffs gewisser politischer Ereignisse zu wetten, kurzum, Mayer war zur Zeit eine politische Macht. Daß er in dem heiligen Köln geboren war, wo die Wiege so vieler berühmter Männer stand, hinderte ihn ebensowenig wie Hermann Rosenthal, alias Jacques Saint Cère, den Deutschen die sogenannte „Wahrheit" zu sagen; er suchte sich dadurch in den Augen der Franzosen gleichsam für seine deutsche Abkunft zu rächen. Leider kamen schlimme Tage über unsern kölnischen Landsmann. Die schroffe Art, mit der er den großen General über Bord warf, entfremdete ihm die Leser; aus dem Chefredakteur sank er zum bloßen Verwaltungschef herab, der mit der politischen Richtung des Blattes nichts mehr zu thun hatte, und schließlich ging er auf den Beruf zurück, mit dem er begonnen, auf den eines Börsenspekulanten. Mayer pflegte, gleich der Ziege, dort zu grasen, wo es Futter gibt. So ließ er sich vom Credit-Foncier 25,000 Fr. als Herausgeber eines Finanzblattes zahlen; Niemand wußte, weshalb; bezog auch unter Rouvier von der Regierung eine bedeutende Summe; aber es genügte auf die Dauer nicht. Vor zwei Tagen begab er sich angeblich auf eine kleine Reise; aber nach vierundzwanzig Stunden langte bei seiner Frau ein wehmuthsvoller Brief an, der seinen finanziellen Zusammenbruch bestätigte. Ob er aus der Kasse der „Lanterne" geschöpft, wie behauptet wird, soll die heutige Versammlung der Aktionäre lehren.

— Ahnungsvoll. — Sonntagsreiter: „Lassen Sie mir ein Pferd satteln, ich will mir ein Vergnügen machen!" — Pferdeverleiher: „Und da wollen Sie reiten!?"

— Sergeant: „Heut' Nachmittag, Jungens, werdet Ihr zur Strafe nachexerziren! Bis jetzt hab' ich Euch „Esels" titulirt; heut Nachmittag hört diese Lobhudelei aber auf!"

— Boshaft. — Direktor: „Lassen Sie doch eine Person in Ihrem Drama vom Blitz treffen, damit wenigstens etwas in Ihrem Stücke einschlägt."

— Monolog. — Professor: „Jetzt weiß ich nicht, habe ich meine Frau aus Liebe oder aus Zerstreutheit geheirathet?"

— Gut ausgeredet. — Frau: „Du hast es gewagt, das Dienstmädchen zu streicheln?!" — Mann: „O bitte, ich hab' ihr nur eine sehr langsame Ohrfeige gegeben!"

Eine Zeitung aus grünem Holz.

Am 17. April 1896 wurde in der Papierfabrik Elsenthal bei Grafenau der Versuch gemacht, aus Holz, noch auf der Wurzel stehend, in möglichst kurzer Zeit Papier und im Anschlusse daran eine versandtfertige Zeitung herzustellen. Der Notariatsverweser Bott in Grafenau hat über den Vorgang eine notarielle Bestätigung abgefaßt, in der es heißt: „Mit den Fabrikanten Arthur und Kurt Menzel begab ich mich zunächst in den der Fabrik nahe gelegenen Staatswald Frauenberg. Daselbst wurden, um 7 Uhr 35 Min. Vormittags beginnend, drei Bäume gefällt und diese nach der Papierfabrik befördert. Hier wurden die Bäume auf der Zirkular-Säge in 50 Zentimeter lange Stücke geschnitten, hierauf auf der Schälmaschine entrindet und auf der Spaltmaschine gespaltet. Das so vorbereitete Holz wurde nunmehr mittels eines Aufzuges der Holzschleiferei zugeführt und die vorhandenen fünf Schleifapparate mit dem Holze beschickt. Der durch die Holzschleifapparate gewonnene Holzstoff wurde einem Holländer zugeführt und in diesem durch Zutheilung verschiedener anderer Materialien für die Papiermaschine präparirt. Nachdem dieser Prozeß vollendet, wurde der im Holländer befindliche flüssige Stoff in einen eisernen Bottich abgelassen und die Papiermaschine in Gang gesetzt. Um 9 Uhr 34 Min. Vormittags wurde mir der erste Bogen des fertigen Papiers übergeben und hat somit der ganze Prozeß vom Fällen des Holzes im Walde angefangen bis zur Vollendung des ersten fertigen Bogens 1 Stunde 59 Minuten gedauert. Mit einigen Bogen dieses Papiers begab ich mich in Begleitung der Herren Menzel mit Chaise in die 3½ Kilometer von der Papierfabrik Elsenthal entfernte Buchdruckerei des Herrn Karl Morsak in Grafenau und übergab die Bogen zum Drucke. Um 10 Uhr Vormittags hatte ich ein Exemplar der Nr. 32 des „Grafenauer Anz." vom 18. April 1896 in der Hand. Es hat somit eine Zeit von 2 Stunden 25 Minuten bedurft, um aus dem Holz, welches um 7 Uhr 35 Minuten Vormittags noch auf der Wurzel stand, eine Zeitung herzustellen.

Zur Naturgeschichte von Monte Carlo.

Die Spielhölle von Monte Carlo hat Sir George Newneß, einer der unternehmendsten und findigsten Journalisten Englands in neuer Zeit, zum Gegenstand interessanter Erhebungen gemacht, deren Ergebnisse er in seinem „Strand Magazine" veröffentlicht. Die Kasinoverwaltung, erzählt er darin, beschäftigt im Ganzen 2000 Personen, und jeder der acht Spieltische bringt einen täglichen Durchschnittsertrag von 500 Pfd. St. Nicht weniger als 120 Croupiers sind beim Spiel thätig, die monatlich 250 bis 1000 Francs Gehalt beziehen. Ueber ihnen und dem ganz kleinen Heere von Personen, die neben ihnen zu allen möglichen Zwecken verwandt werden, thront ein Generaldirektor mit 100,000 Frcs. Manche Kellner treiben in Monte Carlo, abgesehen von ihrer eigentlichen Berufsthätigkeit, noch ein doppeltes Geschäft, mehr oder weniger bedeutenden Wucher und dann das Ausleihen von Beinkleidern, da die Verwaltung der Spielbank den Besuchern gewisse Beschränkungen hinsichtlich des Anzuges auferlegt und die kurzen Hosen und Gamaschen der Freunde des Sports in ihre Hallen nicht zuläßt. Die starke Geldnachfrage, die den Wucher im kleinen Fürstenthum in hohen Schwung gebracht, gestaltet auch das eigentliche Bankgeschäft zu einem ungewöhnlich einträglichen Gewerbe. Lange Zeit wurde dasselbe als ausschließliches Monopol unter Kontrakt mit der fürstlichen Regierung von der Bankfirma Smith betrieben. Der Wettbewerb wird jedoch immer schärfer und findiger, und eines schönen Tages kam der Crédit Lyonnais und durchlöcherte das gewinnreiche Monopol in recht sinnreicher Weise. Das Fürstenthum Monaco hat nicht nur sehr geringen Flächenraum im Allgemeinen, sondern besonders auch sehr geringe Tiefe. Hier nahmen die Konkurrenten die Gelegenheit wahr und bauten nur einen halben Kilometer von der Spielbank, wo die französische Grenze sich hinzieht, auf französischem Boden einen stattlichen Bankpalast. Die Lage wurde so genau abgezirkelt, daß die 16 Stufen, die zum Eingang des Gebäudes führen, und der Weg in Monaco liegen. Der Bau selbst aber steht auf französischer Erde.

Ueber das sogenannte Sprengen der Spielbank berichtigt Newneß einen viel verbreiteten Irrthum. Es ist durchaus unrichtig, sagt er, daß die Spielbank, wenn sie eine gewisse Summe verloren hat, für diesen Tag das Spiel einstellt. Wenn an einem der Tische die verfügbaren Mittel verbraucht sind, so wird das Spiel auf einige Minuten nur so lange eingestellt, bis neue Vorräthe herbeigebracht werden. Der legendenhafte Wells, der die Bank an einem Tage zwei-, dreimal sprengte, unterbrach damit das Spiel jedesmal nur auf ein paar Minuten, und Niemand hat dasselbe ganz zum Stillstand gebracht.

Der duldsame Gospodar.

Während seine russischen Gönner immer mehr die alleinseligmachende Orthodoxie zum Angelpunkt ihrer „allslavischen" Wühlarbeit machen, hat der kluge fürstliche Schwiegervater in den Schwarzen Bergen von je her über alle Serben ohne Unterschied ihres Glaubens seine schützenden Hände ausgebreitet. Dieser freisinnigen Auffassung des Montenegrinerfürsten ist es denn auch zu verdanken, daß sich die römische Kurie den wenigen montenegrinischen Katholiken gegenüber (im ganzen Lande ungefähr 4000) weit nachgibiger zeigte als in allen übrigen slawisch-orthodoxen Ländern und die montenegrinischen Katholiken heute die einzigen sind, denen die slawische Messe in ihren Kirchen vom Papste bewilligt wurde. Dies ist auch der Grund, weshalb Nikola Petrowitsch, der Fürst von Montenegro, zur Stunde unstreitig der volksthümlichste südslavische Herrscher ist, zu dem Katholiken und Mohammedaner mit demselben Stolze emporblicken, wie die rechtgläubigen Söhne des zerstückelten Serbenstammes. Am Ostersonntag hat er nun abermals einen neuen Beweis seiner Duldsamkeit geliefert. In Zettinje gibt es ungefähr 80 Katholiken, die bisher weder eine Kirche noch sonst ein Bethaus hatten. Sie alle ließ er am Morgen des großen Feiertages vor seinen Konak bescheiden. Als sie versammelt waren, stieg er aus seinen Gemächern die Treppe hinab, begab sich auf die Straße und redetet die Versammelten also an: „Meine lieben Unterthanen und ihr übrigen Lateiner! Ich habe euch hierher kommen lassen, um euch allen frohe und glückliche Feiertage zu wünschen. Auch sollt ihr in Zukunft eure Kirche haben. Ich selbst werde nach Kräften zu ihrer Erbauung beisteuern. Gott segne euch, meine Helden." Die Worte des strengen Gebieters hatten die „Lateiner" tief gerührt. Thränen in den Augen näherten sie sich ihm, faßten seine beiden Hände und küßten sie. Dann warfen sie ihre Mützen in die Höhe, und aus allen achtzig Kehlen ertönte ein donnerndes „Zivio Gospodar". Bemerkenswerth ist hierbei, daß von den achtzig Katholiken bloß einer montenegrinischer Unterthan war, alle übrigen waren theils österreichische (Bocchesen), theils osmanische Staatsangehörige, die sich jedoch von den eigentlichen Montenegrinern weder an Sprache noch an Tracht und Gesinnung unterscheiden.

Den größten Miethspreis,

welchen jemals irgend Einer ausgegeben, hat wohl der verstorbene Baron Hirsch bezahlt. Mehrere Jahre miethete er den historischen Herrensitz Lord Walsinghams, Merton Hall, in Suffolk, auf acht Wochen für den Preis von 4000 Guineen. Die Woche kostete den Miether somit 500 Guineen. Baron Hirsch wohnte übrigens niemals länger als einen Monat in Merton Hall. Auf diese Weise kostete ihn der Genuß des Schlosses thatsächlich 1000 Guineen wöchentlich. Auch in Merton Hall übte Baron Hirsch verschwenderische Gastfreiheit. — Den größten Theil seines Vermögens hat Baron Hirsch in englischen Fonds und Papieren angelegt. In Folge dessen wird das englische Schatzamt einen namhaften Betrag an Erbschaftssteuer einheimsen. Durchschnittlich sterben im Jahre in England drei Pfund-Sterling-Millionäre. Im letzten Finanzjahr waren es elf.

Gelehrige Thiere.

Ein Franzose rühmt einem seiner Landsleute gegenüber den außerordentlichen Scharfsinn seines Hundes. „Wenn ich ein Rebhuhn schieße, rupft es Fox mit seinen Zähnen; wenn ich einen Hasen zur Strecke bringe, zieht er ihm mit einigen Bissen das Fell ab; zu Hause brauche ich dann das Wild nur noch an den Spieß zu stecken."

„O," antwortete lebhaft der Kamerad, „da habe ich etwas viel Besseres gesehen: Als ich in Indien jagte, bediente ich mich eines alten Elephanten als Jagdhundes, dem ich am Abend auftrug, mich zeitig am anderen Morgen zu wecken, damit ich mich zeitig zur Verfolgung der Tiger aufmachen könne. Niemals ließ er mich im Stich; da aber sein Gedächtniß in Folge seines Alters schon recht schwach war, so machte er sich jedesmal, ehe er sich schlafen legte, einen Knoten in seinen Rüssel."

— Rührig. — Onkel (zum Neffen, der kürzlich ein Geschäft eröffnet hat): „Wer heutzutage als Geschäftsmann Geld verdienen will, muß annonciren; ich glaube, das beherzigst Du nicht genug!" — Neffe: „Natürlich, ich habe doch erst gestern wieder vier — Heirathsannoncen aufgegeben!"

— Helf was helfen mag. — Gast: „Ich kann gar nicht begreifen, wie Sie diese faden jungen Leute bei Ihren Töchtern so protegiren mögen!" — Hausfrau: „Je nun, es sind Kaufleute und in einer Leimfabrik angestellt.... da wäre es immerhin möglich, daß einer — hängen bliebe!"

— Unnütze Frage. — A.: „Gemeinderath Meyer bewirbt sich um Fräulein v. Schmid; glauben Sie daß dieselbe seinen Antrag annehmen wird?" — B.: „Welche Frage! Gemeinderath Meyer hat noch nie einen Antrag gestellt, der angenommen wurde."

Der sinnende Ritter.

Was sinnt wohl der Ritter so finster,
Des Breitstein's vieledler Sproß?
Was zieht er die Stirne in Falten
Und zaudert vor seinem Schloß?

Denkt er gar schon wieder auf Fehde
In nimmer rastender Wuth?
Will er die Heiden bekämpfen
Mit unbezwingbarem Muth?

Oder sollte im Magen am Ende
Ihm nicht recht geheuerlich sein:
Trank er vielleicht aus Versehen
Vom eigenen sau'ren Wein?

Nicht doch! Er kommt aus der Kneipe;
Da fließt der Burgunder klar.
Er sucht sich nur erst eine Ausred',
Wenn Sie fragt, wo er jetzt so lang war!

Wie sich Marietta verlobte.

Ein Circus-Drama von Alex. Engel.

Das kleine Städtchen war in Aufregung, wie immer, wenn sich ein Circus draußen auf dem großen Platze niederließ.

„Sensationell," schrie der Ausrufer vor dem großen Leinwandgehäuse mit heiserer Brüllstimme und lockte eine dichte Menge Neugieriger durch sein Geschrei vor den Eingang des Circus.

„Sensationell," schrie er aus. „Hier werden Sie sehen, meine Herrschaften, die Riesendame, die ein Pferd hochhebt. Sie ist größer als alle Riesen der Welt und sie hat sich produzirt vor den höchsten Herrschaften, vor dem Fürsten von Kalau und dem Herzog von Schilda, und sie hat sieben Medaillen. Treten Sie ein, meine Herrschaften, für eine Bagatelle werden Sie sehen „Hector", das Schulpferd und „August", den Clown, „Lampe", den Hasen, der eine Pistole abfeuert und tausend andere der größten Sehenswürdigkeiten der Welt! Treten Sie ein, meine Herrschaften, die Vorstellung beginnt sofort. „Treten Sie ein, meine Herrschaften, für eine Bagatelle ist dies Alles zu sehen!"

So rief der Mann am Eingange unablässig und seine heisere Stimme wurde immer tonloser, und viele vom Publikum gingen hinein und kamen befriedigt wieder heraus. Die Geschäfte gingen also gut und alles war froh und zufrieden — am meisten der Direktor, der selten so glänzende Einnahmen erzielt hatte.

Aber da fiel ein Reif in der Frühlingsnacht: die frohen Mienen des Direktors wurden getrübt und auf seiner Stirne zeigten sich die Merkmale von Sorgen; ein Mitglied seines Personals verursachte ihm großen Kummer. Und gerade die unentbehrlichste Persönlichkeit seiner Truppe. Es war nicht Lampe, der Hase, der eine Pistole abfeuerte, nicht August, der Clown, und nicht Hektor, das Schulpferd — nein, es war Marietta, die Riesendame, die ein Pferd hochhob und die größer war, als alle Riesen der Welt und die sieben Medaillen besaß.

Marietta aß weniger, als sonst — und sie aß erschreckend viel — Marietta wurde immer bleicher und bleicher und ihre Wangen waren sonst stets von knallendem Roth, ihre Augenlider waren oft geröthet vom Weinen und das war früher nie der Fall gewesen. Marietta härmte sich ab und der Direktor zitterte deswegen. Wenn sie, die Riesin, noch länger so weiter litt, dann mußten auch ihre Riesenkräfte allmälig abnehmen, dann würde sie nicht mehr ein Pferd heben können, sondern schwach werden, wie gewöhnliche Sterbliche. Und sie durfte nicht abnehmen und schwach werden wie gewöhnliche Sterbliche. Denn dann würde das Publikum nicht mehr in den Circus hineinströmen, die großen Einnahmen würden geringer werden und statt allgemeine Freude würde allgemeine Trauer herrschen.

Deshalb war der Direktor bekümmert. Aber nicht lange. Bald dachte er daran, daß man der Riesin vielleicht helfen könne, und darum den Grund ihres Grames erfahren müsse. Und er versuchte es. Lange, lange brauchte er, um zu erforschen, weshalb sie weinte in nächtlicher Stunde, lange, lange bemühte er sich, um zu ergründen, weshalb ihre Wangen sich bleichten im goldenen Frühling und stille Traurigkeit auf ihren Zügen lag.

Lange vergeblich! Aber endlich, endlich gelang es dem findigen Direktor doch. Einmal, als er gar so heftig in sie drang, da gestand sie ihm mit verlegenem Flüstern — und über ihre Wangen zog dabei ein jähes Roth und den Riesenkopf senkte sie dabei verschämt.

„Ich liebe August, den Clown!"

Also flüsterte erröthend Marietta, die Riesendame, die ein Pferd hochhob und größer war, als alle Riesen der Welt!

* *

Mit einem riesigen „Luftsprung" entfernte sich der Direktor von der Riesin und eilte sofort zum Clown.

„August," sprach er, und versetzte ihm in ausgelassener Freude mit dem Zeigefinger einen pittoresken Backenstreich.

„August, mein Sohn, ich verdopple Ihre Gage!"

„Eh la" — rief August und schlug ein dröhnendes, clownhaftes Lachen an. Dann sprang er, wie ein vergnügter Affe auf ein Trapez und schaukelte sich lustig....

„August, mein Sohn," meinte der Alte, „klettern Sie herab und seien Sie ein bischen ernst. Ich habe Ihnen noch etwas zu sagen."

„Oh," rief August von Neuem und lachte abermals gellend. Dann machte er vom Trapez herab einen gewaltigen Sprung, während dessen er sich dreimal in der Luft überschlug und schließlich anstatt auf die Erde auf die Schultern des Direktors gelangte.

„Daß doch der Kerl so mit Leib und Seele beim Geschäft ist," dachte im Stillen das Cirkusoberhaupt.

„August," sagte der Alte gemüthlich, der als verflossener Akrobat, durch den kräftigen Ruck, mit dem ihm der Clown auf den Rücken hüpfte, das Gleichgewicht nicht verlor, „August," meinte er und ließ ihn ruhig auf seinen Schultern sitzen, was ihm Spaß zu machen schien.

„Haben Sie irgend welche Wünsche, mein Sohn, die ich Ihnen erfüllen kann?"

„Natürlich!" heulte August, der Clown, in wüthender Freude, „tausend sogar oder noch mehr."

„Sagen Sie mir Ihre Wünsche, August," erklärte der Alte und ließ sich auf einer blauen, weiß angestrichenen Pauke nieder, während der andere ruhig auf seinen Schultern sitzen blieb.

„Ich wünsche mir eine Flasche Rothwein," legte der Gehätschelte los.

„Die können Sie haben. Was noch?"

„Noch?" meinte August nachdenklich. „Dann noch tausend und einige Flaschen Rothwein."

„Hm," erwiderte der Direktor. „Genügen Ihnen einstweilen nicht die einigen Flaschen? —"

„Well!" schrie der Clown und hüpfte mit einem tollen Satz abermals auf ein Trapez.

Der Direktor erhob sich und sagte freundlich:

„Bleiben Sie einstweilen da oben sitzen und warten Sie auf mich. Ich lasse den Wein holen und wir wollen ihn gleich trinken."

Damit erhob er sich und ging hinaus, indessen August, der Clown, sich auf dem Trapez schaukelte und dabei wie ein vergnügter Chimpanse in die Welt sah....

* * *

„Sehen Sie, Freundchen," meinte der Alte zehn Minuten später, als sie Wein tranken und der Clown in einer beinahe menschenähnlichen Stellung neben ihm saß. „Sehen Sie, ich erfülle Ihnen alle Ihre Wünsche."

„Yes," sagte August und trank, dann stellte er sich plötzlich auf den Kopf und klapperte mit den Füßen aneinander.

„Hören Sie, August," fuhr der Andere fort, „wollen Sie mir jetzt auch einen Gefallen thun?"

„Nein," sagte August, indem er sich wieder auf die Füße stellte.

„Weshalb denn nicht?" erkundigte sich der Direktor milde.

„Sie werden mich anpumpen wollen," erwiderte der Clown und stürzte plötzlich wie in einem Anfalle von Tollheit drei Glas Wein hinunter.

„Ich will Sie aber nicht anpumpen," versicherte feierlich der Manegebeherrscher. „Im Gegentheil!"

„O!" schrie August, „borgen Sie mir 20 Mark!"

„Gerne," versetzte der Direktor.

„Aber wollen Sie mir dann einen Gefallen thun?"

„Ja."

„Bestimmt?"

„Mein Ehrenwort als Künstler," rief August selbstbewußt und reckte sich wie eine Riesenschlange.

„Gut," entgegnete der Alte und reichte ihm das Goldstück.

„Nun, heirathen Sie Marietta!"

Der Clown stieß ein fürchterliches Gebrüll aus und sprang mit einem Satz durch das offene Fenster hinaus.

„August," kreischte der Direktor und sprang ihm mit gleicher Behendigkeit nach, aber im nächsten Moment sauste August mit einem unberechenbaren Salto schon wieder zum Fenster hinein und schwang sich sofort auf das ziemlich hoch angebrachte Trapez. Auch der Direktor war im Nu wieder hereingehüpft und rief zu dem Clown empor, der sich im weiten Bogen durch die Lüfte schwang:

„Heirathen Sie!"

„Nein," schrie der Clown und ließ sich derart an dem mächtig schwingenden Trapez hinab, daß er sich nur mit den Füßen daran festhielt während der Oberkörper mit den ausgestreckten Händen nach unten frei durch die Lüfte baumelte.

„Ich habe Ihr Ehrenwort?" donnerte der Direktor hinauf.

Der Clown flog in diesem Moment gerade über ihn hinweg und riß ihm mit einem kecken Griff die Mütze vom Kopfe.

„Ich habe Ihre Mütze," rief er als Antwort hinunter, indem er die kleine rothe Mütze fester über den Kopf zog.

„Geben Sie mir meine Mütze zurück!" schrie der Alte."

„Geben Sie mir mein Ehrenwort zurück," schrie der Clown.

Der Direktor sah, daß im Bösen nichts auszurichten sei und er beschloß, mildere Saiten aufzuziehen!

„Wenn Sie herabkommen, trinke ich mit Ihnen noch eine Flasche Wein," rief er.

„Well," schrie August.

„Aber Sie müssen vernünftig mit sich reden lassen und mir die Mütze wiedergeben."

„Well," schrie der Clown und kam herab.

Dann ließ der Alte eine neue Flasche holen.

— — — — — — — — —

„Warum wollen Sie die Marietta nicht heirathen?" leitete der Direktor die zweite Sitzung ein. „Bedenken Sie: wenn Sie es nicht thun, bin ich ein ruinirter Mann."

„Sie ist zu groß," sagte der Clown.

„Dafür ist sie eine Riesin," entschuldigte der Alte.

„Sie ist zu dick," wendete August ein."

„Dadurch verdient sie Geld" versetzte der Direktor. „Je dicker sie ist, desto mehr Geld verdient sie."

„Sie ist zu stark."

„Desto besser, dann kann sie Sie beschützen."

„Sie ist zu schwer," fuhr der Clown fort.

„Ach," meinte der Direktor lächelnd, „in der Liebe spielen doch ein paar Kilo mehr oder weniger keine Rolle."

„Ich liebe sie aber nicht."

„Dafür liebt sie Sie."

Der Clown überlegte eine Weile und schien sehr ernst.

„Wieviel Vorschuß geben Sie mir, wenn ich sie heirathe?" fragte er dann. Der Alte lächelte.

„50 Mark," sagte er dann.

„Nein," rief der Clown heftig, „60!"

„Gut, sechzig", bewilligte der Alte.

„Abgemacht?"

„Abgemacht", rief August, und schlug ein.

— — — — — — — — —

Wenige Minuten später war Marietta bei ihm. Sie war feuerroth und hatte den Kopf gesenkt. Der Clown wollte ihr den Verlobungskuß auf die Lippen drücken, aber er wußte nicht, von welcher Seite aus er die Höhe erklimmen sollte, denn er reichte ihr gerade bis an den Gürtel.

Endlich näherte er sich ihr vorsichtig und da hob sie ihn verschämt zu sich empor und drückte ihn mit ihren Riesenarmen so gegen ihr Herz, daß von dem kleinen Clown überhaupt nichts zu sehen war.

Nur ein Schmatzen und Küssen vernahm man und das waren die einzigen Lebenszeichen, die August von sich geben konnte, wenn er am Halse der Geliebten hing.

Also verlobte sich Marietta, die Riesendame, die ein Pferd heben konnte und größer war als alle anderen Riesen der Welt.

Ein Pfiffikus.

Von Prof. Joseph Wichner.

Wenn ich den Ort, wo sich folgende, im Grunde recht alltägliche, aber vielleicht doch erzählenswerthe Geschichte zugetragen hat, nicht nenne, so habe ich meine guten Gründe dazu.

Es könnte mich theuer zu stehen kommen, und also sage ich nur so viel: Es liegt irgendwo in den Alpen, so ungefähr zwischen dem Schneeberge und dem Montblanc, irgendein Dörflein, so klein, daß, dem alten Volksliede zum Trotze, nicht einmal ein Hammerschmied drin pumpert, aber doch groß genug, daß ich einmal dort ein paar Wochen meines Urlaubes in völliger Ruhe zubringen konnte.

Ich wohnte im einzigen, ländlichen Wirthshause und meine beste Erholung bot mir und meiner Frau der nahe große Wald, den wir unermüdlich durchstreiften und dessen würzigen Harz- und Ozongeruch wir als Vorrath für ein langes Jahr in unseren Lungen aufspeichern wollten.

Den Weg zum Walde aber wies uns, da wir ihn zum ersten Male unter die Füße nahmen, der behäbige, freundliche Wirth. Wir sollten nur bis zur Kapelle durch das Dorf gehen, dann, an der Friedhofmauer vorbei, rechts abbiegen, dann geradeaus wandern bis zur letzten Hütte, wo der Geißzipfelbauer hause.

„Ja, der Geißzipfelbauer sein Baumgarten und seine „Point", die bilden halt mit der Landstraße und dem Walde eine Zunge oder einen Zipfel, worauf er seine Geiße weidet, und darum heißt er eben der Geißzipfelbauer. Ihr dürft aber beileibe nicht durch seinen Baumgarten oder quer über seine Wiese, obschon 's viel näher wär', weil er das so viel nit leiden kann; bleibt nur hübsch auf der Landstraßen — habt's wenigstens a Ruh' vor dem Ungut!"

Also gingen wir bis zum Geißzipfelbauern.

Die Bäuerin, eine Trulle mit einem vollendeten Mondgesichte, „schwabte" vor dem Hause im Brunnentroge ihre Wäsche, der Bauer stand hemdärmlig und vierschrötig unter dem bemoosten, morschen Dache eines verlotterten Schuppens, ließ alle Minuten einmal sein Handbeil auf einen Hackstock fallen und schnitt das sauerste Gesicht auf uns heraus, das er überhaupt zuwege brachte. Er konnte offenbar die fremden — Faullenzer und Spazierer ein für allemal nicht ausstehen.

Es brannte aber die Sonne in der wenig beschatteten Thalsenkung so mordsmäßig auf uns herab, daß uns selbst der kleinste Umweg als zu groß erschien, und da mir ein Blick zeigte, daß der Geißzipfel ein entsetzlich langgestrecktes, rechtwinkliges Dreieck bildete, dessen kürzeste Kathete als gut getretener Fußpfad durch den Baumgarten des Bauers führte, so sah ich in meinem beschränkten Stadtverstande nicht ein, warum ich gerade diesen so bequemen Weg beileibe nicht wandeln sollte.

Aber ich hatte die Rechnung ohne den Geißzipfelbesitzer gemacht; denn kaum steuerten wir, dem „schwabenden" Weibe einen schönen guten Morgen wünschend, dem Garten zu, so ertönte aus dem Schuppen ein greller Pfiff, so durchdringend, daß meine Frau wie Espenlaub erzitterte.

„He," schrie der Bauer, nachdem er seine musikalischen Gehilfen, die vier Finger, aus dem Munde gezogen hatte, „das gibt's nit — das ist mei' Garten — da darf koa Mensch durch — a Stadtlinger scho' gar nit!"

Als friedliebender Mensch verlegte ich mich auf Unterhandlungen. Ich fragte höflich nach dem Grunde seiner drakonischen Härte, ich suchte ihm begreiflich zu machen, daß wir ja dem Garten und der Wiese nicht den geringsten Schaden zuzufügen gedächten, daß der Weg ja so bereits ausgetreten sei — ja, mein — gegen manch' einen Menschen kämpfen wirklich die Götter vergebens!

„Das gibt's nit," sagte der Mann, „weil's — das nit gibt — i will doch sehen, wer Herr ist auf mei'm Grund und Boden!"

„Ja, und das könnten m'r grad brauchen, daß sich wieder Aner derschießen thät' in unser'm Garten, wie's letztes Jahr ist g'wesen!" mischte sich das Weib mit widerlich krächzender Stimme in unsere Unterhaltung und stemmte die plumpen Arme in die Hüften, dorthin, von wo trotz des Sommers sieben Röcke zu Thal baumelten.

„Ja — was ist denn g'wesen, gute Frau?"

„G'wesen? Nur viel zu viel ist g'wesen! Da ist einer her'kommen, ein fremder Stadtlinger, grad auf unser Haus zu und in den Garten hinein. Einen Glanzhut hat er aufg'habt, wie der Pfarrer, wenn er zum Bischof muß, und einen „z'nichten" Bart d'runter und einen langen Rock, und den Kopf hat er auf die Brust g'senkt g'habt und die Arme hat er „lampeln" lassen und — Jesus — Marand — auf einmal thut's einen Knall, und wie wir hinlaufen, liegt er ausg'streckt auf'm Rücken im Gras unter'm Jacobsäpfelbaum und hat die rauchende Pistole noch in der Hand und grad nur an Schnaufer hat er 'than und — aus ist's g'wesen!"

„Das ist freilich eine recht traurige Geschichte," sagte ich zum Weibe, „und ich bedaure, daß so etwas auf Eurem Grund und Boden hat g'schehen müssen; aber — es sind doch nicht alle Stadtleute Selbstmörder, und — wir Beide schauen gewiß nicht danach aus, als ob uns das Leben eine unerträgliche Last sei, und also könntet Ihr uns schon, wenn wir recht schön bitten thäten, durch Euern Garten gehen lassen — gelt, Muetterl?"

Das „Muetterl" wollte schon ein wenig schmunzeln; der Mann aber schrie heftig:

„Ah — na — da wird nix draus! Was haben wir nicht Alles leiden müssen, wie er sich derschossen hat g'habt! G'hänselt haben sie uns, die Nachbarn, mehr als ein Jahr lang! „Na, Geißzipflerleut," hat's g'heißen, „was macht Euer Selbstmörder? Thut's wahl fleißig beten für ihn vor der Friedhofmauer? Gelt, es thut wohl geistern bei Euch? Gelt, er kommt in der Nacht in Eure Kammer? Was kosten denn die Selbstmörderäpfel, die er noch hat ang'stiert beim letzten Schnapfezer?" So haben sie uns g'foppt auf Weg und Steg, und jetzt, da 's wieder still ist, jetzt — kommt Ihr daher — i trau koan Stadtlinger nit — und i lass' mir meine Bäum' nimmer verunehren durch's Blut und die ewige Verdammniß!"

Na — ich bin als Schulmeister schon recht ein geduldiger Mensch geworden; aber diese — Halsstarrigkeit brachte mich doch etwas in die Hitze, also daß ich zum Bauern sagte:

„Sie, Herr Vetter, mir scheint, Sie tragen auch drei Centner leeres Stroh im Kopfe herum —"

Jetzt aber hätte Einer hören sollen, wie die schon fast besänftigte Geißzipflerin aufkreischte und Gift spie!

Es sei das eine unerhörte Beleidigung — drei Centner Stroh im Kopfe ihres Mannes! Und — a Lug sei's auch, a niederträchtige — und sie wolle doch sehen, ob man ehrliche Leut' so schimpfen dürf', und wenn sie zu allen Richtern müßt' gehen und zu allen Advocaten!

Nun fing mir die Sache an, Spaß zu machen, und, obschon mich mein ängstliches Weiblein von hinnen ziehen wollte, ließ ich's auf eine Gardinenpredigt ankommen und widerstand der Versuchung zur Flucht: jetzt mußte ich meinen Willen erst recht durchsetzen und die heiß umworbene Kathete erobern!

Ich ließ die beiden Leute ausreden, und als sie endlich gezwungen waren, Luft zu schnappen, bedeutete ich ihnen, daß mir jegliche Absicht, sie zu beleidigen, ferne gelegen, daß das unbedachte Wort von den drei Centnern Stroh nicht wörtlich gemeint, sondern nur ein bildlicher Ausdruck, und daß es mir ein Vergnügen mache, mit ihnen eine Maß Wein zu trinken und ihnen so zu beweisen, daß ich nicht ihr Feind sei.

Da fiel das Beil, das der Bauer bisher bedrohlich geschwungen hatte, zu Boden, der Mann zupfte seine Alte an einer Rockfalte und sagte:

„Na—wenn's nit wörtlich g'moant ist — und der Herr — mit an Guten thät' aufwarten, so —"

So brachte ich die zwei Rechthaber richtig in's Wirthshaus und beim zweiten oder dritten Glase wurden sie gemüthlich und „losten" willig zu, da ich ihnen auseinandersetzte, daß es auf der Welt nichts Gescheidteres gäbe, als wenn Jeder auf seinem Rechte bestehe.

„Eigentlich bedauere ich Euch nur, daß Ihr Jeden, der durch Eueren Garten will, anschreien müßt. Da haben die Städter ein anderes Mittel. Sie malen einfach auf eine Tafel die Worte: „Durchgang verboten" und hängen's an den Gartenzaun oder über die Hausthür, und dann geht auch Keiner durch. Wollen sie sich aber ihren Nachbarn und anderen ordentlichen Leuten recht freundlich erzeigen und doch auch von ihrem guten Rechte nicht einen Strohhalm hergeben, so malen sie auf die Tafel: „Einstweilen freiwillig gestatteter Durchgang", und dann können sie die Tafel einziehen und den Durchgang versperren, so oft sie wollen — das ist viel lustiger, als das ewige Anschreien!"

„Ha," sagte der Bauer, „das war nit so dumm — so a Tafel — wenn i sie hätt'!"

„Gut," erwiderte ich, „da ich etliche Wochen hier bleibe und mit Euch gute Nachbarschaft halten möchte, so male ich Euch die Tafel umsonst, und — damit Ihr seht, daß man vor Selbstmördern schon gar keine Angst zu haben braucht, weil schon ganz gewiß keiner mehr kommt, so — zahle ich Euch für jeden Fremden, der sich in Eurem Garten umbringt, zehn Gulden baar — seid Ihr's zufrieden?"

Da hielt der Bauer den Zeigefinger der rechten Hand an die Nasenspitze und dachte nach und die Bäuerin hielt den Zeigefinger der linken Hand an die Nasenspitze und dachte nach — und dann ging ein verschmitztes Lächeln über das breite Stoppelgesicht des Mannes, er bot mir die Hand über den Tisch herüber, ich schlug ein und die Sache war abgemacht.

Ein Stück Blech hatte ein wandernder Kesselflicker, schwarze und weiße Oelfarbe ein Kaufmann des nächsten Marktes, und so wußten die Dorfbewohner und seltenen Fremden gar bald, der Geißzipfelbauer habe die Gnade, die Menschheit einstweilen, insolange sie sich ordentlich aufführe und er es für gut finde, durch seinen Garten gehen zu lassen, und also waren auch wir jeden Tag mit wenigen Schritten im Walde.

Nach einem Jahre etwa kam ich, auf einer Fußwanderung begriffen, wieder in dasselbe Dorf.

Die Tafel hing noch am Pflocke neben der Hütte des Geißzipfelbauern; aber — die Inschrift, die war ergänzt worden. Sie lautete jetzt:

„Einstweilen freiwillig
gestatteter Durchgang.
Auch für Selbstmörder."

So ein Pfiffikus —

Die goldene Stirnbinde.

Eines Abends war zu dem Ortslehrer, der hie und da so ein kleines Geschäft nicht verachtete, der alte Pinkus gekommen und hatte ihn um 70 Gulden Darlehen angegangen — sonst wär' er verloren. Als Pfand bot er dabei eine goldene Stirnbinde an, wie sie die wohlhabenden Frauen an Festtagen trugen. Der Lehrer wußte, daß ein solcher Schmuck mindestens 100 Gulden koste — dabei war nichts riskirt; also gab er dem Pinkus das Geld. —

Und nun nach Monaten, wie er so zum Zeitvertreib unter seinen Sachen kramte, fand er bei genauer Prüfung, daß die Binde — unecht, werthlos war!

Messing für Gold zu nehmen — wie einfältig! Der dritte Theil der Jahreseinnahme war verloren, unwiederbringlich; denn Pinkus wird sicher nie mehr das Pfand auslösen!

Schlaflos wälzte sich der Lehrer die ganze Nacht auf dem Lager — plötzlich beim Morgengrauen kam ihm ein leuchtender Einfall.

Ja, das mußte ihm Schadenersatz und zugleich dem Pinkus Strafe bringen!

„Moyses", sagte er und trat nach dem Frühstück beim benachbarten Wirth ein, „mir ist ein Unglück passirt! Ich fuhr gestern in die Stadt und ließ aus Leichtsinn meinen Schrank offen — nun ist die goldene Stirnbinde weg, auf die ich Deinem Schwager Pinkus 70 Gulden geliehen! Wenn er's erfährt, schröpft er mich erbärmlich. Du kennst alle Leute in der Umgegend — schau', daß Du die Binde kriegst — soll nicht Dein Schaden sein!"

„Hm!" dachte Moyses, wie er fort war. „Krieg' ich sie, gibt er mir eppes ä Trinkgeld — rar wird's nicht werden! Sag' ich's aber dem Pinkus und der treibt ihn hinauf um ein paar Zehnerscheine, muß er mir lassen davon ä guten Rebbach! Hm!"

Und richtig — gleich nach Mittag kam schon Pinkus zum Lehrer und verlangte seine Binde. Der Lehrer that sehr verlegen und meinte, die brauchte er doch jetzt nicht — Feiertage seien ja nicht in der Nähe!

Aber Pinkus ließ nicht ab, und drohte zuletzt mit dem Richter.

„Ich geb' Dir die Binde nicht!" rief schließlich der Lehrer barsch, als hätte er damit einen Ausweg gefunden. Du kannst mir ja meine 70 Gulden nicht zahlen!"

Da lächelte Pinkus, griff in den Rock und zählte siebzig blanke Silberstücke auf den Tisch.

„Ach so!" sagte der Lehrer plötzlich ruhig, „das ist ja was Anderes!" Er legte die Hand auf das Geld und griff in den Schrank: „Da hast Du Dein Messingblech, Spitzbub'!"

Pinkus taumelte, stieß einen heiseren Schrei aus, packte das Pfand, stürzte aus dem Haus und warf dem Moyses, der schmunzelnd auf seinen Rebbach harrte, mit einer Verwünschung — die Binde an den Kopf.

Der Beruf.

In der Buchhandlung des Herrn Glöckner war ein „älterer" junger Mann angestellt, der außer sonstigen Vorzügen auch den genoß, verheirathet zu sein.

Nun kommt es ja hin und wieder vor, daß einmal ein junger Mann etwas später in's Geschäft kommt, ohne daß der verehrte Herr Prinzipal deswegen einen großen Radau anhebt, aber Herr Glöckner war die Pünktlichkeit selbst und verstand in Betreff des Zuspätkommens keinen Spaß.

So begab es sich denn auch, daß der bewußte verheirathete ältere junge Mann, er soll meinetwegen Schulze heißen, als er eines schönen Morgens statt um 8 Uhr erst 10 Uhr angegondelt kam, von seinem Chef eine Strafpredigt zu hören bekam, die entschieden nicht von schlechten Eltern war, wenigstens von Pappe war sie nicht.

Aber das eben noch fuchsteufelswilde Gesicht des Herrn Glöckner glättete sich und machte einem wohlwollenden Lächeln Platz, als Schulze sagte: „Entschuldigen Sie nur, geehrtester Herr Glöckner, aber meine Frau hat diese Nacht eine schwere Entbindung gehabt." Durch Frau Glöckner erhielt die brave Frau Schulze eine gute Hühnersuppe und ein Fläschchen guten Wein zugesandt, was gewiß von Glöckners sehr hübsch und lieb war.

Nach vier Wochen etwa kam Herr Schulze abermals zu spät und als ihn Herr Glöckner in etwas scharfer Weise nach dem Grunde fragte, hörte er wieder die Antwort; „Entschuldigen Sie, aber meine Frau hat diese Nacht eine schwere Entbindung gehabt."

„Zum Donnerwetter, wollen Sie mich zum Narren halten!" rief in zornigem Tone der erstaunte Prinzipal.

„Aber das liegt mir ganz fern, Herr Glöckner, meine Frau ist ja Hebamme!"

Diesmal bekam aber die Frau Schulze keine Hühnersuppe und auch keinen Wein.

— Im Seebade. A.: „Geh Du mit ans Ufer, die Ebbe anzusehen?" — B.: „Wozu so weit laufen? Da schau in meinen Geldbeutel!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia.—County Fair.
Grand Op. House.—An Officer of the 2nd.
Hooley's.—The Squire of Dames.
McVicker's.—John and Priscilla.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Schiller.—„The Wife" u. „Americans Abroad".
Acad. of Music.—Dangers of a Great City.
Alhambra.—The Waifs of New York.
Haplin's.—Geschlossen.
Haymarket.—Julia Stuart in East Lynne.
Lincoln.—Corinne in Hendrick Hudson jr.
Imperial.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Engels.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.

Reise um die Welt in 40 Tagen.

Wer kennt nicht Jules Vernes Buch „Die Reise um die Welt in 80 Tagen", wie das spleenhafte Mitglied des Londoner Travellers Club in heroischer Anstrengung von Ost nach West die Erde umfährt und mit knapper Noth unter Einrechnung der 24 Stunden Zeitdifferenz seine große Wette gewinnt. Seitdem sind 23 Jahre vergangen, und das Jules Verne'sche Problem ist längst gelöst und übertroffen worden; derzeit kann die Reise wie folgt zurückgelegt werden: Der Reisende verläßt London am 13. Dezember 1895, Freitag Abend 8:15 mit dem Peninsular-Expreß der Schlafwagengesellschaft, erreicht Brindisi Sonntag Abend 7,50, besteigt dort einen der Schnelldampfer der Peninsular and Oriental Steam Navigation Co., der ihn am 19. Dezember nach Port Said, 24. Dezember nach Aden, 31. Dezember nach der Insel Ceylon und via Penang und Singapore am 15. Januar 1896 nach Hongkong bringt. Dort Schiffswechsel und Uebergang auf die japanischen Dampfer, die Hongkong am 17. Januar verlassen und Yokohama am 26. Januar erreichen. Hier wird die Pacific Mail-Linie genommen, die den Reisenden in 14 Tagen quer durch den Stillen Ozean nach San Francisco bringt, das er am 9. Februar erreicht. Von dort ist eine tägliche Expreßzugsverbindung nach New York, die die 5200 Km. lange Strecke in rund fünf Tagen zurücklegt, also etwa am 14. Februar dort eintrifft, und am Sonnabend verlassen die Eildampfer der Cunard, Transatlantique u. A. New York, die den Weltumsegler noch vor Ablauf des Freitags, also am 21. Februar, in London via Liverpool oder Southampton landen lassen. In siebzig Tagen hat der Reisende diese Strecke zurückgelegt, ohne Müh' und ohne Hasten, hat insgesammt ab Calais bis Liverpool nur sechs Mal sein temporäres Heim gewechselt und überdies an den Haupthafenplätzen reichlichen Aufenthalt gehabt, denn die Dampferzeiten, die wir hier angegeben haben, schließen nicht nur lange Raststellen ein, sondern sind überhaupt nur auf ein mittleres Maß von Schnelligkeit zugeschnitten, das von den Expreßdampfern der Peninsular and Oriental und der Pacific Mail oft um drei bis vier Tage abgekürzt wird.

Aber auch dieser Rekord in 70 Tagen wird am 1. Januar 1900 ein Ding der Vergangenheit sein. An eben jenem Tage, wenn das letzte Verbindungsglied der großen Sibirischen Bahn gelegt sein wird, tritt eine Umwälzung im Eilverkehr ein, die nur in der Eröffnung des Suezkanals ihres Gleichen gefunden haben wird. Ein neuer Jules Verne'scher Engländer wird London wiederum am Ersten eines Monats verlassen und via Ostende-Berlin die russische Metropole mittels Nord-Expreß in 45 Stunden erreichen. Dort wartet seiner der sibirische Ueberlandzug, der die 10,000 Kilomter lange Strecke in vorerst gemessenem Tempo, aber immerhin zu 40 Kilometer pro Stunde, in 250 Stunden zurücklegt und Port Arthur, den Winterhafen der russischen Pacificküste, in 12 Tagen und 7 Stunden ab London erreicht. Dort harrt seiner die neue Eildampfer-Linie, die von russisch-amerikanischen Kapitalisten unter russisch-amerikanischer Subvention(?) noch in diesem Jahre gegründet werden soll, um San Francisco in etwa sieben Tagen zu erreichen. Von dort aus gelangt er, wie oben dargelegt, in zehn Tagen nach London, so daß er die Rundreise in 40 Tagen zurückgelegt haben wird. Auch hinsichtlich des Preises wird eine große Umwälzung eintreten. Derzeit kostet das billigste „Rund-um-die-Welt-Billet" 2230 Mk., worin freilich die Schiffsbeköstigung eingeschlossen ist. Ab 1. Januar dürfte die Rundreise inklusive Schiffsbeköstigung, jedoch ausschließlich der Schlafwagenbillets und der Mahlzeiten während der Landreise, nur zwischen 1500 und 1600 Mark kosten, und das ganze Kontingent der Reisenden, die Gott Neptun reichliche Opfer zu zahlen geneigt waren, wird auf dieser Welt-Eillinie nur 22 Tage auf schwankender Planke verbringen müssen, gegen etwa 60 Tage auf der Strecke via Suezkanal und Hinter-Indien.

Nur ein Kuß.

An der Universität Upsala befand sich ein junger, stiller Student, der mit Eifer der Wissenschaft oblag, aber nicht die Mittel besaß, sich ihr ungestört widmen zu können. Trotzdem gab er den Entschluß, sich eine wissenschaftliche Laufbahn zu ebnen, nicht auf und erwarb sich durch schriftliche Arbeiten und Privatunterricht seinen dürftigen Unterhalt, sich mit der Hoffnung einer besseren Zukunft tröstend. Wiewohl er wenig Umgang pflegte, wurde er doch wegen seines trefflichen Charakters wie guten Herzens von Allen, die ihn kannten, geschätzt und geliebt. Eines Tages stand er mit Kollegen auf dem Markte, wo er ein Stündchen zur Erholung verbrachte, als die Aufmerksamkeit der Studenten durch ein junges, hochelegant gekleidetes, außergewöhnlich schönes Mädchen gefesselt wurde, das an der Seite einer älteren Dame an ihnen vorüberging. Es war die Tochter des Gouverneurs von Upland mit ihrer Mutter. Die Studenten sahen dem anmuthig jungen Mädchen voll Bewunderung nach und als sie aus Hörweite gekommen war, rief einer: „Wahrhaftig, es wäre eine Million werth, einen Kuß von diesem Munde zu bekommen!" Der Held unserer Erzählung sann ein Weilchen nach und sagte dann wie von plötzlicher Eingebung ergriffen: „Ich glaube, ich könnte einen bekommen." „Was, bist Du wahnsinnig?" riefen die Anderen. „Kennst Du sie?" „Durchaus nicht; aber dennoch glaube ich, daß sie mich küßt, wenn ich sie darum bitte." „Was — hier auf dem Markte und vor uns Allen?" „Allerdings!" „Aus freien Stücken?" „Ganz gewiß; glaubt Ihr denn, ich würde unverschämt sein und sie zwingen wollen?" „Nun, wenn Du das wahr machst, gebe ich Dir 1000 Thaler rief Einer. „Ich auch! Ich auch!" sagten Andere. Durch Handschlag verpflichteten sich die reichen und ehrenhaften jungen Leute, ihr Wort zu halten. Entschlossen ging der hübsche, junge Mann der Dame nach und sagte fest: „Mein Fräulein, mein Schicksal liegt in Ihrer Hand!" Sie stand still und sah ihn erstaunt an. Er theilte ihr Namen, Lebensstellung, sein Streben, seine Aussichten mit und erzählte treuherzig Wort für Wort Alles, was zwischen ihm und seinen Kameraden verabredet worden. Sie hörte ihn aufmerksam an und sagte, als er zu Ende gekommen und sich nochmals ehrerbietig neigte, erröthend, doch freundlich: „Nun, wenn ein geringer Dienst so viel Gutes stiften kann, so wäre es sündhaft von mir, Ihnen denselben zu verweigern." Dann küßte sie den jungen Mann und ging weiter. Am anderen Tage wurde der Verwegene zum Gouverneur befohlen. Er wollte den jungen Menschen sehen, der es gewagt hatte, seine Tochter auf öffentlichem Markte um einen Kuß zu bitten und was noch viel schlimmer, ihn zu erhalten. Mit gerunzelter Stirne empfing und musterte er ihn von oben bis unten, ließ sich aber doch schließlich in eine Unterredung mit ihm ein, welche eine volle Stunde währte und einen so günstigen Eindruck auf ihn machte, daß er den Jüngling bat, während seiner Studienzeit bei ihm Mittag zu essen. Frei von Mangel betrieb jetzt unser junger Freund seine Studien in einer Weise, die ihn bald zum angesehensten Zögling der Universität machte, und kaum war seit jenem ersten Kuß ein Jahr verflossen, als er die Erlaubniß erhielt, der Tochter des Gouverneurs einen zweiten zu geben und sie als Braut zu umarmen. Er wurde später einer der Gelehrten, durch die der schwedische Name im Auslande zu hoher Bedeutung gelangte. Seine Werke werden so lange dauern, wie es eine Naturwissenschaft gibt.

Verkaufsstellen der Abendpost

außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Aurora: W. Wolf.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Block.
Bensonville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Chas. Adams.
Blue Island: Willy Eidam.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Teorahm.
Colehour: F. R. Müller.
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Cuyler: A. Thomas.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport, Ia.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: M. E. Stanger.
Douglas Park: A. Ingenthron.
Dyer, Ind.: Lloyd Smith.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Rud. Hoeller.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Kiepke.
Großdale: Fred. Herzfeldt.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Jos. Widera.
Hammond, Ind.: B. Escher.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: Herm. Tiedt.
Hermosa: H. Klippel.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind: Wm. Maybaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Simon Kreps.
Kensington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan.
Lawndale: G. Stokes.
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John P. Weibler.
Marengo: Boyle & White.
Mendota: Schütz & Denison.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Morgan Park: Fritz Feigenbauer.
Norwood Park: Ralph Hughes
Naperville: W. Blake.
Oak Park: Herm. Winter.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gantz.
Palatine: Herbert Filbert.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Karl A. Hermes.
Ravenswood: Frank W. Arnold.
Ravenswood: Lloyd Ashton.
Riverdale: Mrs Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. D. Bagge.
Rogers Park: Peter Udenhoefer.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Frank Lebkuchner.
South Chicago: Chas. F. Mewes.
South Evanston: John Balmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezel.
Streator: E. L. Donaghy.
Thornton, Ill.: Clinton Brant.
Turner: J. C. Reltnor.
Washington Heights: John Richard.
Winnetka: John Kaßner.
Whiting, Ind.: E. D. Haines.
Wheaton: L. S. Stark.
Winfield: Wm Zeier.
Wilmette: Mrs. L. Heß.
Woodlawn Park: H. Geserick.

— Sein letzter Wille. — Advokat (zum Wurzelbauer, welcher testirt): „Na, Wurzelbauer was wär' denn Euer letzter Wille?" — Wurzelbauer: „O, mein! Da müssens meine Alte fragen!"

— Enfant terrible. — „Nun, Kinder, wenn ihr heute zum Teich geht, will ich mitkommen und auch angeln." — Der kleine Karl: „Nein Tante, der Assessor Be sagte gestern zum Herrn Referendar, Du angelst vergebens."

— Selbstbewußt. — A.: „Hat aber Kommerzienrathstochter enormes Pech!" — B.: „Wieso?" — A.: „Hab' um ihre Hand angehalten und hat mir Korb gegeben!"

— Schlau. — Schreiber (zum Kollegen): „Sie wollen doch dem Chef sagen, daß Sie heute gerade zehn Jahre bei ihm sind!" — „Warten Sie, nachher, wenn der Geldbriefträger dagewesen ist!"

— In diesem Falle richtig. — Förster: „Den ganzen Schwarm Rebhühner haben Sie wieder auskommen lassen." — Kandidat: „Ich habe sie nicht schnell genug gesehen." — Förster: „Sie haben eben keine Hühneraugen im Gesicht."

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junge in Bäckerei. Muß schon in Bäckerei gearbeitet haben. 927, 20. Str.

Verlangt: Lunchmann, der auch Lunch kochen kann. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Porter. Nordwest-Ecke State und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Ein junger Mann, um Pferde zu besorgen. 4829 S. Ashland Ave.

Verlangt: Ein guter erfahrener Grocery-Clerk mit Referenzen. 1492 Milwaukee Ave.

Verlangt: 5 Weber an Rugs. 1456 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge, die Bäckerei zu erlernen. Kein Lohn im Anfang. 1456 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lediger Schuhmacher. Sofort nöthig. 89 Webster Ave.

Verlangt: Ein Buchbinder. 3331 Grand Ave.

Verlangt: Agenten für Crayon-Porträts. Guter Verdienst. Neuer Plan. 53 Dearborn Str., Zimmer 26.

Verlangt: Installment-Kollektor. 53 Dearborn Str., Zimmer 26.

Verlangt: 10 Farmhände und 20 Sewer-Arbeiter in Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 13malw

Verlangt: Painter und Paperhanger. 1016 Armitage Ave. mdo

Verlangt: Starker Junge an Brot. 583 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein Bartender für Saloon. Muß schwedisch sprechen. Nachzufragen 1441 Wolfram Str. md

Verlangt: Ein erfahrener und nüchterner Kutscher. Ledig. 273 W. 12. Str. md

Verlangt: Ein Junge von 16—18 Jahren, für Saloonarbeit. Muß etwas Englisch sprechen. 306 Carroll Ave., Ecke May Str.

Verlangt: Ein arbeitsamer Mann, um Pferde zu besorgen und Flaschen zu sortiren. 231 E. 21. Str. mdo

Verlangt: Ein Treiber für Bäckerwagen. 484 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um Geschirr zu waschen. 226 S. Clark Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei im Store zu helfen. [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau zum Schruppen und Waschen. Wiener Restaurant, 186 E. Jackson Str.

Verlangt: Mädchen findet guten Platz. 1864 N. Seeley Ave., nahe Roscoe Boulevard.

Verlangt: Haushälterin, eine ältere Frau, die gut zu Kindern ist, in einer kleineren Familie. 117 Lincoln Ave., Top Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 265 Fremont Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5 in Familie. $4 die Woche. Keine Hausreinigung. 1853 Oakdale Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Familie von 3 Personen. Lohn $2. Gute Heimath. 94 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 291 W. 14. Str., J. Laskey.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 2 in der Familie. 249, 26. Str. mdfr

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 340 Orchard Str.

Verlangt: Tüchtiges jüdisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn, gutes Heim. 980 N. Halsted Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 150 North Ave.

Verlangt: Viele Mädchen. Stellen frei. 539 W. 12. Str. 13malw

Verlangt: Gutes starkes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3360 Wallace Str., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches starkes Mädchen für alle Hausarbeit. Guter Lohn wird bezahlt. 3459 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3501 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 360, 42. Str. mdo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Brotbäcker sucht Stelle als 1. Hand. 416 Sedgwick Str.

Gesucht: Ein guter Cakebäcker (Konditor) sucht stetigen Platz. G. D., 10 Crittenden Str.

Gesucht: Junger Butcher, erster Klasse Wurstmacher. Kann Boiler und Engine tenden, sucht einen stetigen Platz. Adr. H. 68 Abendpost. dmi

Gesucht: Ein guter Cakebäcker sucht Stelle. 64 Fisk Str., 1. Floor. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. Auch Schrupp-Plätze. 16 Austin Ave.

Gesucht: Eine Wirthschafterin sucht Stelle, auf gute Behandlung gesehen. 149 Indiana Str.

Gesucht: Eine sehr nette deutsche Frau von 40 Jahren sucht Stellung als Haushälterin, oder als Krankenpflegerin, in Stadt oder Land. 539 W. 12. Str.

Gesucht: Wäsche in und außer dem Hause. Kramer, 214 Augusta Str. 13malw

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, erst kurze Zeit hier, das gut deutsch kochen kann, sucht Stellung. 132 W. Adams Str. mdfr

Gesucht: Eine Frau in mittleren Jahren wünscht Stelle als Haushälterin oder Köchin. Zu erfragen 188 Clybourn Ave., 2. Flat.

Plätze gesucht zum Waschen oder ins Haus. Miß Burger. 87 Rees Str.

Gesucht: Junges Mädchen wünscht leichten Platz. Beste Referenzen. 206 Wells Str., im Store.

Gesucht: Waschplätze für in und außer dem Haus. 273 Cleveland Ave., oben. dmi

Gesucht: Deutsche zuverlässige Frau sucht Arbeit zum Hausreinigen. Nimmt auch Wäsche ins Haus. R. Kuchalsa, 84 Lister Ave. 11malw

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehender Meatmarket sammt Wurstmaschinen und sonstiger Einrichtung. 326 Cornell Str., nahe Holt Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon mit Einrichtung, für $200. Miethe $15. Nachzufragen 516 S. Halsted Str. 13malw

Zu verkaufen: Halber Antheil an Restaurant und Boardinghaus-Geschäft wird billig gegen Baar krankheitshalber verkauft. Nachzufragen 2208 Archer Ave. L. E. Schroeck.

Zu verkaufen: Gutzahlender Saloon, billig, nahe elektr. Car, billige Miethe. Adr. T. W. 103 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, alter Stand, krankheitshalber. Stephens, 9 South Canal Str. 13malw

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, nur Storegeschäft, krankheitshalber zu verkaufen. 345 Blue Island Ave.

Zu verkaufen: Saloon, mit oder ohne Boardinghaus. 1057 S. Lincoln Str. mdo

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, sehr billig. 9252 S. Chicago Ave., South Chicago.

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, wegen Erbregulirung. 6 Mann arbeiten. Wöchentliche Einnahme $700. Leichte Zahlungsbedingungen. Verkaufe billig. Adr. H. 57 Abendpost. dmi

Zu verkaufen: Bäckerei, billig, alle Fixtures, 3 Wagen beschäftigt. 112 W. Division Str. dmi

Billig zu verkaufen wegen Krankheit, gutgehender Grocery-Store. A. Mueller, 6152 Lawrence Ave., nahe Cottage Grove Ave. 12malw

Zu verkaufen: Butchergeschäft, sofort, für $375, billig für $700. $1000 Umsatz monatlich. Miethe $10. Adr. E. 298 Abendpost. 11malm

Zu verkaufen: Gut gehendes Delikatessengeschäft in einer guten feinen Nachbarschaft auf der Nordseite, preiswürdig. Adresse E 280 Abendpost. 9malw

Zigarren. — Gegen Baar verkaufe Zigarren, Qualität garantirt, für die Hälfte des regulären Wholesale-Preises. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

— Farmland! — Farmland! — Hartholzland!

Dieses Land liegt in dem berühmten Marathon County, Wisc., und ist zu verkaufen durch die alte wohlbekannte Wisconsin Valley Land Company. Diese Firma besteht schon über zwanzig Jahre und hat schon an über zweitausend Farmer Land verkauft.

Einem jeden Käufer von 80 Acker oder mehr werden die Kosten der Hinreise zurückerstattet.

Der Preis des Landes ist von $5.75 bis $8.00 per Acker. Bedingungen: Ein Viertel Baar. Rest in 7 jährlichen Abzahlungen oder früher. Besitztitel perfekt.

Die folgenden Personen aus Chicago haben während der letzten zwei Sommer von dieser Firma Land gekauft. Diese Leute sind theils schon auf dem Lande und theils noch hier in der Stadt. Auf Verlangen wird man Ihnen die Adressen von diesen Leuten geben, damit Sie sich bei ihnen erkundigen können.

Name	Acker
Adolph Barnowski	120
Hermann Lackner	80
Aug. E. Herkloß	80
Ludwig Kremsreiter	80
Hermann Dieselhorst	80
Arthur Reitzel	80
John Lüdke	80
Paul Schulz	80
Ferd. Hoffmann	120
John Sonntag	80
Aug. Sonntag	80
Jakob Horbensberger	80
Julius Wegner	160
Hermann Steinhaus	80
Florian Haas	80
Anton Gurisch	80
John Bobert	80
John Zirz	80
Gustav Doweit	80
Fritz Lang	80
Franz Besnecker	80
Charles Blaschka	80
Eduard Stilbowitz	80
Martin Horra	80
John Freimann	80
Anton Doeter	80

[illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Nordwestseite.

Südwestseite.

Südseite.

Lake View.

Town of Lake.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Magdalenenhaar.

Von Jean Rameau.

(Fortsetzung.)

Ihr gegenseitiges Urtheil hatte sich seit dem vorigen Abend wesentlich geändert. Zuerst war Jacqueline Silvère nur als ein leichtfertiges, mehr oder minder überspanntes Mädchen erschienen, als ein hübsches Lärvchen, das ungefähr wie eine Puppe sprach und dachte. Jetzt wußte er, daß sie nicht nur schön war, sondern auch Güte, Geist und Ernst besaß. Jacqueline hatte am ersten Tage von dem jungen Manne nichts bemerkt, als seinen schmächtigen Wuchs, sein schwermüthiges Aussehen und sein lahmes Bein; sie hatte gewähnt, einen unwissenden, ungeschliffenen und unschönen Bauernlümmel gegenüberzustehen. Nun entdeckte sie in diesem Wilden einen begeisterten Künstler, einen schwärmerischen Naturfreund, einen zartbesaiteten, ja selbst schönen Mann; denn wenn er von seinen Bergen sprach, erstrahlte sein Antlitz in heller Begeisterung, und er schien dann in's Riesenhafte zu wachsen, sein wunderbares Heimathland verlieh ihm seine volle, zum Herzen sprechende Anmuth, und aus seinen Augen strahlte die ganze Reinheit seines Himmels.

Jacqueline ihrerseits erzählte in schlichten Worten die Geschichte ihres Lebens, und Silvère hörte, indem er sich vorbeugte, um sich keines ihrer Worte über dem Murmeln der nahen Quellen entgegen zu lassen, andächtig zu. Sie erzählte ihm von ihren verstorbenen Eltern, nannte ihm die Namen ihrer sämmtlichen anderen Verwandten, vom Doktor Henri Bordes, dem Bruder des Abbé, an, der als Arzt in Aigues-Vives lebte, bis zum Hexenbanner Roumigas, der ein Vetter ihres Vaters, des Chulo aus den Landes, war. Dann sprach sie von ihrer Kindheit, von der Ebene von Orthez, wo sie geboren war, und vom Kloster zu Pau, in dem sie noch einige Monate bleiben sollte.

„Von diesem Kloster aus," so vertraute sie ihm, „können wir die Pyrenäen sehen. Ich begreife es kaum, daß ich sie bisher keines Blickes würdigte. Ah, aber von jetzt an weiß ich, wie ich meine Freistunden zubringen werde; ich lasse mir die Berge von Aigues-Vives zeigen und werde, Ihrer gedenkend, die ganze Zeit zu Ihnen hinüberschauen!"

Dabei sahen sie einander lächelnd an; und diesmal errötheten sie, nachdem ihre Blicke sich getroffen hatten, beide. Zugleich aber stießen sie einen Schrei aus, denn dort oben kam eine weiße Masse, ein ungeheurer in Schnee eingehüllter Felsblock in wilden Sprüngen wie ein Thier, von Sprung zu Sprung wachsend und den ganzen Berg erschütternd, auf sie losgestürzt.

„Die Lawine!" schrie Silvère. „Zurück!"

Im selben Augenblick erfaßte er Jacqueline und sprang, sie mit sich reißend, hastig rückwärts. Dicht vor ihnen stürzte die Lawine durch einen breiten Hohlweg hinab. Das junge Mädchen sah eine große weiße Masse wie einen Wirbelwind vorüberstürzen, ein eisiger Windstoß fuhr ihr übers Gesicht und stieß sie in den Rücken, als wollte er sie der rollenden Masse nach in den Hohlweg hinabwerfen.

„O, sehen Sie dorthin!" sagte Silvère.

An einem Vorsprung des Berges hatte sich die Lawine wüthend aufgebäumt, nun als sie zurückfiel, hörte man das Aufeinanderprallen von Felsstücken, und der Gargos erzitterte in seinen Grundfesten. Hierauf begann sie noch umfangreicher, schneller und schreckenerregender aufs neue ihre wilden Sprünge und stürzte sich endlich mit donnerähnlichem Getöse in ihre Bahn am Weiler hinunter. Einige Sekunden später sah Jacqueline auf der Seite des Igels eine weiße Wolke aufwirbeln; es war die Lawine, die im Grunde des engen Thales zerschellt war und deren Trümmer nun an den gegenüberliegenden Abhängen emporsprangen.

Silvère hatte einen nahen steinigen Hügel erklommen und rief jetzt hinab: „Sie hat keinen Schaden angerichtet! Von hier aus sehe ich das Dorf; die Kirche steht noch, und meine Hütte auch, gottlob!"

Als er zu Jacqueline zurückkehrte, fand er sie blaß; ihre Hände zitterten und aus ihren Augen sprach tiefes Entsetzen.

„O, ich meinte, ich müsse sterben!" sagte sie. „Ich will nie mehr wieder hierherkommen! Nie mehr!"

Da nahmen Silvères Augen den alten traurigen Ausdruck wieder an und senkten sich, nachdem sie einen Augenblick lang auf dem jungen Mädchen geruht hatten, schweigend zur Erde.

Jacqueline aber stürzte leidenschaftlich auf ihn zu und sagte, indem sie seine Hände erfaßte: „O doch! Ich will wiederkommen! Es ist entsetzlich, aber doch erhaben! Ich liebe Ihre Lawinen! Und sollten sie mich auch tödten! Ja, Herr Silvère, Sie werden mich auf die Berge führen! Ich will es! Wir werden sie besteigen und zusammen auf die höchsten Spitzen klettern. Sie sollen mir Ihr ganzes Heimathland zeigen, alles, alles! Wann beginnen wir?"

„Morgen!" antwortete er mit Entzücken.

„Wird Ihre Wunde Sie nicht hindern?"

„Ich fühle mich kräftiger als je!"

„Gut denn, auf morgen, Herr Silvère!"

Dies „Silvère" klang zärtlich und schüchtern zugleich, und ihre Stimme schien dabei wie aus der Ferne zu kommen, fast als hätte nicht sie selbst, sondern nur ihr Herz gesprochen.

Ohne sich umzusehen, lief Jacqueline dem Dorfe zu und verschwand hinter einem von der Abendsonne blutroth gefärbten Basaltfelsen.

Sie schritt auf die Kirche zu, um dort, wie ihr Oheim sie ermahnt hatte, ihr Gebet zu verrichten; aber nachdem sie die Kirche betreten hatte, fand sie die Kapelle so dunkel, daß es schwer genug hielt, die Madonna zu erblicken! Sie sah nur das bartlose Antlitz des kleinen Grottenbewohners, dessen liebes Bild ihr noch immer vor den Augen stand. Und nachdem sie aus tiefster Seele gebetet hatte, murmelte sie: „Heilige Mutter Gottes — und wenn er auch gar keinen Schnurrbart hätte!"

Drittes Kapitel.

An jenem Abend glaubte Poupotte, nachdem sie den Englischen Gruß geläutet hatte, Jacqueline tüchtig ausschelten zu müssen.

„So, sind Sie endlich da?" sagte sie, indem sie die Arme in tragischer Geberde übereinanderkreuzte. „Ist das eine Art, um neun Uhr Morgens fort, zugehen und um sieben Uhr Abends wiederzukommen? Ist das wohl vernünftig?"

„O, ganz und gar nicht," entgegnete das junge Mädchen. „Und eben darum beabsichtige ich, morgen von vorn anzufangen."

„Aber Fräulein, Ihr Onkel hat Ihnen doch verboten, nach Aigues-Vives zu gehen."

„Und ich beeifere mich, ihm zu gehorchen, Poupotte; es fällt mir auch gar nicht ein, dorthin zu gehen."

„Ja, wo gehen Sie denn dann hin? O, Ihr heiligen Engel!"

„Den Berg hinauf!"

„Den Berg hinauf? Den lieben langen Tag? Und was thun Sie denn dort? Da oben gibts nichts als Heuschrecken. Wenn Sie sich allein da hinaufwagen, so werden Sie sich noch den Hals brechen."

„Darum bin ich auch nicht so unvorsichtig, Poupotte."

„So haben Sie also einen Führer?"

„Versteht sich."

Die Köchin des Abbé Bordes erröthete, indem sie ausrief: „O, ihr heiligen Engel! Und wer ist denn das? Léon Bielle vielleicht? Nein? Dann Jean Irady? Oder Le Couquerot...? Sie nannte die schmucksten Führer von Aigues-Vives bei Namen, diejenigen, welche den Touristinnen bei schwierigen Uebergängen ihren Arm anboten oder ihnen zwischen zwei Gletschern das Gewissen trübten.

„Keiner von diesen allen!" entgegnete Jacqueline. „Silvère Montguilhem ist mein Führer."

„Der Cagot? Ah, gut!" sagte Poupotte, indem sie erleichtert aufseufzte. „Dann hat es nicht viel zu sagen."

Silvère galt bei dem schönen Geschlecht von Gargos nicht das mindeste; diesem kleinen Wilden konnte man getrost ein junges Mädchen anvertrauen! Ja gewiß! O, ihr heiligen Engel, von einem solchen Zwittergeschöpf, das weniger Haare am Kinn hatte, als sie selbst, Poupotte, war sicherlich nichts zu fürchten!

Es verstand sich für die Köchin ganz von selbst, daß ein hübsches Mädchen wie Jacqueline unfähig sei, einem solchen Burschen gegenüber irgend ein zärtliches Gefühl zu hegen; eher hätte sie es für möglich gehalten, daß der Gießbach von Aigues-Vives einen Abstecher auf den Montmirail mache!

Daher kam es ihr gar nicht in den Sinn, sich den Plänen des Fräuleins zu widersetzen.

Am folgenden Morgen stand Jacqueline in früher Morgenstunde auf, legte ein einfaches blaues Wollenkleid an, das sie im Kloster zu tragen pflegte, setzte eine Pelzmütze auf, zog mit Nägeln beschlagene Stiefeln an, nahm einen Sack voll Mundvorrath zu sich und stieg zur Grotte von Gargos hinauf.

„Um wieviel Uhr werden Sie zurückkehren, Fräulein?"

„Ich weiß es nicht, Poupotte."

„Noch vor Mittag?"

„O nein!"

„Vergessen Sie nicht, was Ihnen der Herr Abbé anempfohlen hat! Steigen Sie ja nicht nach Aigues-Vives hinunter!"

„Fürchten Sie nichts!"

„Kommen Sie ja keinem Abgrund zu nahe! Und daß Sie sich nur ja nichts brechen! Trinken Sie auch ja kein eisiges Wasser!"

Poupotte war die Vorsicht selbst, und bevor sie das junge Mädchen gehen ließ, wollte sie es vor allen Gefahren, die auf dem Wege drohen konnten, warnen.

„Ach, fast hätte ich es vergessen," rief sie, indem sie Jacqueline nochmals zurückwinkte, „nehmen Sie sich ja vor den Schlangen in acht!"

Weiter fiel ihr nichts mehr ein, und nachdem sie sich überzeugt hatte, daß Jacqueline nur Silvère Montguilhem als Führer holte und keinen andern, kehrte sie ins Pfarrhaus zurück und rupfte das Huhn, mit dem sie an diesem Tag das Fräulein zu bewirthen die Erlaubniß hatte, zu ihrem eigenen Nutz und Frommen.

Auf dem Berge lag dichter Nebel. Man konnte keine hundert Schritt weit sehen, und die ganze Landschaft erschien verschwommen, wie in graue Nebel gehüllt.

Jacqueline fand Silvère auf der Schwelle seiner Grotte und rief ihm ein fröhliches „Guten Tag" entgegen.

„Sie sehen ja prächtig aus!" rief sie.

Er hatte sein Führerkostüm, einen hellblauen Anzug mit kurzer Jacke, angelegt.

„Kommen Sie!" sagte Jacqueline, nachdem sie ihn freudigen Blickes betrachtet hatte; „ich will Ihnen die Binde abnehmen, sie würde Sie zu sehr verunstalten! Ich muß nochmals den Wundarzt spielen!" Fünf Minuten später war der Turban vom Abend vorher verschwunden.

„Ein Quadratcentimeter englisches Pflaster ist alles, was wir heute brauchen!... Wie schade, morgen wird es nichts mehr zu thun geben!"

Und während sie dies sagte, ordnete sie mit ihrer zarten, nach blühendem Weißdorn duftenden Hand Silvères Haar so, daß die kleine Narbe davon bedeckt war.

Als er die zarte Hand seine Wange streifen fühlte, erröthete er ein wenig, und auch Jacqueline wendete sich diesmal ab, um ihr eigenes Erröthen zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbei!

Keine fünfzig Meilen von New York entfernt lag einst ein Städtchen, bewohnt von einer gewerbfleißigen Bevölkerung. Dort klang der Hammer auf dem Ambos, dröhnte das Erz und wirbelten Rauchwolken aus hohen Schloten. In den Essen ging das Feuer nie aus. Manche Kanone wurde dort gegossen, Tod und Verderben gegen die Engländer zu sprühen.

Das Alles ist vorbei.

Man sieht keinen Ambos mehr und keinen Hammer und keine Rauchwolken. Man sieht nur noch Gras und Unkraut und Ruinen. Versunken und vergessen! Das ist das Schicksal dieser Ansiedlung, von der heute Niemand mehr weiß, obgleich man ihre Ueberreste in dichtester Nähe von Lakewood, Asbury Park und Long Branch finden kann.

Allaire ist ein historischer Ort. Seine Geschichte, mag sie sich auch nur über einen kurzen Zeitraum erstrecken, ist von großem Interesse. Es ist eine romantische Geschichte. Sie erzählt von einem Riesenvermögen, das noch schneller zerrann, als es gewonnen worden, sie erzählt von genialen Plänen, kühnen Hoffnungen und furchtbaren Enttäuschungen. Zwei Männer stehen in ihrem Mittelpunkte, der eine, einer der einflußreichsten Handelsherren zu Anfang dieses Jahrhunderts, der andere, der unglückliche Erbauer des „Dolphin".

Drei Häuser zeugen noch von verschwundener Pracht, die kleine Kapelle mit dem schmalen Glockenthurm, das alte Wohnhaus der Allaire's und das andere, in dem John Roach um die Geliebte warb. Der Besitzer des ganzen Grund und Bodens, „Hal" Allaire, lebt wie ein Einsiedler. Er studirte seiner Zeit am Columbia College und war ein großer Sportsmann vor dem Herrn, aber seit einigen Jahren lebt er nun unter den Ruinen, als ob der Ort, wo sein Vater wirkte, eine besondere Anziehungskraft für ihn hätte, — trotz des trostlosen Verfalles, der überall sich geltend macht und ihm täglich und stündlich die Vergänglichkeit alles Irdischen vor Augen führt.

Als Washington noch Präsident war und England die Selbstständigkeit der jungen Union eben erst anerkannt hatte, wurde in New Jersey Eisen entdeckt und Gießereien wuchsen wie Pilze aus dem Erdboden. Bald loderte das Feuer in zahlreichen Essen, man brannte die Holzkohlen selber, und als der junge Staatenbund anno 1812 abermals gegen England rüsten mußte, da wurden nahe den Ufern des Manasquan River Tausende von Geschützkugeln gegossen, mit denen Sr. Majestät Schiffe gepfeffert werden sollten, und manche Kartätsche ging aus den New Jerseyer Werken hervor. Die Schmelzwerke wechselten mehrmals ihre Besitzer, bis sie endlich in James P. Allaire's Hände gelangten. Er war damals reich und hatte großen Einfluß. Bevor er nach New Jersey kam, hatte er in New York City die Allaire Iron Works gegründet. Im Jahre 1822 bildete er dann die Kompagnie, die es unternahm, die Jerseyer Minen auszubeuten. Ueber 5000 Acker Land wurden angekauft, nahe der Küste, und Allaire war nicht allein die Seele des Ganzen, sondern auch der Besitzer der meisten Aktien. Nur eine Fabrik, ein Schmelzofen und fünfzehn Häuser befanden sich auf dem Grundkomplex zu Anfang seines Regimes. Daraus wurde eine ganze Ortschaft mit nahezu tausend Einwohnern.

Allaire schmolz nicht nur das Metall und brannte die Kohlen, um es zu schmelzen, er fabrizirte auch allerlei Farmutensilien und schickte sie nach New York zum Verkauf. Er schuf sogar einige Transportmittel, ließ Frachtboote zwischen dem Shrewsbury River und der Metropole laufen und stellte eine regelmäßige Verbindung mit Red Bank her. Die Bewohner des Städtchens standen alle in seinem Dienst. Die Ortschaft blühte. Bis der endliche Krach kam, bis in Pennsylvanien — es war das 1838 — Steinkohlen gefunden wurden und Allaire mit den dortigen Gießereien nicht mehr konkurriren konnte. Binnen einem Jahre wurde aus dem Millionär ein Bettler, ob aber die Arbeiter auch alle fortzogen, um anderswo ihr Brod zu suchen, der Besitzer blieb auf der alten Scholle, bis er im Mai 1858 verstarb.

Keiner der Männer, die in seinen Diensten gewesen, wurde so bekannt wie John Roach. Dieser war später Eigenthümer einer der größten Schiffswerften Amerikas, aber auch er sah den Tag, wo sein Stern erblich. Er baute das erste von Onkel Sams eisernen Kriegsschiffen, aber die Ver. Staaten weigerten sich, es zu akzeptiren, und Roach war ein ruinirter Mann.

Man erzählt sich folgende Geschichte von ihm:

Es war an einem kühlen Herbsttage, vor vielen Jahren. „Hal" Allaire saß unter einem der Bäume und las in einem Buche, als er plötzlich einen Fremden gewahrte, der sich unter den Ruinen umsah. Der Fremde näherte sich Allaire und stellte einige Fragen, die „Hal" willig beantwortete. Als die Beiden zu der Cottage kamen, wo Roach sein junges Weib gefreit, sagte Allaire:

„In dem Häuschen hat John Roach, der berühmte Schiffsbauer, seine Frau geheirathet. Er war ein einfacher Arbeiter und nahm sich die Tochter eines anderen Arbeiters zum Weibe. Dort, seitwärts von dem alten Hause, wurde am Hochzeitstage getanzt. Es ging hier hoch an jenem Abend zu."

„Woher wissen Sie das Alles?" fragte der Fremde und seine Stimme klang seltsam bewegt.

„Mein Vater war Besitzer dieses Ortes und ich habe ihn oft erzählen gehört, wie sehr er sich für Roach interessirte."

„Wie, Sie wären „Hal" Allaire?" rief der Fremde aus.

„Das ist mein Name und darf ich nach Ihrem fragen?"

„John Roach."....

(N. Y. M. Journ.)

Wer's Glück hat, führt die Braut heim.

Man schreibt aus Madrid unterm 22. April: Jose Maria Martinez, ein kräftiger, 29-jähriger Bauernbursch, Einwohner des Dorfes Sabas in Galizien, war sterblich verliebt in Carmen, ein dralles, fesches Mädel, Tochter einer reichen Wittwe, Besitzerin eines flotten Spezereiwaaren-Geschäfts im selben Dorfe, und er beschloß in seinem Herzen, Carmen müsse sein Weib werden. Zu dem Ende betrat Jose Maria zunächst den normalen Weg und stellte einen regelrechten Heirathsantrag; gegen diesen hätte zwar Carmen nichts einzuwenden gehabt, ihre Mutter aber lehnte ihn rundweg ab, unter dem Vorgeben, Jose Maria sei nicht in dem von ihr gewünschten Maße mit Glücksgütern gesegnet. Das ist, wie man weiß, eine alte Geschichte, und bleibt doch ewig neu. Dem Jose Maria aber brach dabei dabei keineswegs das Herz entzwei. Allerdings empfand er die mütterliche Weigerung schmerzlich, ließ aber deshalb die Ohren nicht hängen, sondern beschloß vielmehr, die Sache an einem anderen Ende anzufassen und mit mächtiger Faust in des Schicksalsrades Speichen zu greifen. Kurz, er faßte den kühnen Plan, die Geliebte gewaltsam zu entführen. Als es Nacht geworden, brach Jose Maria, wie ein Wolf in die Schafherde, in die Wohnung Carmens ein, schlich sich in's Schlafzimmer, riß eine Frauensperson aus dem Bett und trug sie davon, liebetrunken, in freudebebenden Armen, hinaus in die dunkle Nacht. Auf ein Mal fing die Entführte, die anfänglich in Ohnmacht gesunken, an zu zappeln und ein Zetergeschrei zu erheben. Jose Maria trug sie an eine Stelle, wo der Mond hinstrahlte und was sah er? Die Mutter seiner Angebeteten, im Nachtgewandte. Er eilte davon wie besessen, wurde aber bald von der Gendarmerie eingeholt und in's Loch gesteckt. Nun wird Jose Maria sich wegen dieses „Fehlgriffs" vor Gericht zu verantworten haben und höchstwahrscheinlich als Strafe einige Jahre Zuchthaus bekommen. Wenn das nicht Pech ist, dann möchte ich gerne wissen, was überhaupt Pech ist!

— Kindermund. — „Nicht wahr, Papa, ein geheimer Kommerzienrath ist ein Mann, der im Geheimen wünscht Kommerzienrath zu werden?"

— Zuversichtlich. — Lyriker (der sein erstes gedrucktes Gedicht liest): „Da werden die Bildhauer dereinst wieder hübsch an den Denkmälern für mich verdienen."

— Von seinem Standpunkt. — „Gott sei Dank, nun kriegen wir wieder eine Garnison in unsere Stadt." — „Das freut Dich alter Schwede? Bist doch kein Mädchen!" — „Na, eine ordentliche Köchin wird dann wieder zu bekommen sein."

— Einbildung. — „Herr Lieutenant haben wieder eine Dame zum Rendezvous bestellt und gehen nicht hin?" — „Unnöthig.... Weiber sind schon glücklich, wenn auf mich warten können!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Ticket-Office: 99 Adams Str. und Auditorium.

Züge	Abfahrt
New Orleans Limited & Memphis	2.10 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville, Fla.	2.10 N
St. Louis Diamond Special	9.00 N
Cairo, St. Louis Tagzug	8.30 V
Springfield & Decatur	9.00 N
New Orleans Postzug	3.00 N
Bloomington, Decatur & Springfield	* 2.10 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.05 N
Gilman & Kankakee	4.35 N
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N
Rockford Passagierzug	3.00 N
Rockford & Freeport & Dubuque	* 4.30 N
Rockford & Freeport Expreß	* 7.50 V
Dubuque & Rockford Expreß	......

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt
Galesburg und Streator	† 8.05 V
Rockford und Forreston	† 8.05 V
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N
Streator und Ottawa	† 4.30 N
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N
Kas City, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate — Die New York, Chicago & St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich ausg. Sonntag.	Abf.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V
New York & Boston Expreß	*1.30 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N

Für Raten und Schlafwagen Akkommodation vor oder addressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 3389.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

Züge	Abfahrt
Indianapolis und Cincinnati	*12.43 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N
Lafayette und Louisville	* 8.30 V
Lafayette und Louisville	* 8.30 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

Züge	Abfahrt
Marion Local	†7.30 V
New York & Boston	*2.55 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N
North Judson Accommodation	*4.40 N
New York & Boston	*8.00 N
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 N

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office: 115 Adams. Telephon 2280 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt
Minneapolis, St. Paul, Dubuque	† 5.30 V
Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.30 N / * 11.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt *9.40 V, †1 N, †5.35 N, *6 N, *11.30 N; †7.50 V, *9.30, †10.50 V, *5.05 N, †10 N.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION

Canal Street, between Madison and Adams. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.
Pacific Vestibuled Express	2.30 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM
St. Louis Limited	11.00 AM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM
Peoria Limited	11.00 AM
Peoria Fast Mail	6.00 PM
Peoria Night Express	11.30 PM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

Züge	Abfahrt
Local	† 6.05 V
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V
Pittsburg Limited	* 3.00 N
Walkerton Accomodation	* 5.35 N
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Sommer-Waschstoffe.

Kommt zu uns nach der passendsten Sorte von Hundstag Stoffen—es ist leichter, es zu beweisen als es zu sagen—wir sparen Euch Geld.

Bedruckte betupfte Plumeties, bedruckte Dimities, bedruckte Organdies, hübsche 1896er Effekte, Muster, worüber Ihr Euch wundern werdet, daß sie nicht 40c kosten, sondern ... 15c

Schwarze Organdies in Bars, Atlas-Streifen, Checks 2c., 12½, 15c und 20c Façons für ... 5c

Hübsche bedruckte Challis zu 2½c. Was glaubt Ihr, was das sein kann? Kommt und seht 2½c

Waist- und Hemden-Cambrics in Streifen, Sprays, Punkten u. s. w. ... 2½c

Schottische Lawns, die 6c echtfarbige Sorten ... 2c

Persische Mousselins in Zephyr Ginghams, feine Muster ... 5c

Chameleon Gauffre u. Moire Crystals, baumwollene Stoffe mit der Glätte und dem Glanz von Seide, andere Läden verlangen 10c, wir sagen ... 5c

Challis, theilweise Wolle, 5c. Es sind hübsche Muster und gute, aber der Preis ist herunter ... 5c

Sommer-Putzwaaren.

Es gibt keine Frau in Chicago, die nicht ein direktes persönliches Interesse hat daran, was in diesem Departement vorgeht. Wir machen es des Aufpassens werth.



Seht die spezielle Partie garnirte Hüte, die allerneuesten, zu $4.75, statt $7, 8, 9 und 10 ... $4.75

Die spezielle Partie garnirte Hüte — Ihr würdet glauben, es sind $4 und $5 Hüte — zu ... 1.89

6 Rosen im Bund, alle Farben, statt $1 zu ... 25c

Veilchen-Bouquets, 24 im Bund, m. grün. Blättern, d. 25c Sorte, zu 5c

Rester und Ueberbleibsel von Dreß Shapes und Turbans, schwarz und farbig, werth bis zu $1, zu ... 5c

Sommer-Schuhe.

Neu u. durchaus korrekt—die Sorten, welche Ihr gewöhnlich in den feinen exklusiven Läden seht. aber nicht die Preise.



Chokoladenfarbige und lohfarbige Kid Orford-Damenschuhe, Handarbeit, Razor Zehe, modernste Leisten — vergleicht nur andere 2.00 Waare mit dieser Sorte zu ... $1.50

Farbige Vici Kid, handgenähte, Turn-Sohle, Lace-Damenschuhe, neue Farbe Top Razor Zehe—nie gemacht um unter $5 verkauft zu werden, zu ... $2.00

Kaffeefarbige, handgenähte, gewendete Damen Orfords, Razor-Zehen, neue durchlöcherte lange „Vamps"—Anderer $1.75 Waare kann nicht neben dieser stehen ... 98c

Russet lohfarbige Ziegenlederne Schnür- und Knöpfschuhe für kleine Mädchen, Größen 8½—11 und 11½—2, gemacht um für $1.25 und $1.75 verkauft zu werden, aber wir geben Euch den Unterschied und sagen ... 98c

Russet lohfarbige Schnürschuhe mit Razor-Zehen für große Knaben, Größen 12—5½, nicht gemacht um unter $2.00 zu kosten—doch wir geben Euch den Unterschied ... $1.48

Eine Gelegenheit für Männer! Wir haben 670 Paar handgenähte Welt-Schuhe aus russischem Kalbsleder gekauft, Razor Zehen, Weite A, B, C, D, Größen 7 bis 9 zu 50c am $1. Dieselben sind reguläre $4.00 Waaren — einige Leute verlangen $5, aber sie gehen in diesem Verkauf für $1.98

Kunst-Handarbeit.

Unterricht frei von einer erfahrenen Handarbeiterin. Wir nehmen Bestellungen auf feine Handarbeiten an.

30 prachtvolle Stempelmuster und Alphabete, nur ... 35c

Nur noch wenige übrig — Fancy papierene und seidene Lampenschirme, werth bis zu $1.50 — zu ... 50c

20zöllige Spachtel bestickte kleine Tisch-Decken, extra Werthe ... 39c

Gestempelte leinene kleine Tisch-Decken für ausgeschnit-Arbeit—die neuesten Entwürfe, 22x22 ... 19c

Eine Partie sehr hübscher gestempelter Schutzdecken und Kindergarten-Matten ... 1c

Neue Apotheke.

Frisch gepreßte medizinische Kräuter, alle Sorten, die Unze ... 3c

Motten-Kugeln, das Pfd ... 5c

H. & H. Seife, für Teppich-Reinigung ... 10c

Malvina-Rahm ... 25c

Albristle Haarbürste ... 25c

8-zöll. Hard Rubber Dressing Comb ... 5c

Schwierige Rezepte einfach, schnell und praktisch besorgt.

25c Band 5c

Plaid Dresden glatte Satins—gestreift und geblümt, 1½ bis 3 Zoll breit.

35c seidene Halbhandschuhe 12½c

Alle Größen — einige mit kleinen Fehlern, ebenfalls Hole und Taffeta Handschuhe in lohfarbig und grau.

15c Taschentücher 5c

Damen-Taschentücher, in weiß, farbig gerändert, weißen Hohlsaum, handbestickt, Trauer-Taschentücher, ebenfalls Monogramme, alle zu 5c.

Verschiedene kleine Waaren

35c Seitenhalter für Damen, einfache und fancy Seide, elastischer nickelplattirter Knöpfverschluß, das Paar ... 19c

15c und 25c Velveteen Kleider-Einfaßband, alle Farben und schwarz, das Stück von 4 u. 5 Yds. u. 2 Zoll breit 8c

Reine Gummi und nahtlose Stockinet Kleiderschilde, große und mittlere Sorten — jedes Paar garantirt ... 5c

50c Leinwand-Einband Novellen 18c.

Populäre Bücher von den ersten Verfassern, Seiden-Einband, Tinte und Gold gepreßt. Darunter Werke von Adam Bede, Ardath, Black Beauty, Donovan, Dora Thorne, East Lynne, Edmund Dante's First Violin, Handy Andy, Hardy Norseman, Hypatia, Ivanhoe, Jan Eyre, Kenilworth, Knight Errant, Lucille, Oliver Twist, Our Mutual Friend, Pilgrim's Progreß, Robinson Crusoe, Silas Marner, Thelma, Vanity Fair, Vendetta, We Two, Warmwood, und über hundert andere.

Schwarze Stoffe zu ½

Was anderwärts ungewöhnlich sein mag, ist hier ganz gewöhnlich. Das ist der beste Grund, den wir für unser enormes Wachsthum geben können.

Schwarzer ganzwollener französischer Serges, deutsche Henriettas, Mohair Sicilians u. gemusterte Mohair Novelties, werth 50c ... 25c

Schwarze Mohair gemusterte Novelties, englische Serges, große gemusterte Satin Soleils, und deutsche Novelty gemusterte schwarze Waaren, werth bis $1, für ... 59c

Arctic Weißwaaren

Jede gute brauchbare Sorte—und durchweg für weniger als Ihr in den meisten Plätzen dafür zu zahlen haben würdet.

15c betupfte Swisses, hübsche Effekte ... 8c

40zöll. weiße Lawns, die 18c Sorte ... 10c

15c weiße India Dimities, fein und sheer ... 8c

Kleider-Futter herabgesetzt.

Einfaches und fancy Waist-Futter ... 8c

Fiber-Fabrikate, beinahe verschenkt zu ... 5c

Leinen-Canvas, alle Farben ... 8c

Leinen-Scrim, wird nicht lange vorhalten zu ... 5c

Rauschende Taffeta—die Frou-Frou-Sorte ... 3¾c

50c Jap Seide 15c

Wir wissen nichts besseres zu sagen, als dies ist ein Seiden-Laden, der Euch nie mit seinen Bargains getäuscht hat.

Vielleicht 500 Stück bedruckte Jap Seiden-Stoffe in allen möglichen Mustern und glatten Chinesischen Seiden, die beliebtesten Schattirungen — Seidenstoffe, die jeden Tag zu 35 und 50c verkäuflich sind, gehn morgen zu ... 15c

120 Stücke bedruckte Pongee und Jap Seide, selten schöne Sommer-Seide, werth 75c, zu ... 39c

Meisterhafter Mai-Verkauf.

Nie gab es etwas ähnliches. Nie hat die Welt solches Wachsthum in einem Jahre gesehen. Der Grund ist einfach.



Donnerstags Geschäfts-Triumphe

beweisen die Nothwendigkeit, wegen der besten Preise immer nach diesem Haus zu schauen. Geld zurückerstattet, wenn gewünscht.

Möbel-Gelegenheit.

Neun große Triumphe des Handels, die alle übrigen neunundneunzig aufwiegen. **Den höchsten Werth der Saison vom besten Geschäft.**

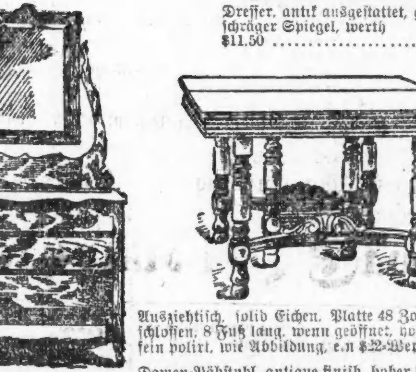


Mantel Folding-Bett, antik ausgestattet, Holzschnitz-Ornamente, großes Shelf für Bücher, extra Qualität, beigefügte Sprungfedern, ein $18 Bett für ... 11.68



Dresser, antik ausgestattet, großer schräger Spiegel, werth $11.50 ... 6.38

Parlor Stand, solides Eichenholz, 16x16 Zoll, hübsch ausgestattet, werth $1 .58



Commode, antique finish, große Schiebladen u. Closet, waren $5, zu ... 2.39

Auszichtisch, solid Eichen, Platte 48 Zoll x 48 Zoll geschlossen, 8 Fuß lang, wenn geöffnet, hochfein polirt, wie Abbildung, ein $22-Werth 11.39

Damen-Nähstuhl, antique finish, hoher Rücken, billig zu $1.50, wir sagen ... .78

Sideboard, solid Eichen, großes schrägkantiges Glas, waren $16.50, für ... 8.68

Kleiderständer, von geviertheiltem Eichenholz, fein polirt mit schrägem Viereck Spiegel, sollte $15.00 kosten, geht für ... 7.59

Porch Schaukelstuhl mit geflochtenem Sitz, weiß oder roth, werth $1 ... .59

Vorhänge und Draperien.

Seit einiger Zeit sagten wir „kauft jetzt". Wäre es nicht klug, den guten Rath jetzt zu befolgen, solange die Gelegenheit sich darbietet, ungeheuren Profit zu erzielen?

Nottingham & Scotch Netz-Gardinen, 3½ Yard lang, werth $3.00 ... 1.50

Nottingham Gardinen—werth $4.00 ... 1.98

Feine Imitation von echten Brussels Gardinen, werth bis zu $5.00 ... 2.50

Extra feine Imitation von echten Brussels, sowie echten Irish Point—werth bis zu $6 ... 2.95

Neue Brussel & Swiß Tambour Vorhänge werth bis zu $7.50 ... 3.95

Gute Brussels Swiß Tambour Swiß und Louis XIV. Vorhänge, werth bis zu $13 ... 7.50

50-zöll. Damast-Portieren—oben und unten befranst, werth $5.00 ... 2.59

50-zöll. schwere Damast-Portieren (wie Abbildung) werth $7.00 ... 3.50

Extra ausgesuchte Damast-Portieren, Obertheil befranst, unten und auf der Seite—elegante Auswahl, werth $10.00 ... 6.75

Chenille Portieren—alle die neuesten Farben—werth $6.00 ... 2.98

50-zöll. Draperie-Seide, alle Farben, werth 2.50, per Yard ... 1.38

50-zöll. Damast—umwendbar—alle Farben, werth 75c ... 33c

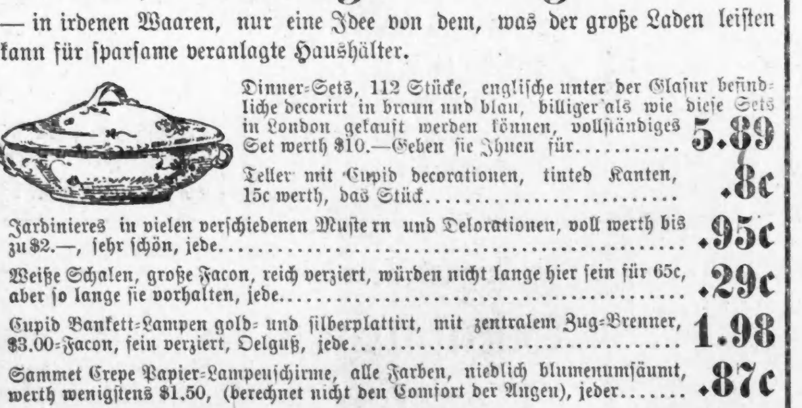
Crepe mit japanesischem Blumenmuster—neueste Muster und Färbungen, werth 20c ... 10c

6-4 Chenille Tisch-Decken, rund herum gefranzt, werth 85c ... 39c

36-zöll. weiß gestreiften Scrim—werth 10c ... 4c

Etliche Steingut Bargains,

— in irdenen Waaren, nur eine Idee von dem, was der große Laden leisten kann für sparsame veranlagte Haushälter.



Dinner-Sets, 112 Stücke, englische unter der Glasur befindliche decorirt in braun und blau, billiger als wie diese Sets in London gekauft werden können, vollständiges Set werth $10.—Geben sie Ihnen für ... 5.89

Teller mit Cupid decorationen, tinted Kanten, 15c werth, das Stück 8c

Jardinieres in vielen verschiedenen Mustern und Delorationen, voll werth bis zu $2.—, sehr schön, jede ... .95c

Weiße Schalen, große Facon, reich verziert, würden nicht lange hier sein für 65c, aber so lange sie vorhalten, jede ... .29c

Cupid Bankett-Lampen gold- und silberplattirt, mit zentralem Zug-Brenner, $3.00-Facon, fein verziert, Oelguß, jede ... 1.98

Sammet Crepe Papier-Lampenschirme, alle Farben, niedlich blumenumsäumt, werth wenigstens $1.50, (berechnet nicht den Comfort der Augen), jeder ... .87c

Teppiche.

Unser Prinzip ist, wir wollen uns nie unterbieten lassen. Und wir sind es noch nicht. Ergo, das Geschäft wächst.



Sanfords doppelte extra 10 Draht Tapestry Brussels, beste Muster ... 55c

Knickerbocker Extra Super Ingrains, sehr hübsch ... 30c

Reinwollene Agraweave Extra Ingrains, sehr schwer, und dauerhaft ... 55c

Velour Wilton Velvets, hübsche Moden und Qualitäten, mit oder ohne Borten ... 85c

Schwere Canton Matten, hübsche Muster, gewöhnliche 25c Sorte ... 12½c

Eingelegte indische Matten, Leinen-Warp, fancy Muster, werth 40c und 50c, zu ... 25c

Echte Bromley Smyrna Rugs, 36x60 Zoll, immer 2.75, zu ... 1.98

$25 Damen-Kleider $5.98.



Dieses ist sicher innerhalb der Grenzen. Es sind weniger als 100 Anzüge, aber keiner ist weniger als $12 werth—und von da ab bis zu $25. Einige sind im Blazer Styl geschneidert in schwarz, blau, braun und mehrfarbig — einige sind Kleider, wie sie nur eine Kleidermacherin herstellen kann. Es ist die Politik dieses Ladens, Reduktionen lieber in Zeit zu machen, als nachher, daher gehen diese ab morgen für ... 5.98

Schwarze Brilliantine Kleider-Röcke, 5 Yards weit, mit Percaline gefüttert, ausgestattet ähnlich wie unsere $8 Röcke, diese ... 1.98

Gemusterte schwarze Brilliantine Kleider-Röcke, 5 Yards weit, waren 4.98, sind ... 2.98

300 Bicycle-Anzüge aus reinwollenen blau grauen und braunen Mischungen und Covert-Tuch — Jacke, Mütze, Bloomers, Gamaschen—werth $10—zu ... 4.98

$3 Portemonnais 48c



Wir verpflichteten uns, seinen Namen geheim zu halten, aber das beeinträchtigt nicht im Geringsten die Wahrheit oder die Wichtigkeit der Affaire. Da sind zwischen sieben und achttausend Portemonnaies, Börsen, Visitenkarten-Taschen, Bücher mit Verschluß, kombinirte u. s. w. im Lager. Alle sind sehr fein und zeugen von vollendeter Arbeit. Die Auswahl der Leder umfaßt echten Seehund, Alligator, Kalb, Morocco, russisches, morgenländisches, Giraffe u. s. w. in schwarz, braun, lohfarben, grün, marineblau, naturfarben u. s. w. Im gewöhnlichen Engros-Geschäfte sind diese Bücher $12, $18, $24, $30, $35 und einige $40 per Dutzend werth. Es befindet sich nicht ein einziges altmodisches in diesen Partien, überhaupt sind von jeder Sorte nur wenig Exemplare vorhanden. Ihr könnt Eure Auswahl aus der ganzen Partie für 48c treffen. Kunden können eine beliebige Anzahl bis zu einem halben Dutzend erhalten, Händler können nicht eins erwarten.

Sommer-Unterzeug.

Es ist ein selten günstiges Geschick für den, der es braucht, daß verschiedene Tausend Dutzend Frauen- und Kinder-Unterzeug zu merkwürdigen Preisen abgehen.



15c Frauen Vests, Jersey ribbed Cotton, Square, V förmig und ausgeschnittener Hals, kurze Aermel, Silk Tape am Hals und Arm ... .08c

19c Frauen riedbed Cotton Vests, weiß und creamfarbig, reguläre und extra Größe (7, 8 und 9)—extra Qualität zu ... .10c

35c Beste Qualität Jersey gerippte Lisle gemachte Balbriggan Vests für Damen—weit gehäkelt besetzt, Seide u. Atlas eingefaßt weiß u. ecru—vergeßt dies nicht .19c

75c Egypt. Lisle Union Anzüge für Damen, nieder. Hals, Knielänge-diese haben keine Gegner zu .35c

19c Kinder-Vests, Jersey gerippt, alle Größen—Mütter brauchen nicht weiter zu sehen ... .10c

50c Geripptes baumwollenes Unterzeug für Knaben (Hemden und Unterhosen) Seide eingefaßt, Perlmutterknöpfe, verstärkt—billig nur im Preis ... .25c

Sachen für das Haus.





Und noch immer stark in Nachfrage—jene Drahtthüren, die anderswo zu 35c verkauft werden—1 1-8 Zoll dick 4 Panel, nur für noch einen Tag, zu ... 17c

Stellbare Draht-Fenster ... 13c

Lackirte Lunch-Boxes ... 5c

5 Rollen Toiletten-Papier ... 3c

Diamond Splint Wasch-Körbe ... 10c

Best gemischte Farben—per Gallone ... 69c

Die echten Anthony Wayne Waschmaschinen ... $1.69

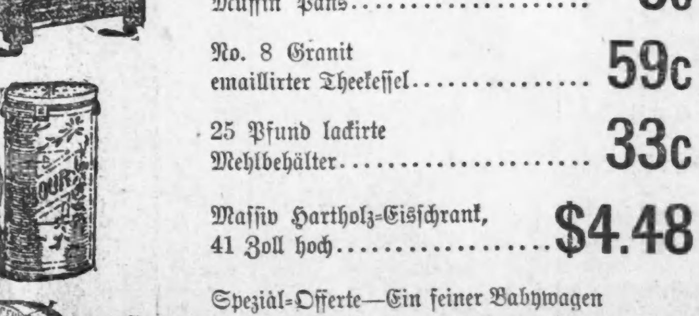
6 Quart Gießkannen ... 9c

12 Cup Muffin Pans ... 5c

No. 8 Granit emaillirter Theekessel ... 59c

25 Pfund lackirte Mehlbehälter ... 33c

Massiv Hartholz-Eisschrank, 41 Zoll hoch ... $4.48



Spezial-Offerte—Ein feiner Babywagen in Seiden-Plüsch gepolstert, fancy Façon, mit seidenem Atlas-Schirm, Spitzen-Schirmdecke und weiße oder farbige Pelz-Matte, werth $12.75, jetzt nur ... $6.98

$18 Damen-Capes $1.19.

Eine unserer neuen Methoden im Mäntel-Geschäft ist: das Lager zu ermäßigten Preisen zu verkaufen ehe die Saison vorbei ist.



Hier sind ungefähr 300 Tuch-Capes, schwarz und lohf., die für $4—$8 verkauft wurden. Morgen legen wir sie aus auf einem gewöhnlichen Tische zu ... 1.19

Mehrere hundert Box Coats, schwarz und lohfarbig, Broadcloth und Coverts, einige mit persischer Seide gefüttert, waren $6—$10, alle jetzt ... 3.75

$2 Shirt Waists 98c.

Noch ein wundervoller Tag vor uns im Verkauf der großen Partie Shirtwaists, von einem der besten Fabrikanten im Lande.

Percales, Lawns, Gras Leinen, Battist, Dimities, Organdies, Madras, Indisches Leinen, Französische Mulls, Broche Lawns, Zephyrs, Cambrics 2c., in persischen Effekten, Streifen, Blumen 2c. Einige mit hohem, gebügeltem Umlegkragen und Glieder-Manschetten — einige mit abnehmbarem Kragen und festen Glieder-Manschetten — einige mit weißleinenem Kragen und Manschetten, mit Bischofsärmeln 2c.



werth $1 für ... 39c
werth $1¼ für ... 48c
werth $1½ für ... 59c
werth $1¾ für ... 79c
werth $2 für ... 98c
werth $2½ für ... $1.19
werth $2¾ für ... $1.59
werth $2 und $3½ für ... $1.98

$1 Blaue Wrappers 59c.

Beste indigoblaue Prints, voll und weit gemacht, Ruffle über den Schultern, alle neue diese Saison. Fertig um 9 Uhr Vorm.

$20 Männer-Anzüge $10.

Wir glauben, daß wir jede Erwartung, die wir erregten, mehr als befriedigt haben — es **sind** außerordentliche Kleiderwerthe. Ihr kennt die Geschichte, wie sie hierher kamen — aber — wißt Ihr, was Ihr versäumt, bis Ihr kommt und sie seht?



Diese Anzüge (es sind auch Top Coats darunter) sind gemacht aus den besseren und feineren Homespuns, Coverts, Worsteds, schwarzen und blauen Cheviots und Serges, Edinburgh Tweeds, Whipcords, Cassimeres, Hudderfield Clays 2c. Die Schneiderarbeit ist tadellos. 4 Facons in Anzügen, 3 Facons in Top Coats. Viele der Facons sind der Saison voraus. Bedenkt, reguläre $16, $18 und $20 Anzüge und Röcke für ... $10

Einige Anzüge, schwarz und blau, ganz Wolle, ungef. im halben Werth und halb so gut, gehen für ... $5

Knaben-Anzüge, 2 Stücke, hübsche wollene Mischungen, werth $4, zu ... $2¼

Waschb. Duck Matrosen-Anzüge für Knaben, die $1.25 Sorte .. 65c

Männer-Halsbinden,

Hemden, Kragen, Unterzeug, Strumpfwaaren, Hosenträger, kleine und große Bequemlichkeiten; wie viele Leute kennen die Ersparnisse dieses Ladens?



50c Waschbare Jap. seidene Four-in-hands und Imperials ... 12½c
6 10c Seidene Schleifen auf e. Karte für ... 10c
50c Persische seid. DeJoinvilles ... 25c
75c Weiße Hemden mit farbigen Busen ... 45c
12½c Echtschwarze nathlose Socken ... 5c
50c Seidenappretirte Balbriggan Hemden und Unterhosen 37c
50c Fancy ausgestattete Nachthemden, 50 Zoll lang ... 33c
$1½ ganzwollene Sweaters für Knaben ... 89c

Wagen-Ausstattungen.

Wagen-Schirme, sehr groß, acht Stahlrippen, mit Zubehör ... 1.25

Sonnenschirme für Pferde, Stahldraht-Gestell — der gute Mensch behandelt seine Pferde gut, es erspart ihm auch Geld ... .25

Schwitzkissen für Collar, alle Größen ... .19

Amerikanische Expreßwagen-Peitschen, nur ... .10

Pferde- und Viehfutter — der große Ersparer — und jetzt ist die Zeit, es zu gebrauchen, 2 Pfd. Packete ... .19

Stählerne Kartätschen, groß und dauerhaft, nie billiger ... .05

Schreibmaterialien.

Office Scratchblocks (haben viel davon), das Pfund ... .03½
Letter File, Box Style, indexed ... .15
No. 6 Geschäfts-Couverts, 1c das Packet, oder 1000 für .. .40
Hurd's u. Crane's hochfeines Schreibpapier, d. Schachtel nur .15
2 Dutzend Bogen Fancy Regalpapier ... .01
600 Seiten Bleistift Tablets, das Stück ... .05
Fancy französisches Seidenpapier, 1 Dtzd. Bogen für ... .04

Groceries

Fancy Elgin Creamery Butter, 5 Pfund Eimer, das Pfund ... 15
Nelson Morris Supreme Schinken, das Pfund ... 10
Nelson Morris Matchleß Bacon, das Pfund ... 7½
Fancy Bologna Wurst, das Pfund ... 4
Fancy gekochter „Record" Schinken, das Pfund ... 13
Morris' Supreme Shortening, Swift's Cottosuet oder Fairbank's Cottolene, 3, 5 und 10 Pfund-Kessel, per Pfund ... 6
Ausgewählter Wisconsin Käse, per Pfund ... 5
Hemingway's Clams, 1 Pfd. Büchse, per Büchse ... 8
Cove Austern, Bull Head Marke, 2 Pfd. Büchse, per Büchse ... 13
Booth's Black Diamond Salm, 1 Pfd. Büchse, per Büchse ... 13
Makrelen, Blaurücken, 1-Pfd. Kanne, per Kanne ... 8
Underwood's präparirter Schinken, ½-Pfund, per Kanne ... 22
Apfel-Butter, Pfirsich- und Pflaumen-Butter, 3-Pfund Kanne ... 9
B. & M. gebackene Bohnen, „Picnic-Größe", per Kanne ... 6
Lea & Perrins Worcestershire Sauce, ½-Pint Fl. ... 19
Fancy Burbank-Kartoffeln, per Bushel ... 19
No. 1, gebrochener Java-Kaffee, 8 Pfund für $1.00, das Pfund ... 13
Fancy O. G. Java- und Mocha-Kaffee, das Pfund ... 27
Feinste Muster Thee-Mischungen, das Pfund ... 17
Ausgewählter Carolina Reis, das Pfund ... 3
Beste Rolled Oats, das Pfund ... 1
Hand-gepflückte Navy Bohnen, das Quart ... 3
Feiner Tafel-Catsup, 1 Pint die Flasche ... 8
Feines Tafel-Salz, 10-Pfd.-Sack ... 3
Cary & Horton Ginger Ale, die Flasche ... 7
Hire's Root Beer Extrakt, die Flasche ... 10

Die Verwandlung von Lots Frau

wegen Ungehorsam von Fleisch in Stein ist täglich jede halbe Stunde zu sehen. Sie lebt wenn Ihr sie zuerst seht, aber Ihr würdet es nicht glauben wenn die Illusion zu Ende geht. Jede Frau, die das eigenartige Gefühl, den menschlichen Körper zu Stein verwandeln kennen zu lernen wünscht, wolle sich gefälligst melden.

Bequeme Sitze für Jedermann. Eisthee frei servirt. Fünfter Floor.